Sonntagsbeilage zum Neuen Tag

Die Neue Woche

Nr. 39 | Sonntag, den 26. September 1937 | 3. Jahrgang

DAS KONZERT



Photo: Maier

Singe, wem Gesang gegeben

Auf einem der flinken Motorboote, die erlebnisfrohe Weltausstellungsgäste seine-auf, seine-abwärts kutschieren, haben zweihundert Sänger vom Kölner Männer-Gesang-Verein Stellung bezogen. Der schimmernde Fluß, die grandiose Kulisse der Ausstellung, die feierliche Monumentalität des Deutschen Hauses, die zauberhafte Intimität des Kölner Pavillons und das lauschende Paris schaffen diesem Konzert ein unvergleichliches Podium. Als der Chor geendet, fragt man einen Gast des Abends nach seinem Eindruck. Der Befragte macht den Einwand, er verstehe nichts von Musik und maße sich infolgedessen kein Urteil an. Irgendeine Empfindung müsse das Konzert doch bei jedem Menschen geweckt haben, wird ihm erwidert. Da wird der so in die Enge Getriebene nachdenklich und bekennt ein wenig überraschend, daß dieses Konzert seit Jahrzehnten die erste musikalische Veranstaltung sei, der er beigewohnt habe, und — um der Wahrheit die Ehre zu geben — er sei an nichts anderes erinnert worden als an die sonntäglichen Chorstunden des einzigen Gesangvereins seines Heimatdorfes.

Nun mag sich kein Mitglied des wohl renommierten Kölner Männer-Gesang-Vereins entrüsten, daß seine außerordentliche Kunst mit den bescheidenen Kunstbemühungen eines dörflichen Gesangvereins verglichen wurde. Denn die Leistung dieses weltberühmten Stimmen-Ensembles ist durch die Gegenüberstellung mit der harmlosen Anonymität des Dorfvereins keineswegs beleidigt, weil es diesen wie jenen nämlich um dasselbe geht: um den Dienst an der Kunst. Und die Kunst muß in jedem Falle zum Vorschein kommen, im festlichen Konzertsaal wie im schlichten Wirtshaussaal. Der Kenner wird selbstverständlich das anspruchsvolle Konzert aufsuchen und sich mit dem Schlüssel eines wohlgerüsteten Kunstverstandes Eingang verschaffen in die großräumige Welt hundertfältiger Erlebnisse. Der einfältige Zuhörer aber, den Neigung oder Zufall unter das Publikum gemischt hat, wird „ganz Ohr" sein und sich ohne das Daschwischentreten eines musikalischen Erfahrungsbestandes rühren und erheben lassen.

Der Kenner, von ungefähr in den Saal geführt, in dem der Dorfchor ein Konzert gibt, mag etliche Unvollkommenheiten aus dem ehrlichen Bemühen dieser wackeren Sänger heraushören, — ja, in seinem Beckmesser-Eifer mag er gar überhören, daß sich hier ein Wille zur Kunst offenbart, der von dem Wollen der städtischen Konzertsänger nicht übertroffen wird. Daß die Diskrepanz zwischen Wollen und Vollbringen hier anders ist als dort, versteht sich von selbst. Der Sänger, der im großen städtischen Verein singt — halten wir uns an das Beispiel des Kölner Männer-Gesang-Vereins — hat sich vor seiner Aufnahme zunächst einmal auszuweisen, daß er nicht nur singen *will*, sondern auch singen *kann*. Hat er aber das nötige Material, ist er noch längst kein Sänger. Er wird in eine pausenlose harte Schule genommen. (Erst kürzlich hörte man von der Einrichtung einer besonderen Chorschule.) Die in regelmäßigem Turnus sich folgenden Chorproben sind gewiß kein Anlaß für spätere Männerkneipen, — sie sind Stunden ernster Arbeit. Der Konzertabend liefert dann das Ergebnis dieses zielbewußten „Trainings".

Nicht anders auf dem Dorfe! Und doch anders! Denn es ist nicht dasselbe, ob der Sänger tagsüber einem kaufmännischen Unternehmen vorsteht oder mit geistigen Dingen umzugehen hat, wie es für die Mitglieder eines städtischen Chores wohl zum großen Teil zutreffen mag, oder ob der Sangesfreund vom Feld oder aus der Werkstatt zur abendlichen Probe kommt, wie es auf dem Lande vorzüglich der Fall sein dürfte. So wären wir an dem Punkte, der anzupeilen war: es ist keine Frage, wo die größere künstlerische Leistung zutage tritt; es darf aber nicht vergessen werden, daß der Willenseinsatz da wie dort gleich intensiv ist. Ein künstlerischer Wettstreit zwischen Stadt und Land kann somit kaum möglich werden; doch in der Leidenschaft für die gemeinsame künstlerische Sache müssen Großstadt und Dorf sich die Hand reichen. Das Deutsche Reich konnte selbstverständlich keinen namenlosen ländlichen Gesangverein zur Weltausstellung schicken, damit er dort die Kultur des deutschen Männergesangs vertrete. Für diese Mission war der beste Chor gerade gut genug. Man hatte ihn im Kölner Männer-Gesang-Verein gefunden. Aber die Kunst dieses Chores stand stellvertretend für die Summe an Kunsteifer, der allüberall in Deutschland, in Stadt und Land, auf die Pflege des Männergesangs, der selbständigsten Form schöpferischen Liebhabertums, verwandt wird. So drückte die Bemerkung des Pariser Zuhörers, die oben zitiert wurde, aus der Empfindungswelt des Unbefangenen unbewußt etwas Richtiges aus: sie deckte die geistige Verwandtschaft auf zwischen dem ehrlichen Kunst*bemühen* und der vollkommenen Kunst*leistung*, die sich gegenseitig bedingen, auch wo sie nicht ineinander aufgehen. **Werner Höfer.**

Ludwig Uhland:

Freie Kunst

Singe, wem Gesang gegeben,
in dem deutschen Dichterwald!
Das ist Freude, das ist Leben,
wenn's von allen Zweigen schallt.

Nicht an wenig stolze Namen
ist die Liederkunst gebannt;
ausgestreuet ist der Samen
über alles deutsche Land.

Deines vollen Herzens Triebe,
gib sie keck im Klange frei!
Säuselnd wandle deine Liebe,
donnernd uns dein Zorn vorbei!

Singst du nicht dein ganzes Leben,
sing' doch in der Jugend Drang!
Nur im Blütenmond erheben
Nachtigallen ihren Sang.

Fahret wohl, geheime Kunden,
Nekromantik, Alchimie!
Formel hält uns nicht gebunden,
unsre Kunst heißt Poesie.

Heilig achten wir die Geister,
aber Namen sind uns Dunst;
würdig ehren wir die Meister,
aber frei ist uns die Kunst!

Arbeit allerwege

Keep moving . . . !

Bild einer Not, die uns unbekannt wurde

Das ist hier in 1400 Meter Höhe inmitten der kanadischen Felsengebirge, einer wilden, unwirtlichen Gegend. Der Schnee liegt über einen Meter hoch. Ein eisiger Sturm fegt durch den engen Einschnitt in den Bergen, Schnee vor sich hertreibend. Drohend, kälteausstrahlend türmen sich die gewaltigen Felsmassen über grenzenloser Einsamkeit und Oede. Kein Haus, keine Hütte. Nur eine Bahn-Telephonzelle.

Vor dieser Telephonzelle habe ich mir ein Feuer gebaut, so, daß der Sturm die Hitze hereintreibt, aber auch den beißenden Qualm des feuchten Holzes. Doch sitze ich immerhin geschützt und warm. Wohlig empfinde ich, wie die Wärme um meine verfrorenen Füße spielt, wie sie langsam die Kleider durchdringt . . .

Rings umher lodern andere Lagerfeuer., an denen wohl dreißig Männer notdürftigen Schutz gegen die atemraubende Kälte suchen. In Papier oder zerrissene Decken gehüllt, nur einige im Besitze eines Mantels, alle schmutzig, unrasiert, zerlumpt. Stroh als Sohlen in die zerlaufenen Schuhe gelegt, machen sie einen verwegenen und verkommenen Eindruck. Verfrorene Hände halten die Trinkgefäße — alte Konservendosen mit dünem Tee — oder die aus einem Holzstück primitiv geschnitzten Löffel mit Haferbrei. Mehr als diese Geräte besitzen sie kaum. Ein Stück trockenen Brotes, ein kurzer Zigarettenstummel, in irgend einer Siedlung an einer Straßenecke aufgelesen und sorgfältig bewahrt, eine Pfeife voll Tabak gelten schon als unschätzbarer Besitz, von den anderen mit neidischen und gierigen Augen betrachtet, aus denen Hunger und Entbehrung leuchten. Eng zusammengedrängt hocken die Männer an den Feuern.

Es sind Arbeitslose, auf dem Wege aus den westkanadischen Prärriegebieten über die Felsengebirge nach der westlichsten kanadischen Provinz Britisch-Kolumbien. In jenem Lande, das vielversprechend hinter den Gebirgsmassen liegt, in der großen Hafenstadt Vancouver am Großen Ozean, irgendwo dort hoffen die Männer Arbeit zu finden für die Wintermonate. Törichtes Hoffen das! Sie werden nur eine neue Enttäuschung erleben. Sie wissen es selber, aber sie wollen es nicht wahr haben, und es wäre gefährlich, daran zu rühren.

Seit Tagen sind die Männer auf der Reise, manche schon über eine Woche. In der letzten großen Prärriestadt schloß ich mich ihnen an. In leeren Frachtwagen, an offenen Lagerfeuern am Rande der Siedlungen oder auch in einem Wasserturm der Bahn wurden die Nächte zugebracht. Auf der letzten Wasserstelle noch in den Vorbergen, warnte der Stationsagent vor den Schneestürmen. Letztes Jahr, genau auf den Tag, wurden dort bei ihm fünf Männer, die erfroren waren, von einer Holzladung heruntergeholt Wir wußten, der Mann hatte recht, aber wir wußten auch, daß dies die letzte Möglichkeit war, in diesem Jahre noch auf einem Frachtzug über die Felsengebirge zu kommen Morgen schon konnte es überhaupt vorbei konnte uns der Weg verbaut sein bis zum nächsten Frühjahr

Als der Zug nach Stunden wieder hielt, erfuhren wir vom Zugpersonal, daß er hier warten würde, um den in einigen Stunden vielleicht folgenden angegliedert zu werden Es ist hier die steilste Bahnstelle im Gebirge, die von den schweren Zügen nur in Teilen überwunden werden kann

Jetzt nur Feuer schaffen! Das war unser Gedanke. Das Zugpersonal gab uns eine Art, mit der wir elende Krüppeltannen schlugen. Oelgetränktes Werg gab dem Feuer einen guten Anfang, ein ganzer Petroleumkanister wurde irgendwo aufgetrieben, unendliche Wohltat, als die Flammen hochauf prasselten . . .

*

Die Männer hier um die Feuer gehören zur Armee der Heimatlosen. Sie sind in jedem Alter, manche noch fast Kind, andere schon Greise. Alle Nationen sind vertreten, alle Typen. Heimatlos, ohne Frau, ohne Familie, unbehütet, von niemandem umhegt, durchziehen sie kreuz und quer das riesige Land zwischen Atlantik und Pazifik.

Sie gehören zur großen Kategorie der „Gelegenheitsarbeiter" im engsten Sinne des Wortes. Das heißt, es gibt für sie tatsächlich nur gelegentlich Arbeit. Das war schon so in den Wirtschaftshochjahren vor der Krise. Nur konnten sie damals zum Beispiel in der Erntezeit genug verdienen, um den Winter über in der Stadt bescheiden leben zu können. Die technische Entwicklung in der kanadischen Landwirtschaft hat aber von den früher notwendigen rund 100 000 Erntearbeitern inzwischen weit über die Hälfte überflüssig gemacht. Hinzu kommen die scharf ausgeprägten jahreszeitlichen Auswirkungen in vielen anderen Wirtschaftszweigen, verstärkt durch die längst nicht ausgeheilte Krise. Etwa ein Drittel aller kanadischen Lohnempfänger fällt in diese Gruppe der „Gelegenheitsarbeiter". Und nach dieser Gelegenheit suchen sie heute hier und morgen dort. Sie bilden damit eine Art von Arbeitsuchenden, wie man sie in Europa nicht kennt, ohne festen Arbeitsort, ohne festen Wohnplatz, voller steter innerer Unrast . . .

Am schlimmsten betroffen sind die erst kurz vor der endgültigen Sperre noch ins Land gekommenen Einwanderer, die in die schlimmste Krise gerieten, ehe sie Fuß zu fassen vermochten. Unter ihnen viele deutsche Einwanderer, die glaubten, sich hier eine neue Existenz gründen zu können. Die Ostteile der Städte, überlieferungsgemäß die eigentlichen Ausländer-Viertel sind oft Massenelendsquartiere, in denen das sprichwörtliche Auswanderelend seine fürchterlichste Auswirkung findet. In erbärmlichen Häusern hausen die Leute zusammengepfercht, zu 8 oder 10 Mann in einem Raum zu zweien in einem Bett, Wanzen . . . Krätze . . . Abgerissen, zerlumpt, nicht in der Lage, sich Seife oder saubere Wäsche zu leisten, sind die Elenden wehrlos dem langsamen, aber unvermeidlichen Verdrecken ausgesetzt. Die Suche nach Arbeit wird immer schwieriger, zudem macht sie hungrig . . .

Man hat erst unter dem übermächtigen Druck der Not eine öffentliche Unterstützung geschaffen. Aber ihren Umfang und ihre Art bestimmt jede Gemeinde für sich. Wird für Familien mit Kindern noch halbwegs gesorgt, so gilt der arbeitslose Ledige immer noch als vogelfrei. Eine einzige Mahlzeit am Tage, eine kleine Portion Haferbrei und ein Schlafplatz im Asyl — das ist oft die gesamte Unterstützung. „Zwei Mahlzeiten und ein Bett" verkörpern schon den gehobenen Lebensstand. Vielerorts hat man sämtliche Ledigen überhaupt von der Unterstützung ausgeschlossen. Als zu Wintersbeginn viele Arbeitslose aus der Prärie und von anderer Außenarbeit in die Städte strömten, gab man ihnen den guten Rat, auf Frachtzügen dahin zurückzukehren, woher sie gekommen seien . . .

„Keep moving!" — das heißt auf deutsch: „Mach, daß du weiter kommst!" — ist die von den einzelnen Kommunalverwaltungen ausgegebene Losung, nach der man handelt. Man verbietet den sogenannten „drifters", die Städte zu betreten fängt sie an den Bahnhöfen bei Verlassen der Frachtzüge ab, steckt sie wegen „Herumtreibens" in die Gefängnisse.

*

Der Sturm hat sich gelegt. Kaum weht noch ein geringer Luftzug. Hellauf lodern die Feuer, in ihrem Schein nehmen die umherliegenden Felsblöcke und Baumstämme unwirkliche Formen an Herrlich klar leuchten die Sterne, im blassen Licht des Mondes erscheinen die schneebedeckten Felsen wie in flüssiges Silber getaucht. Ab und zu tönt aus der Ferne das heisere Bellen eines streifenden Wolfes. Eng gedrängt hocken die Männer und starren schweigend in die Flammen . . .

Leise dringt jetzt über die Berge das Fauchen eines nahenden Zuges . . .

Diedrich Eck.

Vater, Sohn und Blitzarbeiter

Der alte Oersiegel, Klempnermeister, war ein frommer und geschäftstüchtiger Mann. Er liebte den Frieden. Seine allmorgendlichen Anweisungen in der Werkstatt gab er zunächst mit väterlicher Geste und in hochdeutscher Sprache, aber schon bald immer wechselte er ins Platt, denn in seinem Gebrauch war das Platt die Sprache des Aergers und des Alltags.

Sein Hochdeutsch blieb der Kundschaft vorbehalten und war nur noch des Sonntags am Platze, vor allem bei der Begrüßung derer, die mit dem Schlußchoral zusammen aus der Kirchentür strömten und ihre Münzen auf den Teller warfen, den ihnen der alte Oersiegel als Presbyter hinhielt.

Mit Reinhard, seinem Sohn und Lehrling, zog er heute einer außerhalb liegenden Glashütte entgegen, wo sie den Blitzableiter des hohen Schornsteins prüfen wollten. Der alte hatte nur seinen dicken Bauch zu tragen, während Reinhard wie ein Maulesel bepackt war und mit all den Geräten und Werkzeugen, die zu dieser Unternehmung gebraucht wurden. Einen Bleiakkumulator hatte er zu schleppen, eine lange metallbeschlagene Bambus-Stange, dazu eine Rolle Leitungsdraht, auf der Schulter und außer den vielen Dingen, die an seinem umgeschnallten Feuerwehr-Gurt baumelten, das Hauptgerät, einen großen polierten Holzkasten, in den das Meßinstrument, ein Galvanometer, eingebaut war,

Zuhause im Schreibtisch hatte der Alte noch ein anderes, moderneres Galvanometer, nicht größer als eine Taschenuhr. Aber das benutzte er nie, er nahm immer nur den gelben Holzkasten mit und ließ ihn so behutsam durch die Stadt und über die Landstraßen tragen, daß man glauben konnte, es wäre das Sakrament darin verborgen. In den Fabrikhöfen angelangt, wurde der Kasten auf einem eigens besorgten Tisch postiert, worauf der Alte ihn umständlich aufschloß und so tat, als beschwöre er da mit Hilfe seines Holzkastens sämtliche Gewitter des kommenden Jahres, alle bösen Blitze, die es auf den Schornstein abgesehen haben könnten. Es schien, als wüßte er in dem Kasten geheime Kräfte zu entwickeln, die sich durch den langen, nachschleppenden Kupferdraht auf Reinhard übertrugen und ihm die Sicherheit und Kühnheit elektrisch einpeitschten, kraft deren er gleicherzeit am hohen Schornstein hinaufstieg.

Nur der alte Oersiegel konnte das, denn nur er besaß einen solchen Wunderkasten, weshalb es auch allein bei ihm lag, mit einer nicht eben bescheidenen Rechnungstellung seinem dekorativen Experiment auch den ziffernmäßigen Ernst zuzuschreiben.

Da er heute wiederum dem verlohnenden Geschäft entgegen ging, unter den grünen Bäumen dahin ins Weite und Breite, erhob sich seine Stimmung alsbald ins Feierliche und steigerte sich sogar, obwohl es nicht Sonntag war, ins Hochdeutsche, so daß er schließlich mit rollender, pastoraler Stimme den Ausspruch tat: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!"

Reinhard mußte grinsen, er biß sich auf die Lippe und blieb gleich einen Schritt zurück, denn er wußte, wie böse der Alte werden konnte, wenn man sich über seine Zitate belustigte. Aber der Alte bemerkte es doch und kniff dem Lümmel anhaltend in die Backe. „Wenn du mich nicht losläßt", krähte der Gepeinigte, „dann schmeiße ich den Kasten hin!" Da ließ der Alte ihn los, er stand einen Augenblick erstarrt, er fand nicht mal ein plattdeutsches Wort, aber er schlug dem frechen Bengel aufs Maul. Damit fiel der Kasten aufs Straßen-Pflaster.

Es folgte jetzt ein erbarmungsloses Strafgericht. Der Alte schlug, wohin es traf, er schlug so blindwütig zu, daß Reinhard Stück um Stück seiner Würde verlor und endlich zu Boden fiel, was alles unter den Augen einer Schulklasse geschah, die just vorübermarschierte. Manche der Schüler johlten, manche, die mit Entsetzen zugesehen hatten, lasen die verstreuten Geräte zusammen und hielten sie dem Verprügelten hin, damit er sie wieder an sich nähme. Reinhard weinte. Mit barschen Worten trieb ihn der Alte zur Eile an, und so gingen sie weiter.

Reinhard, der junge Oersiegel, wollte nun nicht mehr auf der Welt sein. Wer so erniedrigt und verworfen war wie er, dem blieb nichts anderes mehr, als auch seinen kläglichen Rest dahinterher zu werfen, sich abzuschaffen aus der Welt. Die erste Gelegenheit war die beste, der große Schornstein nahte. Reinhard konnte das oberste Steigeisen daran bereits deutlich erkennen.

Bisher hatte es ihn jedesmal vergnügt, so zwischen den Fabrikbauten herauf und über ihre Dächer hinaus in die windige Höhe zu klettern. Es gab keine erwünschtere Abwechslung für ihn, dieserart aus der Ebene des Alltags geradeswegs nach oben abzubiegen, diesen kurzweiligen Abstecher ins Senkrechte und Blaue zu unternehmen, um dann dort oben an der himmelwärts gerichteten Mündung angeklammert zu stehen, Ausschau zu halten in der weiten Runde und mit Herzklopfen zu spüren, wie die riesige Steinröhre sacht im Winde hin und her schwankte. Diesmal empfand er nichts dergleichen, er suchte so rasch wie möglich ans Ende zu kommen. Unterwegs, von seiner Hast erschöpft, mußte er einhalten. „Warte nur", dachte er verschnaufend, „du Grobian, gleich wirst du es erleben! Gleich werde ich neben dich hin krachen, daß du mich nicht wiedererkennst, und daß du es zeitlebens nicht mehr vergißt. Du Prahler, deine Kundschaft wirst du los werden, die Schüler werden erzählen, was sie gesehen haben Und wenn du dann hinter meinem Sarge hergehst . . . Na, warte nur!"

Ungeduldig stieg er weiter und war fast schon oben, als er nochmals einhalten mußte, weil die dicke Rußfahne des Schlotes auf ihn niederwehte und ihm den Atem verschlug. „Noch zwanzig Tritte!" dachte er wieder „Tu dich unterdessen nur noch ein bißchen wichtig mit deinem Wunderkasten, um so mehr kannst du hernach auf die Rechnung schreiben. Aber das wird dir diesmal sauer werden!"

Er stieg weiter. Heiß strahlte hier oben das Mauerwerk; zum Verbrennen heiß waren auch die Steigeisen, deren manche, wenn er sie anfaßte im ausgedörrten Mörtel wackelten.

Jedes dritte oder vierte saß locker. Reinhard hätte auch schon von hier aus abspringen können, er war an die fünfzig Meter hoch, aber er wollte nunmal von ganz oben hinunter, um so eindringlicher würde es für den Alten sein. Jedes Steigeisen prüfend, turnte er langsam weiter, über lockere und feste, bis seine Rechte endlich das oberste erfassen konnte. Er probierte, es stak fest, es war nur sehr heiß, er rüttelte daran, es wackelte nicht, aber als er sich daran hochziehen wollte und zugleich den Fuß nachsetzte, da riß es aus der Fuge. Das schwer Eisen fuhr ihm so jählings in die Hand wie ein in vollem Fluge aufgefangenes Gewicht, so schwer, daß es ihm den Arm zurückbog, daß es ihm das Gleichgewicht aus dem Leibe wuchtete und sein Inneres augenblicklich um und um drehte. Doch er stürzte nicht ab, denn seine Linke hielt das andere, zweitoberste Steigeisen umklammert und hielt so hartnäckig fest, wie sich das Leben nur festhalten kann.

In weitem Bogen sauste der ausgebrochene Eisenbügel zur Erde, allein, ohne den Erschreckten, und nahm alles mit sich hinab, was in ihm sich hatte abstürzen und vernichten wollen . . .

Reinhard sah verwundert in seine leere Hand, sie zitterte und zuckte, sie war schmutzig von Ruß und Rost, es war ihm, als sähe er diese Hand zum allerersten Mal, er drehte sie hin und her, und dann fiel ihm wieder ein, daß er oben an einem Schornstein stand. Und so löste er auch gleich die Bambusstange von seinem Gurt hob sie senkrecht hoch und mitdem er das daran angebrachte Kupferhütchen auf die Blitzableiterspitze stülpte, rief er hinunter: „Einschalten!"

„Reinhard! — Reinhard!" schrie der Alte nach oben denn er wußte, was ein ausgerissenes, zu Boden sausendes Steigeisen bedeutet. Reinhard stand regungslos und hielt die Stange.

Er tat, als wäre nichts geschehen. „Nun schalte doch endlich ein!" rief er hinunter. Verstört schickte der Alte sich an, die Messung vorzunehmen. Seine Hände bebten, als er sich den Apparat auf die Nase setzte Er suchte in allen Taschen nach seinem Notizbuch und fand es nicht, obwohl es vor ihm auf dem Tische neben dem Kasten lag. Aufgeregt tastete er an den Polschrauben des Akkumulators, rückte viele Male den Kasten zurecht, er zupfte an den verschlungenen Leitungsdrähten . . . Erst als Reinhard wohlbehalten wieder neben ihm stand und die sieben Sachen zusammenräumte, fand er seine Fassung einigermaßen wieder.

Sie zogen ab. Schweigend gingen sie wieder nebeneinander her über die Landstraße, der Lehrmeister und der Lehrling.

Das Wetter war prächtig. Des Alten Stimmung nahte sich wieder dem Feierlichen und Hochdeutschen. Er suchte schon längst nach einem angemessenen, befreienden Wort um so eifriger, da sie jetzt wieder an die Stelle kamen, wo der Kasten aufs Pflaster gefallen war. Am liebsten hätte er einen Umweg gemacht aber nun gab es kein anderes Ausweichen mehr, als zu den grünen Bäumen hinaufzusehen.

Die Augen zusammengekniffen, den Kopf zurückgelegt, marschierte der Alte über die peinliche Stelle und noch weiter darüber hinaus.

Alfred Gehner.

„Hämmer in der Nacht"

Der Wagen hielt mit scharfem Ruck vor dem Hauptportal, der Chauffeur sprang ab und öffnete den Schlag. Zwei sehnige Gestalten, die man wohl für Farmer aus Virginien hätte halten können.

„Wen darf ich notieren?" fragte der Pförtner Wille höflich und beugte sich über den Meldeblock. „Juan Gonsalvar Vater und Enrique Gonsalvar Sohn . . ." — „Woher kommen die Herren, bitte?" — „Maracaibo." Der Pförtner hielt im Schreiben inne. „Mara . . .?" — „Maracaibo, Südamerika", sagte der ältere Gonsalvar, „wir möchten sehen den jungen Herrn van Heynen, bitte." — „Ich werde sofort nachfragen." Ja, der Juniorchef war im Hause und erwartete die Besucher. „Bitte, wollen Sie den Fahrstuhl benutzen", sagte der Pförtner. „Fritz, begleite die Herren hinauf . . ."

Der Pförtner nahm seinen Platz wieder ein Von seinem Beobachtungsposten aus konnte er gleichzeitig die Besucher des Handelshauses wie auch diejenigen im Auge behalten, die durch das Nebenportal das Werk betraten. Früher war Gustav Wille Kranführer im alten Hafen gewesen, bei einem unglücklichen Transport verlor er ein Bein. Damit er nicht um Arbeit und Verdienst käme, hatte man den alten gewissenhaften Mann in die Pförtnerwohnung gesetzt. Der alte Wille verfügte über eine erstaunliche Kenntnis von Menschen und Dingen, Ländern und Völkern.

Wenn man abends zu ihm hereinschaute, fand man ihn über Bücher gebeugt, die Abenteuer und Geheimnisse irgendeines Weltwinkels zum Inhalt hatten.

Heute hatten indessen die beiden Fremden seine Stimmung getrübt. Er sah grübelnd durch das Fenster zum Werk hinüber. Ein böser Westwind hatte sich aufgemacht, der den Qualm von den Schornsteinen tief schlug und ihn geradeswegs über das Werk aufs Wasser trieb. „Maracaibo . . .", dachte der alte Mann verwundert, „ich weiß zum erstenmal nicht, wo eine Stadt liegt . . ." Indes schob sich sachte der Heizer von der Werkslokomotive herein. „Du, Gustav, wo kamen die beiden eigentlich her?"

„. . . Maracaibo." — „Kenn ich nicht, wo ist denn das?" — „Südamerika", sagte der Pförtner unwirsch. Südamerika ist groß, Gustav. Liegt das nun im Süden oder Norden, he? Du weißt das doch immer genau, he?" fragte der Heizer und wischte sich den Ruß aus den Augen. Der Pförtner schwieg, er wußte es ja selbst nicht, und zudem quälten ihn ganz andere Dinge.

„Heute nacht", begann er nach einer Weile, „Willi, heute nacht habe ich die Hämmer wieder gehört. Sie waren so laut, als wenn sie drüben auf dem Lagerplatz auf ein Zinkblech schlügen . . ." Der Heizer machte eine abwehrende Bewegung. „Hör" bloß auf mit den Hämmern. Ich weiß schon, was du glaubst. Wenn diese komischen Hämmer gehen, meinst du, dann ist etwas nicht in Ordnung im Werk, das hat dir der Seniorchef einmal gesagt, jawoll. Aber der Seniorchef war ein uralter Mann. Der Ingenieur Werner hat gesagt, das wären keine Hämmer, das wäre Grundwasser. Früher war hier, wo jetzt das Werk steht, der alte Eisenhammer und daneben die Mühle mit dem Triebrad und dem Wehr. Aber der Bach ist schon seit hundert Jahren versiegt. „In die Erde gekrochen", sagt der Ingenieur. Und da unten in der Erde höhlt das Wasser jetzt herum und sucht sich einen Weg und frißt im Stein, es tropft laut und leise, gerade wie das Wetter ist. Es gibt einen sonderbaren Klang durch die Höhlen und den Schall, und wenn so neblige Abende und so dunstige Nächte sind wie heute, sagen die Leute: „Aha, das Wasser treibt den versunkenen Eisenhammer", und du oller Kasper drohst mit dem Finger: „Die Hämmer gehen, bewahrt Feuer und Licht im Werk!" und läufst im Werk herum. Du und der Seniorchef. Ihr wart zwei richtige Spökenkieker. Du, Gustav, sag mal, wo liegt nun dieses Mara . . . Marabu oder wie es heißt, he?"

Der Pförtner konnte nicht mehr antworten, denn der Juniorchef kam mit den beiden Fremden die Treppe herunter und ging mit ihnen zum Werk hinüber. „Ich werde Ihnen zeigen", sagte er, „wie wir die Drähte verpacken, alles erfolgt nach Ihren Wünschen, wir haben besonderes blaues Papier bestellt und hochwertiges Oelpapier für die kleinen empfindlichen Spulen, damit wir jede Gefahr von Rost und durch Seewasser vermeiden. . . Sie können sich den Betrieb einmal ansehen . . ." Der Heizer drückte sich heimlich um die Ecke und ging zu seiner Lokomotive. Gustav Wille sah den Fremden nach. Ob er den Wagener einmal nach dieser seltsamen Stadt fragte, der drüben die Ueberseefässer lud? Müßte nicht auf den Fässern neben dem Hafen auch das Land stehen? Aber der Wagener würde ihn auslachen, wo der immer sagte: „Wille, die lebende Landkarte." Aber er würde sich bei Schichtschluß den Globus aus dem Werksbüro einmal ansehen, niemand würde ihn sehen, wenn er um den Feinzug herumging. Wenn nur diese Angst wegen der Hämmer nicht gewesen wäre . . . Als er sie zum letzten Mal gehört hatte, war über Nacht die Halde eingestürzt und hatte den Großkran mitgerissen . . .

Um acht Uhr pfiff die Werkssirene ab, und er sah sie alle durch das Tor kommen, die Feinzieher, die Grobzieher, die Lokomotivführer und Heizer von der Güterbahn, um acht Uhr fünf kamen die Walzer, die erst über die Lagerhöfe mußten, die Henkelmänner am Arm, dann die Ingenieure und Zeichner. Sie sagten „Feierabend, Wille", gaben die Schlüssel durchs Fenster und trabten auf die Straße. Lindemann kam herein, um ihn für die Nachtwache abzulösen. „Na", fragte Wille, „alles in Ordnung? Hast du die beiden Südamerikaner drüben gesehen?"

— „Ach, die", sagte Lindemann, „die waren im Feinzug und haben die Zugmaschinen angegafft. Dann haben sie die Haspelei angesehen und das Lager, wo ihr haardünner Draht gepackt wird. Und die leeren Stellen zwischen den kleinen Spulen wollten sie mit Holzwolle aufgefüllt haben . . . so an die tausend Fässer haben sie bestellt, und Wünsche haben sie gehabt . . .! Zuletzt, als sie sahen, wie unseren Kerls die Arbeit von der Hand ging, sagten sie „Allright". Aber man sah doch, daß sie keine Deutsche waren, sie verstanden nicht, daß unsere Kerls drüben so in ihrer Arbeit lebten. Sie standen da und sahen zu, und der Jüngere paffte hart, bis eine Zigarette nach der andern, dieser Musjöh, und der Seniorchef hat nie die Raucherei im Werk geduldet. Also jetzt mach, daß du fortkommst, Gustav . . ." Gustav nahm den Werksbüroschlüssel vom Nagel und ging.

Es war so still im Werk, nun da die Maschinen feierten, kein Schritt, kein Wort Es war schon fast dunkel, immer noch stand der bittere Qualmgeruch in der Luft. Als er an das Vacklager kam, blieb er plötzlich stehen. Da waren sie wieder, die Hämmer, ting . . . ting . . . ting . . ., sie kamen aus dem Boden wie aus einer Zwergenschmiede. Sein Blick blieb nachdenklich an dem riesigen Faßbolzstapel haften. Was hatte Lindemann da von Holzwolle erzählt? Und vom Rauchen? Wenn der Fremde nun eins von den Streichhölzern achtlos beiseite geworfen hatte? Der alte Mann griff sich an die Stirn. Er war ein Spökenkieker, sie würden doch aufgepaßt haben . . . ja, aber, wenn so ein kleines Flämmchen vorerst eine unscheinbare Holzwollsträhne gefunden hat und daran entlangkriecht zu den andern, wenn keiner es sieht und man die Tür von außen abschließt? Die Hämmer klingelten eindringlich. Er mußte zurück, den Schlüssel holen, nachsehen, die Hämmer ließen sich nicht täuschen . . . Er hastete zurück zu Lindemann und riß hinter dem verdutzten Kameraden den Lagerschlüssel herunter. „Ich bring ihn gleich wieder, habe drüben was vergessen." Endlich war er wieder drüben hantierte am Schloß und an den Außenriegeln und stürzte hinein. Da . . . und da . . . und da . . . zwei Flämmchen, drei, vier . . . sie waren noch ganz klein, hatten noch nicht den Holzwollstapel erreicht, noch nicht die vierzig riesigen Oelpapierrollen, noch nicht das Packpapier und das Feinholz dahinter . . . Er riß die Binsenmatte vom Boden und schleuderte sie auf die kleinen leckenden Zungen, trampelte darauf herum, immer wieder, entwichten ihm die kleinen Flammen nicht, geriet es ihm? Ja, seine Schuhe waren versengt, seine Hände verbrannt, der Schweiß rann ihm in Strömen vom Gesicht, aber die kleinen Flammen waren erstickt.

Er hob das winzige verkohlte Streichholzröstchen auf und warf es hinaus . . . dann begann er, das Angekohlte hinauszuräumen und sah nach, ob alles erloschen war.

Todmüde, schlapp und den Schrecken noch in den Gliedern, ging er hinüber ins Werkbüro. Er hob die Weltkugel zitternd vom Schrank und setzte sie vor sich auf den Zeichentisch. Nachdem er die Neue Welt nach oben gedreht hatte, glitten seine alten, kohlschwarzen, zitternden Finger die südamerikanische Küste entlang nach Norden . . . Buenos Aires . . . Rio de Janeiro . . . Recife . . . Para . . . La Guaira . . . , und da hielt er inne, da war Maracaibo, einer der Hauptlöffen von Venezuela an der Nordküste von Südamerika. Morgen würde er dem Heizer sagen: „Man fährt mit dem Zeppelin bis Recife, dann macht man einen kleinen Bummel mit dem Dampfer die Nordküste entlang, so vielleicht dreitausend Kilometer, und ist in Maracaibo . . ." Freilich, weder er noch der Kamerad von der Lokomotive würden je diese Fahrt über das Meer machen, aber die deutschen Drahtfässer würden quer durch den Ozean segeln, hinter diesen beiden Kerls mit ihrer Holzwolle und ihren ewigen Wünschen her. Und er, Gustav, würde darauf halten, daß diese Musjöhs nicht so einfach mit Streichhölzern herumwerfen . . .

Er trat ins Freie. Der Wind war leise und kühl geworden und strich ihm Bedrängnis und Gefahr der Stunde aus den Gedanken.

Der Pförtner horchte umher, immer zögernder und immer ferner wurde der Hammerklang aus der Tiefe, und plötzlich erstarb er ganz, da seine geheimnisvolle und undeutbare Botschaft erfüllt war.

Elsa Stoll.

Verantwortlich für den Inhalt: Werner Höfer

Gute Möbel verschönen das Leben

„Werbeschau des Deutschen Möbels"

Durch eine Kundgebung der Reichskammer der bildenden Künste in der Reichshauptstadt wurde am 25. September eine groß angelegte „Werbeschau des Deutschen Möbels" eröffnet, die bis zum 9. Oktober dauern wird. Beteiligt sind unter kultureller Führung der Reichskammer der bildenden Künste die Organisationen des Möbeleinzelhandels, der Möbelindustrie, des Tischler- und Polsterhandwerks und des Reichsheimstättenamtes in der Deutschen Arbeitsfront.

Durch die Werbeschau wird somit ein neuer Abschnitt des volklichen Lebens, die Wohnkultur, planmäßig in den Aufbau des deutschen Lebens einbezogen. Denn die Gestaltung und Einrichtung der deutschen Wohnstatt als Schauplatz des deutschen Familienlebens ist über das rein Private hinaus auch eine Aufgabe von erheblicher kultureller und volkswirtschaftlicher Tragweite. Wenn die Reichskammer der bildenden Künste in enger Zusammenarbeit mit den wirtschaftlichen Organisationen und dem Reichsheimstättenamt nunmehr erstmalig eine Möbelschau für alle Volksgenossen veranlaßt hat, so wird im Sinne der programmähnlichen Erklärungen, die der Führer auf dem „Tag der Deutschen Kunst" in München für das Gesamtgebiet der bildenden Kunst aussprach, auch das unmittelbar dazu gehörende Gebiet der deutschen Wohnkultur nunmehr in die deutsche Kulturpflege einbezogen. Es soll und muß zwar selbstverständlich nach wie vor jedem Volksgenossen unbenommen bleiben, sich seine Heimstatt so persönlich einzurichten, wie er es mag und wirtschaftlich kann. Aufgabe der verantwortlichen Stellen ist es jedoch, jedem deutschen Volksgenossen die Arbeit von berufenen Fachleuten zur Kenntnis zu geben, die es sich zur Lebensaufgabe gesetzt haben, die Wohnung der deutschen Familie in Stadt und Land recht schön, zweckmäßig und preiswert auszustatten. Denn vieles, was jeder Volksgenosse für seinen Alltagsbedarf in Haus und Heim benötigt, ist zugleich Kulturgut. Es ist damit zugleich Kultur des Hauses und Ausdruck der Kulturhöhe des Volkes. Zu diesem persönlichen Kulturgut gehört als wichtiger Bestandteil das Möbel.

Neben dieser kulturellen Forderung ist es noch eine andere Notwendigkeit, die eine Steuerung des Bedarfs an Wohngut verlangt. Durch die umfangreichen Kleinwohnungs- und Siedlungsbauvorhaben des Reiches ist die Tatsache in den Vordergrund getreten, daß die heute vorhandenen Möbeltypen in ihrer überwiegenden Mehrzahl in ihren Größenausmaßen und ihrem sonstigem Aufwand in keinem Verhältnis mehr zu dem vorhandenen Volksbedürfnis an neuem Wohnraum stehen. Nach umfangreichen Vorarbeiten hat die Reichskammer der bildenden Künste daher alle möbelherstellenden Betriebe aufgefordert, sich mit ihren nach künstlerischen Grundsätzen vorbildlich gestalteten Erzeugnissen an der Werbeschau des deutschen Möbels zu beteiligen. Durch die Ausstellungsräume des Möbeleinzelhandels und des Tischlerhandwerks wird nunmehr eine erste Auslese der zur Begutachtung vorgelegten Leistungen dem Publikum vermittelt. Die im Rahmen dieses freiwilligen kulturellen Leistungswettbewerbes an der Werbeschau des Deutschen Möbels teilnahmeberechtigten Möbelfachgeschäfte sind erkenntlich durch das von der Reichskammer der bildenden Künste verliehene Schaufensterwerbezeichen, welches für die Dauer der Werbeschau geführt werden darf. Alle diese Fachgeschäfte haben sich durch ihre Teilnahme an der Werbeschau zu der Verpflichtung ihres Berufsstandes bekannt, den zu ihnen kommenden Volksgenossen verantwortungsbewußte fachliche Berater und Helfer zu sein. Es wird erhofft, daß die Oeffentlichkeit durch rege Anteilnahme diese Bestrebungen unterstützt, um mit ihrer praktischen Hilfe allen Beteiligten die Möglichkeit zu weiterer Entwicklung deutscher Wohnkultur zu geben.



Arbeitszimmer — Photos: Schmölz

Es ist erstaunlich, wie übereilt und oberflächlich oft Möbel angeschafft werden. Der Aerger und die Enttäuschung kommen dann nachher, wenn man die zusammengekaufte „Pracht" in den Zimmern aufgestellt sieht und sich ehrlicherweise eingestehen muß, daß man sich inmitten dieser Möbel nicht wohl fühlt. In den meisten Fällen sind daran nicht einmal die gekauften Möbel schuld, sondern die Möbel passen eben nicht in die Wohnung und passen nicht zu den Menschen, denen sie dienen sollen. Kein Kauf will daher so wohl und reiflich überlegt sein, wie ein Möbelkauf. Denn Möbel kauft man oft nur ein einziges Mal, meist bei der Heirat natürlich. Man verbringt bei ihnen und mit ihnen also die meiste Zeit seines Lebens.

Wir wollen hier nicht von den Möbeln reden, die einstmals Mode waren und der heutigen Generation nicht mehr gefallen. Es ist zwar gerade auf dem Gebiete des Möbelbaus in vergangener Zeit viel, sehr viel gesündigt worden, aber schließlich und endlich scheinen sich die Menschen damals ganz wohl bei den Plüschsofas und den geschnitzten Lehnen und Säulchen gefühlt zu haben. Unsere Zeit hat einen anderen Schönheitsbegriff, und gerade das Möbelhandwerk versucht seit Jahren, diesem Geschmack Rechnung zu tragen. Wer heute ein gutes Möbelgeschäft betritt, findet fast immer das Passende. Freilich muß man wissen, was man will.

In die kleinen Wohnungen, die heute den Wohnungsmarkt beherrschen, passen natürlich die Riesenbüfetts der Vorkriegszeit so wenig wie die „Salongarnitur", ohne die früher eine „gutbürgerliche Wohnung" undenkbar war. In erster Linie braucht man ein Schlaf- und ein Wohnzimmer, und daß auch eine Küche recht wohnlich sein kann, weiß heute jedermann. Eine Wohnung soll gemütlich und zweckentsprechend eingerichtet sein. Alles, was überflüssig ist, nimmt nur wichtigen Raum weg und steht im Wege. Wer richtig gewählt hat, dem dankt das seine Wohnung jeden Tag, den er darin verbringt.

Die Werbewoche des deutschen Möbels, die jetzt veranstaltet wird, gewährt einen erschöpfenden Ueberblick über den Stand des deutschen Möbelhandwerks. Für jeden Geldbeutel, für jeden Anspruch gibt es das Richtige. Die Schnörkel, die Behänge und die Schnitzereien von einst sind verschwunden, dafür aber herrscht das gediegene Material und die völlig zweckentsprechende, und darum schöne Form vor. Die jungen Menschen, die für ihr künftiges Heim Möbel kaufen wollen, werden nicht mehr durch das Durcheinander von einst und jetzt verwirrt, sie finden wirklich das, was dem Geschmack unserer Zeit entspricht und in eine kleine, moderne Wohnung paßt. Alle Möbelgeschäfte, die sich an der Werbewoche beteiligen, haben einen Hinweis darauf in ihrem Schaufenster. Jeder kann in ein solches Geschäft eintreten und sich unverbindlich zeigen lassen, was ihn interessiert. Am Wettbewerb nehmen nur solche Firmen teil, die wirklich Vorbildliches vorzuweisen haben.

Und wenn bei solcher Betrachtung einem Volksgenossen der Wunsch auftauchen sollte, einmal gründliche Musterung zu Hause zu halten und dabei das Unschöne durch Schönes und wirklich Praktisches zu ersetzen, dann wird er sicherlich inzwischen schon erkannt haben, daß das Billige nicht immer das Billigste ist. Nur das Gediegene behält auf die Dauer seinen Wert. An der Wohnung erkennt man den Menschen, die Umgebung, in der sich einer wohlfühlt, läßt Schlüsse auf sein ganzes Wesen zu.

E. N.

Zeitgemäß wohnen

„Deutsch sein, heißt klar sein." Dieses Wort des Führers ist nicht zuletzt auf das deutsche Heim zu beziehen. Die Werbeschau des deutschen Möbels, die vom 25. September bis 9. Oktober im ganzen Reichsgebiet in zahlreichen Geschäften unter kultureller Führung der Reichskammer der bildenden Künste in Zusammenarbeit mit den Organisationen des Möbeleinzelhandels, der Möbelindustrie, des Tischlerhandwerks, des Polstererhandwerks und dem Reichsheimstättenamt durchgeführt wird, soll dazu beitragen, diesen Grundsatz auch dem Möbelkäufer und Interessenten näherzubringen. In den an der Werbeschau des deutschen Möbels teilnahmeberechtigten Verkaufsstätten des Möbeleinzelhandels und des Tischler- bzw. Polstererhandwerks werden daher erstmalig solche Möbel zu sehen sein, die einer Prüfung auch durch die Reichskammer der bildenden Künste standgehalten haben.

Die „Werbeschau des Deutschen Möbels" ist ein Anfang. Ausgestellt wird im ganzen Reich das schöne deutsche Wohngut an Stelle von überlebter Schablone. Die Werbeschau soll die Bedeutung des Möbels als Helfer zu häuslichem Behagen herausstellen und zeigen, wie heute unter Vermeidung jener steifen, unwahren und teuren „Vornehmheit", unter Vermeidung alles unnötigen, eine Wohnung auch mit sparsamen Mitteln wohnlich, gut und zeitgemäß eingerichtet werden kann. Die Schau ist deshalb nicht nur für diejenigen Volksgenossen wichtig, die vor der Notwendigkeit einer Möbelanschaffung stehen, sondern wird bei allen denjenigen, die Freude an einer schönen Wohnung haben, zweifellos auf größtes Interesse stoßen. Ebenso dürfte die Möbelschau all den vielen, die ihre Einrichtung auf zeitgemäßes Wohnen umstellen möchten, außerordentlich wertvolle Anregungen bieten.

Die zur Werbeschau des deutschen Möbels von den zugelassenen Teilnehmern des Möbeleinzelhandels und des Möbelhandwerks gezeigten Vorbildeinrichtungen geben viele Anregungen für die Aus- und Umgestaltung auch älterer Haushaltungen. Oftmals genügt ja eine Umstellung der Möbel, die Verwendung einer passenderen Dekoration, die Ergänzung der Wohnung durch



Wohnzimmer

ZUR WERBESCHAU DES DEUTSCHEN MÖBELS

vom 25. September bis 9. Oktober 1937 haben wir in unseren drei Ausstellungshäusern 12 komplette Wohnungseinrichtungen mit allem dazu passenden Hausrat in modernem und klassischem Stil für bescheidene und verwöhnte Ansprüche zusammengestellt. — Wir wollen mit dieser Sonderschau den augenfälligen Beweis erbringen, daß die Einrichtung eines Heimes von gediegenem Geschmack, in schönen Formen und echtem Material heute auch mit wenigen Mitteln möglich ist und gerade unser Haus in dieser Hinsicht Mustergültiges leistet. — Wir laden die Freunde unseres Hauses, die Freunde gediegener Wohnkultur und alle, denen beruflich und dienstlich die Pflege und Förderung des deutschen Heimes für die deutsche Familie obliegt, herzlich zum Besuch unserer Sonderschau ein.

Alleinverkauf der Wohnstattmöbel für Köln

Schlösser — Wohnungseinrichtungen seit 1882 • Neumarkt 23, Lungengasse 9-11 und 20

Ehestandsdarlehen, Zahlungserleichterungen

Möbel — Prinß

Jetzt: Weyerstr. 43/45

beteiligt an der Werbeschau Des deutschen Möbels.

Beachten Sie meine Ausstellung.

Ehedarlehen — Kinderbeihilfen!

Neuzeitliche Wohnkultur zeigt Ihnen Peter Paul Weichold Köln-Klettenberg, Luxemburgerstraße 265

Besichtigen Sie

MÖBEL TRÖSSER

Das große Möbellager Breite Str. 1c (Minoritenstraße)

Ausstellräume: Richartzstr. 10 (Museum)

Angeschlossen zur Werbeschau des deutschen Möbel

Nur zielbewußte Werbung bringt Erfolg!

Wenn Sie dauerhaften Erfolg haben wollen, müssen Sie regelmäßig inserieren.

Zur Werbeschau des deutschen Möbels laden wir auch Sie zu einer unverbindlichen Besichtigung ein.

Möbelhaus Franz Stoffel

KÖLN, Pfälzerstraße 39

am Barbarossaplatz

Möbel Hollands gegr. 1906 KÖLN

Eine Besichtigung meiner reichhaltigen Ausstellung

modernen Wohnungs-Einrichtungen

wird sicher für Sie lohnend sein — Sie finden alles, was Sie suchen!

Möbelhaus Hollands

Neumarkt 37 Bestellruf 77560 Krefelder Str. 55-57

Möbel Hollands gegr. 1906 KÖLN

Die ersten Bilder vom Staatsbesuch des Duce



Unser Bild zeigt den italienischen Regierungschef Mussolini grüßend beim Eintreffen auf deutschem Gebiet

Photos: Pressephoto



Unser Bild zeigt die Begrüßung auf dem Münchener Hauptbahnhof



Benito Mussolini und Adolf Hitler bei der Gefallenenehrung

Der Mann, der Sherlock Holmes war

Ein spassiger Kriminalroman von R. A. Stemmle

Copyright 1937 by August Scherl GmbH., Berlin

24. Fortsetzung.

„Wann darf ich die Damen wecken?" erkundigte er sich. „Der selige Herr pflegte täglich um sechs Uhr aufzustehen."

Er wartete gar nicht ab, bis die Mädchen sich zu einem Widerspruch aufgerafft hatten.

„Also um sechs", bestätigte er. „Und was das Frühstück anbelangt", fügte er hinzu, „so nahm Ihr Herr Onkel Haferschleimsuppe mit Toast."

„Sonst nichts?" fragte Jane ungläubig.

„Sonst nichts!" erklärte der Diener trocken.

Er hatte jetzt die vorletzte Kerze ausgeblasen. Es war immer dunkler in der Halle geworden.

„Also gut", sagte Jane, „Haferschleimsuppe mit Toast."

Mit dem Dunkelwerden strich immer mehr fühlbar die Kühle über die Mädchen hin, daß sie zu frösteln begannen.

Jetzt nahm der Diener den Leuchter mit der letzten brennenden Kerze auf, um ihnen nach oben zu leuchten.

„Darf ich die Damen auf ihr Schlafzimmer bringen?" fragte er wohlerzogen.

Aber wiederum wartete er die Antwort nicht ab, sondern eilte vor Mary und Jane her die Treppe hinauf, so geschwind, daß er die Kerzenflamme mit der freien Hand vor dem Verlöschen hüten mußte.

Es blieb den beiden Mädchen nichts übrig, als ihm im gleichen Sturmschritt zu folgen. Es war nicht einmal leicht.

„Gute Nacht, meine Damen!" sagte der Diener, als sie im ersten Stock angelangt waren. Er öffnete den beiden Mädchen die Tür ihres Schlafgemachs und ließ sie in das Zimmer eintreten. Er übergab Mary die Kerze und sagte, ehe er die Tür hinter ihnen schloß, aufgeräumt:

„Gute Nacht! Und träumen Sie gut! Was Sie heute in der ersten Nacht hier träumen, geht in Erfüllung."

*

Schweigend zogen sich die Mädchen aus. Mary trat ans Fenster. Träumerisch legte sie ihren Kopf an den seitlichen Pfosten des Fensterrahmens und sah hinaus. Kühl und rein wehte die Nachtluft vom Park herüber. Einsam und sehr groß stand der Vollmond im Süden und spiegelte sich in den Scheiben. Er schien so kräftig, daß der Kerzenschein erblich.

„Morgen beginnt das große Leben", sagte Mary. Es klang, als sänge sie eine alte Weise vor sich hin. Doch dann plötzlich schien sie der Hafer zu stechen, und sie riß sich aus ihrer Traumwelt und sagte boshaft:

„Und die Schloßherrinnen gehen mit den Hühnern schlafen, werden mitten in der Nacht geweckt und frühstücken Haferschleim mit Toast, lange vor Sonnenaufgang!"

Jane lachte nicht.

„Laß nur gut sein", sagte sie ernsthaft, „ich kann doch nicht gleich alles am ersten Tag umändern und auf den Kopf stellen. Aber warte nur ab. Laß mich nur machen! Ich werd's schon schaffen!"

13

Auf der Bank im Gebüsch saßen noch immer die beiden Gestalten und hatten die Vorgänge im Schloß mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Nicht nur, weil es ein hübscher Anblick war, wenn ein Licht hinter den Fensterreihen zu wandern begann, eine Weile innehielt, dann die Silhouette eines träumenden Mädchens zeigte, um dann zu verlöschen. Die Aesthetik interessierte den Beobachter weniger als der Vorgang selbst, den sie entsprechend zu kommentieren pflegten.

„Jetzt legt sich der Herr Rechtsanwalt ins Bett", erklärte eine Männerstimme in tieferen Tonlagen. „Das muß das Fremdenzimmer sein, wo das Licht eben ausging."

„Hoffentlich bleibt er liegen und schläft ruhig", klang es in einer helleren Tonlage zurück.

„Das wünsche ich ihm auch", stimmte der Baß zu. „Ich hau' mich nicht gern mit alten Leuten."

Eine Weile herrschte Schweigen, bis die helle Stimme abermals begann:

„Wer sind denn die beiden Mädchen, die vorhin angekommen sind?"

„Die Erbinnen", lautete die Antwort.

Das Warten wurde allmählich langweilig. Eine der beiden Gestalten, und zwar die kleinere, begann in den Taschen zu kramen. Sie brachte ein Feuerzeug zum Vorschein, nahm den Hut ab und langte aus dem Hutfutter eine Zigarette. Gleich darauf zuckte ein Flämmchen auf.

„Bist du verrückt?" flüsterte heiser der Baß und blies hastig das Flämmchen aus. „Wenn einer zum Fenster herausschaut!"

„Pst, sei nicht so laut, Peter!" warnte sein Kamerad; ihm war, als hätte er hinter sich im Gebüsch ein Geräusch gehört. Er stieß seinen Freund mit dem Ellbogen an und machte ihn darauf aufmerksam. Sie lauschten beide und durchforschten mit ängstlichen Augen die Dunkelheit. Doch gab es weder etwas zu sehen noch zu hören. Nur das Rauschen in den Wipfeln und das ferne Bellen des Hundes.

Das Warten ging ihnen mächtig auf die Nerven.

„Hoffentlich sind die Dinger noch da", begann die helle Stimme abermals.

„Natürlich", brummte der Baß ungeduldig.

„Und wenn man sie schon gefunden hat?" wollte der andere wissen.

„Ausgeschlossen", knurrte der Baß. „Der Professor hat sie viel zu gut versteckt."

Die Zeit dehnte sich endlos. Sie hörten deutlich das unruhige Pochen ihrer Herzen. Ihre Augen wurden schwer und begannen zu brennen. Und von dem angestrengten Schauen bildeten sich helle Kreise, die sich langsam drehten. Da ging auch im Souterrain das Licht aus.

„Komm!" sagte jetzt der Baß und stand auf. Er streckte die vom langen Sitzen steif gewordenen Gliedmaßen. „Jetzt kann's endlich losgehen."

Mit vorsichtigen Schritten schlichen sie sich zu den Gebäuden hin.

*

Durch die Fenster der Schloßhalle fiel in langen, schmalen Streifen das Mondlicht. Es traf ein Stückchen der Treppe und beleuchtete das steinerne Geländer. Seine barocken Arabesken schimmerten bleich und schienen von unheimlichem Leben erfüllt. Ein anderer Mondscheinstreifen lag auf den Radieschen, und die Glut im Kamin beleuchtete gespenstisch das Bild des toten Onkels mit dem Pincenez.

Ein schwaches Knistern in den Aschenresten war die einzige Spur vom Leben des Tages, das in dem riesigen Raum zurückgeblieben war.

Plötzlich unterbrach ein feines Klirren die Stille der Nacht. Nur ein geschärftes Ohr hätte es vernehmen können. Doch es wachte niemand mehr.

An einem der nach dem Park zu gelegenen Fenster der Bibliothek erschienen zwei Schatten. Sie bewegten sich lautlos und vorsichtig. Einen Augenblick machten sie sich am Fenster zu schaffen, ein Stückchen der bunten Mosaikscheibe hing noch an der Bleifassung, ein Arm griff durch die Lücke und öffnete den Riegel. Die Fensterflügel öffneten sich, und mit einem Ruck schwangen die beiden sich aufs Fensterbrett.

Gleich darauf wanderte der Kegel einer Blendlaterne an den Wänden des Raumes entlang, über die Regale in der Bibliothek, über die Gobelins und über die Bilder an den Wänden. An einem der Bücherregale machte der Lichtstrahl halt.

„Hier muß es irgendwo sein", flüsterte Peter. „Schau nach. Ich suche inzwischen den Schlüssel."

Fortsetzung folgt.



In 14 Schaufenstern und in nahezu 200 Räumen

haben wir interessante Möbelschöpfungen der deutschen Möbelindustrie zu einer eindrucksvollen

MÖBEL-SONDERSCHAU

zusammengestellt.

Wir werden beweisen, das Wohnungskomfort, Qualität und Formschönheit auch in niedriger Preislage zu erhalten sind.

Auf Wunsch liefern wir Ihnen gratis unser Werbebuch über den neuen deutschen Wohnstil.

EINRICHTUNGSHAUS **MAY** K G
WALTHER
MÖBEL · TEPPICHE · DEKORATIONEN
ZEPPELINHAUS **KÖLN** ZEPPELINSTRASSE

Über dem Alltag

Einzelpersönlichkeit und Gesellschaft

Dem Einzelmenschen begegnet die Gesellschaft im Gesetz als eine unpersönliche, überpersönliche, übermenschliche Macht; im Leben, im täglichen Umgang, im Beruf, in Arbeit und Schaffen als etwas Persönliches, Menschliches, als Gemeinschaft, als Volk. Wie zwischen der Einzelperson und dem Gesetz Spannungen entstehen können, so sind sie auch zwischen dem Individuum und seiner Umgebung unausbleiblich.

Aert Pietersz: Junger Aristokrat



Der Mensch, der eingespannt ist in das Getriebe des Alltags, der kaum Zeit findet, sich auf sich selbst zu besinnen, der im unaufhörlichen Hetzen und Jagen seine Kräfte ausgibt, der enttäuscht und verletzt wird trotz besten Willens von seinen Mitmenschen, äußert schon einmal aus der Stimmung der fühlbaren Schwankungen seines Lebens den verzweifelten Wunsch, sich in unerreichbare Einsamkeiten und Fernen flüchten zu können, um keinen mehr sehen und keinen mehr sprechen zu müssen. Anderseits zittert der an das Tempo und an den Rhythmus des bewegten und aufgeregten Lebens gewöhnte Mensch, der im Alleinsein, in der Einsamkeit sich erholt hat, förmlich danach, sich wieder in den Kreis seiner Bindungen, seiner Pflichten und Aufgaben einzuspannen und in die Gesellschaft zurückzukehren.

Wenn solche Spannungen nichts anderes als wechselnde Stimmungen wären, käme der einzelne bei gutem Willen schnell über sie hinweg; aber zutiefst sind sie doch nicht nur scheinbare Spannungen, sondern stellen einen tatsächlichen Gegensatz dar, sogar von sehr schwieriger und oft schmerzlicher Art, manchmal von sehr unbequemer und bitterer Schärfe; denn jeder Mensch ist in seinem Charakter sowohl ein Einzelwesen wie ein Gemeinschaftswesen. Dieser Dualismus tritt je nach der Veranlagung bei dem einzelnen Menschen mehr, bei dem andern weniger stark hervor; von jedem aber wird er erdrückend, hemmend und hart empfunden.

Der Mensch weiß, daß er als Gesellschaftswesen der Umwelt wohl verbunden, aber auch durch sie gebunden ist. Ebenso ist ihm klar, daß der ungebundene, nur auf sich selbst gestellte Mensch, der die Gesellschaft flieht, isoliert, verlassen und verloren ist. In der Gesellschaft ist der Mensch nur ein Teil, ist er oft nur ein winziges, bescheidenes, unscheinbares Glied. Wenn er sich aber weigert, in die Gemeinschaft einzugehen, überhöht er sich leicht, überschätzt er sich selbst, seine Person, seine Qualitäten und entfernt sich mehr und mehr von gesunden Maßstäben der Gesellschaft und der Wirklichkeit, geht er in eine Lebensfremdheit ein, die ihn untauglich für die Lösung seiner Lebensaufgaben macht. Tritt der Mensch in die Gesellschaft ein, empfängt er von ihr Liebe, die ihn wiederum drücken kann. Schlägt er sie aber aus, kann es ihm passieren, daß er sich selbst tiefe und blutende Wunden schlägt. In der Gemeinschaft hat der Mensch Rücksicht zu nehmen und zu üben, die er als Fesseln empfinden kann. Wendet er sich von ihr ab, wird ihm das Einerlei seiner Lebenshaltung und -betätigung langweilig und unerträglich. Spannungen über Spannungen häufen sich.

Jeder muß sich aber darüber klar sein, daß er etwas vom Ich aufgibt und verliert, wenn er unter Menschen geht; er verliert es aber auch, wenn er sich von den Menschen zurückhält, sich von ihnen abwendet und zurückzieht. Furchtbar ist es, wenn der Mensch seine Mitgliedschaft in der menschlichen Gesellschaft verliert. Damit ist ihm die Vollwertigkeit abgesprochen, der Impuls seiner Lebensfähigkeit genommen. Wenn einer sich mühte, sein Ich zugunsten der Gesellschaft ganz aufzugeben und zu vergessen, würde er von ihr nicht einmal zugelassen oder auch nur geduldet; denn wer von den Menschen aufgenommen und von ihnen anerkannt werden will, der muß ihnen auch etwas geben können, der muß sich selbst und seine Persönlichkeit mitbringen und sie in der Gemeinschaft einsetzen und bewähren. Erst dann bedeutet er einen wertvollen Zuwachs der Gesellschaft.

Sind diese vielen Spannungen, die der Mensch als Einzel- und Gesellschaftswesen trägt, zu überbrücken? Sind sie auszumerzen und einzuebnen? Jeder Mensch muß für sich den Punkt finden, wo sein Drang nach Alleinsein und der Drang nach Gesellschaft sich berühren und ineinander übergehen; er muß lernen, in beiden Räumen gleichzeitig sich heimisch zu fühlen, sie miteinander zu vereinen. Er darf sich nicht in solchen Spannungen verlieren, sondern er muß lernen und sehr gründlich lernen und sich mühen, ihrer Herr zu werden. Durch das Streben nach dem ureignen Ich hin darf der Mensch niemals seine Mitmenschen verlieren. Im Suchen nach der Gesellschaft darf der einzelne sich ebensowenig vergessen und sein Ich untergehen lassen. Eine Einheit, eine Harmonie beider Veranlagungen, die im Menschen auf- und niedersteigen, eine Vereinigung muß sich erreichen lassen. Das wird nur dann der Fall sein, wenn der Mensch sich darüber klar ist, daß er mehr ist als nur ein Einzelwesen, daß er verpflichtet ist, in die Gemeinschaft einzutreten, um dort seine Lebensaufgaben zu erfüllen, daß er aber auch mehr ist, als nur ein Gemeinschaftswesen.

Der Mensch kann ohne die Gemeinschaft nicht leben. Der einzelne empfängt immer wieder von ihr und muß von ihr empfangen, um zu leben; denn er lebt in der Hauptsache auf allen Gebieten, sowohl des leiblichen wie des geistigen, des wirtschaftlichen und politischen, des kulturellen und religiösen Lebens von Kräften und Werten, die ihm von andern Menschen vermittelt, zugeführt und geschenkt werden. Kein Mensch, sei er noch so talentiert, noch so genial begabt, wäre existenzfähig, würde sich entwickeln und entfalten, wenn nicht helfende Menschen ihn bildeten, anregten und emporführten, wenn sie nicht schenkten, ihn mit ihren Wohltaten beschenkten.

Diese Tatsache aber legt dem Einzelmenschen die Verpflichtung für seine Einstellung gegenüber der Gesellschaft auf. Er, der durch die kameradschaftliche, die staatliche oder die religiöse Zusammenarbeit seiner Mitmenschen empfangen, hat aus der gleichen Haltung heraus zu geben, zu opfern, zu schenken für andere, für seine Mitmenschen einzustehen, ihnen ein ehrlicher, aufrichtiger und selbstloser Helfer zu sein. Diese Art des freien, frohen Füreinandereinstehens, des liebevollen, gegenseitigen Helfens ist von entscheidender Bedeutung. Im Zwang, im unfrohen Geben und Schenken, ebenso im unfrohen Schaffen und Arbeiten degradiert sich der Einzelmensch, macht er seinen Beitrag, so groß er nach außen hin scheinen mag, für sich persönlich wertlos. Jedes Geben in mechanischem Zwang, in Angst und Mißtrauen, weckt Bitterkeit und Mißmut. Das freie Schenken einer geistig selbständigen und aus Freiheit heraus schenkenden Persönlichkeit löst Freude aus, weckt Vertrauen und Liebe, macht innerlich größer und wertvoller.

Jeder Widerstreit zwischen der Einzelperson und der Gesellschaft ist auf der Höhe des Geistigen, des Sittlichen und des Religiösen ausgelöscht. Er ist aber umso eher möglich auf den Gebieten der materiellen Lebenswerte, in den unteren Bezirken der Lebensgüter. Wohl hat jeder Mensch einen Anspruch auf einen gewissen Anteil materieller Lebensgüter und ein gewisses Maß von Bewegungsfreiheit und Lebensraum; aber diese Rechte müssen im Einklang mit den Interessen der anderen Menschen stehen. Es widerstreitet der Gemeinschaft, wenn der einzelne rücksichtslos in den unteren Bezirken des leiblichen und des wirtschaftlichen Daseins sich auslebt und vergißt, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, daß sein persönliches Bestes im allgemeinen Besten in idealster und gerechtester Weise gewahrt wird. Und wenn einer seine materiellen Güter alle für die Allgemeinheit opfern müßte, wäre seine Hingabe nicht unersetzlich für ihn; denn immer bliebe das zeitliche Gut nur ein Opfer am Wege, nicht ein Opfer am Ziel. Immer wird der sittlich reife und Gott verbundene Mensch auch ein Gemeinschaftsmensch sein; denn er wird die Hemmungen, die Mängel, die Dämonien bezwingen, die sein Verkehr mit den Mitmenschen mit sich bringt.

Solange der Mensch als Einzelperson sich diese Höhe der sittlichen Festigkeit, Formung und Reife bewahrt, besitzt er königliche Kraft und Stellung. Sobald er sie verliert, versagt er, wird er hilfs- und führungsbedürftig, auch besserungsbedürftig durch andere Menschen, die selbst sittlich höher stehen. Sobald er sogar hinabsinkt in Unzulänglichkeit und Schwäche, die Rechte und Pflichten seiner Umgebung verletzt und beschmutzt, hat sie die Pflicht, sich gegen den Eindringling, den Schädling der Gemeinschaft zur Wehr zu setzen. Dieser Einbruch in persönliche Rechte ist dann keine Unterdrückung der Persönlichkeit und ihrer Würde, sondern eine Rettung der von dem Uebeltäter bedrohten Menschen. Niemals darf die Einzelperson die Gesamtheit schädigen. Immer muß sie ihren Mitmenschen Freund sein, ein Diener des gemeinsamen Wohls der Mitmenschen. Der sittliche Fortschritt der Einzelpersönlichkeit wird jeweils eine Stufe darstellen, die alle anderen höher hebt und voranbringt.

So ist es dem Menschen in die Hand gegeben, das Gesetz der Spannung, das in fast alle Lebensgebiete hineinragt, das sogar sein innerstes Wesen berührt und in harten Zwiespalt hineinzwingen kann, zu überwinden; aber die sittliche Kraft muß er dazu aufbringen; und in dieser Kraft wird er am wirklichen Fortschritt seiner Mitmenschen mit seinen Teil haben.

Johannes Lohmüller.

Der zündende Augenblick

Ein Gespräch über den Weg moderner Entdeckungen

„Also, ich verstehe das nicht, lieber Professor. Sie sagen, uns fehlen heute wichtige Stoffe, und da wir keine Möglichkeit haben, sie aus der Natur zu entnehmen, weil unser Boden sie nicht bietet, müssen wir sie uns künstlich herstellen. Wir können aber doch nicht mit vorgezeichneter Marschroute „entdecken". Das widerspricht doch schon dem Wort. Alle großen Entdeckungen der Naturwissenschaften waren nicht Forderungen an die Natur, sondern Geschenke."

Der Professor hob beschwörend beide Hände. „Lieber Freund, Sie sind zwar richtig gestartet, steuern jetzt aber mit vollen Segeln in den Unsinn hinein. Zunächst gab die zufällig gemachte Entdeckung den Anlaß zur Erforschung der neuen Erscheinung. So weit haben Sie recht, daß oft der Zufall eine entscheidende Rolle spielt. Und auch darin haben Sie recht, daß die Natur uns ihre größten Offenbarungen schenkt, oft ohne daß wir danach fragen, gegen unsere Fragen.

‚Saul zog aus, eine Eselin zu suchen, und fand ein Königreich' — das ist ein Satz, der über mancher neuen naturwissenschaftlichen Entdeckung stehen könnte. Da steigen vor etwa einem Vierteljahrhundert Physiker in einem Ballon auf. Sie haben empfindliche Meßapparate in der Gondel, sie wollen sehr hoch steigen und dabei messen, wie weit eigentlich die merkwürdige Radiumstrahlung hinauf in die Höhe reicht. Eine klare und verständliche Frage. Und die Meßapparate beantworten sie, wie der gesunde Menschenverstand es erwartet: die Strahlung nimmt mit der Höhe ab. Alles geht ganz ordnungsgemäß vor sich — und plötzlich kommt die Ueberraschung: die Strahlung nimmt nicht mehr ab, sondern zu. Je höher der Ballon steigt, desto stärker wird die Strahlung.

Der Physiker muß diese unerwartete Erscheinung erklären. So wird die Hypothese geboren: diese Veränderung in der Strahlung läßt sich nur erklären, wenn wir annehmen, daß beim Wendepunkt nicht mehr die radioaktive Strahlung wirksam ist, sondern eine andere, gleichgeartete, die aber von oben kommen muß. So wurde die Grundlage für die Entdeckung der Höhenstrahlen gelegt. Zufall? Nein, die Natur antwortete auf eine nur halb richtig gestellte Frage."

Der andere schüttelt bedenklich den Kopf.

„Es bleibt eine Glückssache. Sie suchen etwas und finden etwas anderes. Schön. Sie suchen also etwa künstlichen Kautschuk und finden ein gutes Schönheitsmittel. Das Ganze ist dann eine Lotterie, bei der es keine Nieten gibt. Irgend etwas gewinnt man schon, man weiß nur nicht, was."

„Das ist aber schließlich nur der Anfang. Wir sprachen schon von der Hypothese, das heißt einer Annahme über einen Sachverhalt, die bewiesen werden muß. Sie sagten, daß alle wirklich großen Entdeckungen Zufallsgeschenke sind. Das ist nicht richtig. Neben ihnen stehen die vorausberechneten, die erwarteten Entdeckungen. Und diese erwarteten Entdeckungen beruhen alle auf kühnen Hypothesen, die irgendwelche auftretenden Unstimmigkeiten, Unklarheiten und Unregelmäßigkeiten klären sollten und oft genug auch klärten.

Wir wollen einen kleinen Spaziergang in die Vergangenheit machen. An einem der Tische sitzt ein junger, etwa 35 Jahre alter Mann — wir sind in Paris im Jahre 1846. Der junge Gelehrte hat große Bogen weißen Papiers vor sich und rechnet. Endlose Formeln und Rechnungen reihen sich aneinander — und er hebt immer wieder den Kopf, sieht hinaus in die klare Sternennacht, — und blickt dann wieder in seine Karten. Uranus, das ist der äußerste Planet unseres Systems, das durch Keplers und Newtons Gesetze zur Ordnung geführt wurde. Uranus zeigt Eigenarten wie ein ungezogener Junge. Er will sich den Gesetzen nicht fügen, und kein Astronom weiß, was die merkwürdige Bahnstörungen des Uranus veranlassen könnte. Doch Leverrier hat in dieser Nacht den großen Einfall gehabt, hat die kühne Hypothese aufgestellt: ein noch unbekannter Planet, der außerhalb des Uranus seine Bahnen zieht, muß diese Störungen verursachen. Und: es muß auf Grund dieser Annahme, auf Grund der Störungen möglich sein, die Bahn und Bewegung dieses unbekannten Planeten zu errechnen. Und Leverrier führt diese Rechnungen durch, schreibt nach Berlin an den Astronomen Galle: am soundsovielten sieh dir bitte die beiliegend genau bezeichnete Stelle am Himmel an, ob du dort nicht einen Planeten findest, den noch keiner gefunden hat. Galle schüttelt den Kopf, als er diesen Brief liest, richtet aber am Abend sein Fernrohr auf die bezeichnete Stelle — und der Planet Neptun war entdeckt."

„Schon, in der Astronomie, wo die Mathematik eine so beherrschende Rolle spielt, mag so etwas gelingen. Aber — —"

Wenige Jahre später entdeckten Mendelejeff und Lothar Meyer unabhängig voneinander, daß man die chemischen Grundstoffe in ein System so bringen kann, daß, bei Anordnung nachsteigendem Atomgewicht bestimmte chemische und physikalische Eigenschaften rhythmisch wiederkehren. Allerdings: das stimmte nicht genau, und Mendelejeff hatte den kühnen Gedanken, vorauszusetzen, daß das System richtig sei. Das bedeutete aber nichts anderes, als daß dann noch einige Elemente nicht bekannt waren, die auf die leergebliebenen Stellen gehörten. Und er besaß den Mut, die Eigenschaften dieser vermuteten Stoffe vorauszusagen — eben aus der von ihm als bestehend angenommenen Gesetzmäßigkeit heraus. So wurden im Laufe der folgenden Jahrzehnte mehrere neue Grundstoffe entdeckt."

„Da also haben Sie die Wurzel. Alle exakte Forschung ist letztlich auf den genialen Einfall angewiesen. Nicht die exakte Methodik, nicht die Vorausberechnung, nicht das Experiment — der geniale Einfall ist schließlich der produktive Förderer der Wissenschaft. Nur: er muß aus der Kenntnis des Erreichbaren geboren sein, und er muß sich genau nachprüfen lassen. Das unterscheidet den wissenschaftlichen vom dichterischen ‚Seher'."

„In Syrakus ist vor mehr als zweitausend Jahren eines Tages ein Mann aus dem Badehause auf die Straße gestürzt und durch die Straßen zu seiner Wohnung gelaufen — so berichtet die Anekdote — sozusagen die drastische Darstellung des genialen Einfalls. Hunderttausende von Menschen waren vor Archimedes ins Bad gestiegen, Millionen haben es nach ihm getan, aber keiner von ihnen ist auf den Gedanken gekommen, das durch seinen Körper verdrängte Wasser mit seinem Körperumfang und Gewicht meßbar in Verbindung zu bringen. Archimedes aber entdeckte — nach der Anekdote — gleichsam an sich selbst das spezifische Gewicht der Körper, eine Erscheinung, auf der unsere ganze heutige Schiffahrtstechnik aufbaut. Der geniale Einfall! Hunderttausende sehen eine Erscheinung, aber einer ist ausersehen, sie zu deuten, sie zu verstehen."

„Und müssen wir heute auf solche Erleuchtungen warten, um unsere dringenden Gegenwartsprobleme zu lösen?" fragte der andere etwas spöttisch.

„Ja — und nein. Für die wirklich vorwärtstreibenden Entdeckungen müssen wir allerdings auf die Erleuchtung warten. Aber unsere dringenden praktischen Gegenwartsprobleme sind meist anderer Natur. Wir kennen heute die Zusammensetzung komplizierter chemischer Stoffe so genau, wir kennen weitgehend die Kräfte, die sie bilden und zusammenhalten — wir können sie gleichsam systematisch züchten. Wie ein Erbforscher den Gang der vererbbaren Erscheinungen kennt und voraussagen kann, wie das Ergebnis einer bestimmten Kreuzung wahrscheinlich sein wird, so können wir heute Stoffe züchten: Atomgruppen an bestimmte Stoffe anhängen, andere ablösen — und können vorhersagen wie die Wirkung eines solchen Stoffes, wie seine Eigenschaften sein werden. So ist das Erfinden gleichsam eingefangen worden. Wer die Bau- und Bindekräfte der Natur kennt, kann der großen Lehrmeisterin mit wachen Augen und scharfem Verstande auf ihren Wegen nachfolgen. Die großartigen Vitamin- und Hormonsynthesen, der synthetische Kautschuk und Salpeter, das sind solche „gezüchteten" Stoffe bei denen die Wissenschaft das zu erreichende Ziel kannte und unter der Unzahl möglicher Wege den wissenschaftlich und technisch geeigneten auswählen konnte. Nur: der entscheidende Anstoß wird auch hierbei immer dem genialen Einfall überlassen bleiben, der die neuen Wege für die systematische Arbeit weisen wird. Aber die Wissenschaft — und die deutsche Wissenschaft besonders — ist zu keiner Zeit arm an Menschen gewesen, die mit solchen genialen Ideen ihre Wissenschaft und weiterhin die Praxis vorwärtstrieben. Auch die heutige Wissenschaft ist reich an solchen Köpfen."

Dr. H. J. Flechtner.

Der Frau Dem Mädchen Dem Kind

Ein „gelungener Abend“

Beginn der winterlichen Geselligkeits-„Saison“

Sobald die Abende länger werden, konzentriert sich das gesamte Leben wieder mehr auf das Haus, auf die eigenen „vier Wände“. Und damit besinnt man sich nicht nur wieder auf die Gemütlichkeit des Familienlebens, sondern auch das gesellige Leben daheim beginnt wieder an Reiz zu gewinnen. Schon im Altertum war das germanische Haus wegen seiner Gastfreiheit berühmt, und nicht minder betrachtet noch heute jede echte deutsche Hausfrau wahre Gastfreundschaft als eine ihrer schönsten Aufgaben.

Unsere deutsche Geselligkeit im Hause hat in den letzten Jahren ein wesentlich anderes Gesicht erhalten. Man hat sich daran gewöhnt, sie in einem natürlichen, gegebenen Rahmen auszuüben, und die Zeiten der großen Pflicht-Gesellschaften haben wir Gottseidank endgültig überwunden. Wir haben es auch gelernt, unsere Geselligkeit dem Rahmen unseres Daseins anzupassen, und wer zum Beispiel nur eine kleine Wohnung sein eigen nennt, braucht damit durchaus nicht auf den geselligen Empfang lieber Freunde zu verzichten. Ja, man kann durchaus sagen, daß die deutsche Hausfrau gerade in dieser Geselligkeit im engeren Rahmen, ganz besondere Talente entwickelt.

Es kommt auch fast nicht mehr vor, daß jemand sagen würde: „Gäste einladen, das kann ich mir nicht leisten, ich habe gar nicht die Räume dafür!“ Jeder kann Gäste bei sich sehen, und sogar der Junggeselle oder die alleinstehende Frau, die vielleicht nur ein einziges möbliertes Zimmer bewohnen, haben es längst gelernt, auch in kleinem Stil ein gastfreies „Haus“ zu machen und für ihre Gäste einen appetitlichen bunten Tisch zu zaubern.

Und doch will auch die Gastlichkeit gelernt sein. Man sieht das am besten daran, daß man sich, als Gast geladen, in manchem Hause so überaus wohl fühlt, während man in einem anderen nicht recht „warm werden“ kann. Liegt es an den Gastgebern? Liegt es an der Bewirtung? Oder an den anderen Gästen, die man dort trifft? Jedes davon kann der Grund sein, vielleicht auch alles zusammen.

Wer Gäste in sein Haus bittet, muß natürlich bestrebt sein, es diesen so gemütlich wie möglich zu machen. Die erste Erwägung aber sollte schon dahin gehen, sich zu fragen, ob die verschiedenen Menschen, die man da zusammen einzuladen gedenkt, auch einigermaßen zueinander passen. Darin liegt die Voraussetzung eines „gelungenen“ Abends. Wer seine Gäste wahllos zusammenwürfelt, sie — bei einem größeren Kreise — vielleicht auch wahllos bei Tisch nebeneinandersetzt, der braucht sich wahrlich nicht zu wundern, wenn keine rechte Stimmung aufkommt und von Zeit zu Zeit der gefürchtete Engel durch das Zimmer fliegt. Man sollte lieber, wenn es durchaus nicht anders geht, aus der beabsichtigten kleinen Geselligkeit zwei machen als das Risiko auf sich zu nehmen, daß die einzelnen Menschen nicht zueinander passen.

Glücklicherweise haben die meisten Frauen genügend Fingerspitzengefühl, um selbst zu wissen, welche Menschen sie zusammen einladen können. Zu wissen, daß Frau Müller, die nur in ihrem Heim und ihren Kindern aufgeht, sich unglücklich fühlt in einem Kreise, wo etwa nur von Kunstproblemen oder neuen Büchern gesprochen wird, daß ebenso Menschen, die rein geistig eingestellt sind, keinen Kontakt gewinnen können mit anderen, deren ganzes Glück nur sportliche Interessen sind.

Auch in der Bewirtung der Gäste ist ein gewisser Takt unerläßlich. So wird niemand seine Gäste über den Rahmen seines Könnens hinaus bewirten sollte, so kann auch jedes Zuviel manchmal geradezu taktlos wirken, besonders wenn der Gast vielleicht selbst ein sehr bescheidenes Leben führen muß und nun den Eindruck gewinnt, als wollte man ihn hier einmal richtig auffüttern. Traurigerweise ist auch in manchen Kreisen das gegenseitige Uebertrumpfen in der Bewirtung noch immer nicht überwunden, das stets ein Zeichen kleiner Denkungsart ist. Wenn Krügers zu einem bescheidenen „Butterbrot“ gebeten hatten, wobei es belegte Brötchen und Salat gab, so sind Schmidts stolz darauf, daß es bei ihnen warmes Abendessen gibt, und wenn Schmidts zu diesem Essen Bier gereicht haben, dann gibt es bei Lehmanns schon Wein dazu. Was wiederum Krügers, die sich einrichten müssen, veranlassen wird, sich aus diesem Kreise zurückzuziehen, weil sie das Wettrennen einfach nicht mitmachen können oder wollen.

Winterliche Geselligkeit! Dabei wollen wir aber auch einmal von den Gästen reden. Es gibt viele, die da glauben, wenn sie einer Einladung Folge leisten, so hätten sie schon genug getan und nun sei es Sache der Gastgeber, auch für ihre Unterhaltung zu sorgen. Das stimmt aber doch nicht ganz. Auch der Gast hat Pflichten, und zwar in erster Linie die, von sich aus zum Gelingen des Abends beizutragen, fröhlich und unterhaltend zu sein und seinen Gastgebern dadurch zu beweisen, daß er sich wohlfühlt in ihrem Hause. Dann werden am nächsten Tage alle beide, Gastgeber und Gäste befriedigt sagen können: „Ein gelungener Abend!“

Josefine Schulz.

Abendkleid – Abendmantel



Großes Abendkleid aus königsblauem Krepp. Modell: Textil- und Modeschule der Reichshauptstadt



Abendmantel aus Tüll oder Wollspitze mit einem modischen Crêpekleid

Photos: Pressephoto

Stimmt die Rechnung?

Lehrreiches Kapitel Mathematik für die Hausfrau

Es soll zuweilen vorkommen, daß Hausfrauen gegenüber technischen Dingen eine fast erschütternde Verständnislosigkeit an den Tag legen. Das zu bestreiten wäre verfehlt; denn es ist ihr gutes Recht, von all' den verzwickten Dingen, die sich beim Arbeiten technischer Hausgeräte abspielen, nichts verstehen zu brauchen. Was nützt es übrigens, wenn eine Hausfrau zwar die neuesten Theorien vom Wesen der Elektrizität beherrscht, aber nicht weiß, wie sie mit einem Staubsauger umzugehen hat? Ob er saugt, ob er gut oder schlecht saugt, welche Mundstücke sie hier und da zu verwenden hat und viele andere praktische Fragen sind viel wichtiger, als eine genauere Kenntnis von der Arbeitsweise des Gerätes. Und vor allem sollte jede Hausfrau einen wenigstens annähernden Begriff davon haben, was ihre Geräte an Strom verbrauchen.

Gerade hier trifft man aber oft auf die merkwürdigsten Ansichten und Meinungen. Meist glaubt die Hausfrau, ein Gerät, das mit glühenden Heizkörpern arbeitet, müsse im Verbrauch entsetzlich teuer sein. Eine einfache Rechnung zeigt, daß das keineswegs der Fall ist. Nehmen wir als Beispiel einen Brotröster von 300 Watt Stromaufnahme. Ein solches Gerät wird täglich vielleicht 10 Minuten lang gebraucht, also in sechs Tagen eine Stunde lang und hat dann 300 Wattstunden Strom verbraucht. Da der Monat 5 mal 6 Tage — 30 Tage hat, so beträgt der monatliche Verbrauch rund fünfmal soviel — 1500 Wattstunden oder anderthalb Kilowattstunden. Bei 30 Pfennig für die Kilowattstunde macht das im Monat genau 45 Pfennig aus. Für viereinhalb Groschen wird also der Brotröster betrieben; täglich und in ausgedehnter Weise!

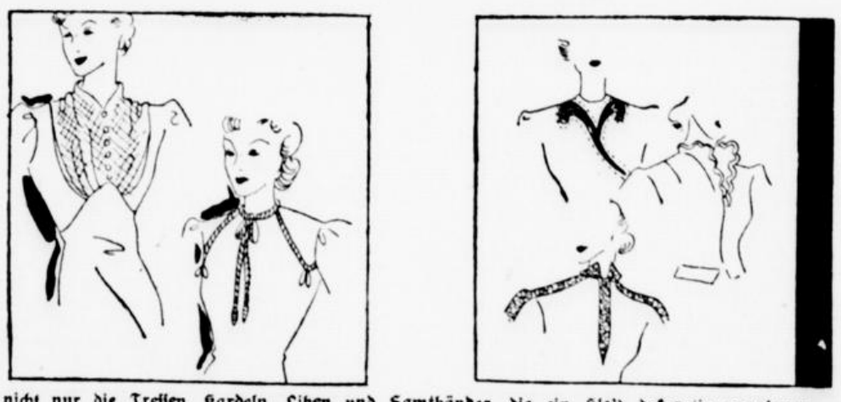
Ein anderes Beispiel: Die Kaffeemaschine. Sie hat etwa die gleiche Stromaufnahme wie der Brotröster, braucht jedoch etwas längere Zeit, im ganzen etwa 15 Minuten. Hier ist also, wenn man zweimal am Tag elektrisch Kaffee kocht, die volle Stunde schon nach zwei Tagen herum, und die Maschine hat dann 300 Wattstunden verbraucht. Da der Monat 15 mal 2 Tage hat, so beträgt der monatliche Verbrauch 4500 Wattstunden oder 4½ Kilowattstunden. Bei einem Strompreis von 30 Pfennig sind das genau 1 Mark 35 Pfennige. Noch keine anderhalb Mark für täglich zweimal 6 bis 7 Tassen Kaffee.

Ein weiteres Beispiel: der Staubsauger. Er hat eine Stromaufnahme von etwa 150 Watt, und wenn er täglich eine halbe Stunde lang benutzt wird, beträgt der Verbrauch in zwei Tagen (in denen wieder die Verbrauchsstunde voll ist), genau 150 Wattstunden. Auch hier muß man, da der Monat 15 mal 2 Tage hat, mit 15 multiplizieren und kommt dann auf einen Monatsverbrauch von 2½ Kilowattstunden, bei 30 Pfennig Strompreis also genau 67½ Pfennig! Mit anderen Worten: man kann heutzutage für wenig mehr als eine halbe Mark seine Zimmer in wirklich hygienischer Art, nämlich so, daß der Staub wirklich entfernt wird und nicht bloß von einem an einen anderen Fleck gejagt wird, sauber halten!

Zum Schluß noch ein Beispiel aus einem ganz anderen Gebiet: dem der Krankenpflege. Es gibt kaum eine Art und Weise, dem kranken Körper oder einzelnen erkrankten Gliedmaßen oder Körperpartien eine so gleichbleibende dauernde Wärme zuzuführen, wie es mit dem elektrischen Heizkissen möglich ist. Obgleich nun bei dieser Anwendung, da es um des Menschen höchstes Gut, die Gesundheit, geht, Kostenerwägungen nicht recht am Platze sind, ist es vielleicht doch ganz reizvoll, einmal auszurechnen, was das Heizkissen an Strom kostet, wenn es einmal eine ganze Nacht hindurch einem Kranken aufgelegt worden ist. Im Durchschnitt rechnet man bei einem regelbaren Heizkissen, das auf Stufe 2 geschaltet ist, mit einer Stromaufnahme von 15 Watt. Das Kissen würde also in 10 Stunden 150 Wattstunden oder bei 30 Pfennig Strompreis 4,5 Pfennig für Strom verbrauchen. Auch das ist gemessen an der oft erstaunlichen Wirkung ein durchaus geringfügiger Betrag.

Man sieht also, daß die Hausfrau sich in einfacher Weise über die Kosten ihrer Geräte unterrichten kann. Sie findet die Stromaufnahme auf dem sogenannten Leistungsschild der Geräte angegeben. Sie kennt die Dauer der Benutzung aus der persönlichen Erfahrung, sie weiß, was sie für die Kilowattstunde bezahlen muß aus den Rechnungen des Werks, und mit diesen drei Daten kann sie sich ganz genau ausrechnen, was jedes Gerät durchschnittlich im Monat kostet.

Neue Garnierungsmittel empfehlen sich



Es sind nicht nur die Tressen, Kardeln, Litzen und Samtbänder, die ein Kleid dekorativ garnieren, — die Möglichkeiten sind noch viel größer. Unsere Skizzen geben einige Beispiele: Ein hochgeschlossenes mittelfarbiges Wollkleid hat als einzigen Schmuck eine Inkrustation aus rostrotem Samt. Spitze findet bei einem Nachmittagskleid reizvolle Verwendung. Die hochgestellten Revers des sportlichen Kleids ziert paspelartig betonter Languettenschmuck. Die hochgeführte Rocklinie greift mit spitzem Mitteldteil auf eine westenartige Raffung über, die aus zartem Chiffon besteht. Kordelschnüre haben eine vielseitige Verwendung. Hier betonen sie Aermelnähte und umrahmen den Halsausschnitt.

Gesunder Frauensport

Körperliche Uebung erhält jung und geschmeidig



Keulenschwingen im Rhythmus der Musik ist eine Uebung, die dem weiblichen Körper besonders zuträglich ist

Photo: Pressephoto

Wer Sport treibt, erhält seinen Körper geschmeidig. Besonders für Frauen und junge Mädchen, die eine sitzende Lebensweise haben, ist deshalb die Ausübung irgend einer Sportart unentbehrlich. Natürlich soll Sport jeder Art immer so betrieben werden, daß man den Körper nicht überanstrengt. Man soll keinen sportlichen Ehrgeiz haben, etwa besondere Leistungen zu erreichen, denn dazu sind die allerwenigsten geeignet und berufen. Die große Mehrzahl aber soll gerade so viel Sport treiben und in solcher Form, daß es ihnen Freude macht und sie förmlich spüren, wie der Körper mal für mal gesunder und frischer wird.

Zu den allerbesten Sportarten für die Frau gehört unstreitig das Rudern. Wenn man nämlich auf die richtige Weise rudert, werden Arm- und Rückenmuskeln, Nacken, Bauchmuskeln und sogar die Beine in Bewegung gebracht und richtig geschult. Rudern ist deshalb als Sport dem Paddeln vorzuziehen, weil beim Paddeln die Beine stille gehalten werden und auch der Rücken nur einen geringen Teil der Bewegungen zu leisten hat. Einen durchtrainierten Körper bekommt man nur vom Rudern. Aber es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, ohne fachmännische Anleitung zu rudern, denn falsche Bewegungen sind schlimmer als gar keine. Man muß beim Rudern fühlen, wie sich die Rückenmuskeln bewegen und wie der ganze Körper mitarbeitet.

Auch das Rudern ist ein Vergnügen, das man im Anfang nur in kleinen Portionen genießen darf, schon weil man sich davor hüten muß, daß man an den Händen Blasen bekommt, weil das der Freude ein rasches Ende bereitet und eine unwillkommene Unterbrechung mit sich führt. Wer empfindliche Hände hat, muß also im Anfang sehr vorsichtig sein; meist härten sich die Hände mit der Zeit, so daß man sich dann ohne weiteres mehr zumuten kann.

Ein zweiter Sport, der eine ausgezeichnete Körperübung ist und wesentlich dazu hilft, Fettansammlungen zu beseitigen und Beine, Rücken und Bauchmuskeln zu stärken, ist das Radfahren. Besonders jetzt im Herbst ist das Radfahren ein besonders erfreulicher Sport, und ein paar Tage auf dem Fahrrad wirken Wunder. Alle Muskelschlappheit wird beseitigt. Man sollte es sich zur Gewohnheit machen, jeden Tag etwa eine Stunde zu radeln. Man nimmt sich dabei am besten irgend ein Ziel, damit man nicht das Gefühl hat, zwecklos in der Gegend herumzufahren.

Besonders gut als Sport ist für die Frau das Schwimmen, das ebenfalls alle Muskeln in Anspruch nimmt. Es ist etwas Köstliches und Erholsames, sich im Wasser richtig zu strecken und zu dehnen. Aber natürlich kommt das Schwimmen ja nicht für alle in Frage, weil oft eine Badeanstalt zu weit vom Hause entfernt ist, als daß man sie täglich aufsuchen könnte. Da ist ein Fahrrad schon zuverlässiger. Man kann es überall haben, es steht bei einem in der Wohnung, nimmt wenig Platz weg, und ist immer zur Hand.

Auf jeden Fall ist es ratsam, daß jede Frau, die sich irgend einem Sport zuwenden will, sich vorher von einem Arzt gründlich untersuchen läßt, und zwar vor allem Herz, Lungen und Nieren. Wenn aus Gesundheitsrücksichten irgendwelche Bedenken gegen die Ausübung eines Sportes bestehen, so soll man darauf verzichten, dann bleibt einem immer noch, zu Fuß zu gehen. Und das „Gehen“ ist im Grunde der edelste Sport, den ein Mensch überhaupt treiben kann. Spaziergehen und Wandern können nicht oft genug empfohlen werden. Sie wirken ungemein erfrischend und helfen uns gesund machen und gesund erhalten. Zudem ist das Gehen ein Sport, zu dem wir keine teuren Sportgeräte brauchen, und niemand kann sagen: ich kann es mir nicht leisten zu gehen, weil es sich zu teuer stellen würde. Aber auch beim Gehen heißt: richtig zu gehen etwas, was mancher Erwachsene erst lernen muß.

F. S.

Um die Millionen des Sultans

Zweiundzwanzig Erben streiten um Abdul Hamids Hinterlassenschaft

Der Schatten eines der eigenwilligsten Fürsten der neueren Geschichte wird in einem Prozeß heraufbeschworen, der demnächst vor dem Züricher Kantonsgericht verhandelt wird. Es handelt sich bei dem Streitobjekt um nicht weniger als 50 Millionen englische Pfund (etwa 600 Millionen RM), die Hinterlassenschaft des Türkensultans Abdul Hamids, auf die mehrere Erbschaftsanwärter ihre Ansprüche geltend gemacht haben.

Der Prozeß um die Millionen des Sultans ruft Erinnerungen an die Regierungszeit des längst vom Zauber der Legende umrankten letzten wirklichen Selbstbeherrschers am Goldenen Horn wach. Unzählige Episoden tauchen aus der Vergangenheit dieses despotischen Herrschers auf, der in seinem vom Mythos von 1001 Nacht umwobenen Prunkschloß am Bosporus aus Angst vor Intrigen selbst Furcht und Schrecken verbreitete, bis er selbst, von den Jungtürken vom Throne gejagt, den Weg in die anatolische Verbannung antreten mußte, wo er 1918 als 76jähriger einer schon an Verfolgungswahn grenzenden Gemütskrankheit erlag.

Mr. Kay macht alles

Bei seinem Tode hinterließ Abdul Hamid seinen 22 Erben ein Riesenvermögen, das in allen Teilen des Osmanenreiches angelegt war. Bevor die Erbschaftsauseinandersetzung geregelt werden konnte, brach der Staat zusammen. Die Gerichtsakten machten die Staatsumwälzung mit und beschäftigten lange Zeit die Nachfolgestaaten. Aus den politischen Veränderungen ergaben sich Rechtsunsicherheiten, denn zwischen den neugebildeten Staatswesen und dem türkischen Rumpfstaat bestanden nur höchst unklare rechtliche Verhältnisse. Angesichts dieses unübersichtlichen Zustandes waren die Erben zunächst ratlos.

Da tauchte in den ersten Nachkriegsjahren in Stambul ein gewisser Mr. John de Kay auf, ein amerikanischer Staatsbürger, der sich als Rechtsberater in allen Finanzangelegenheiten schon einen geheimnisvollen Nimbus verworben hatte, und dessen Tüchtigkeit, gepaart mit echt amerikanischer „Smartneß", schon manche hoffnungslose Transaktion zu glücklichem Ende geführt hatte. Diesem Mr. de Kay, der durch sein grandioses Auftreten alle Welt in seinen Bann zog vertrauten die Abdul Hamidschen Erben die Wahrnehmung ihrer Interessen an. Das erste, was der gerissene Yankee tat, bestand in der Forderung von Vorschüssen für seine Tätigkeit. Damit war seine eigentliche Funktion aber auch erschöpft. Nachdem er Hunderttausende an Vorschußgeldern kassiert hatte, und die Erben mangels greifbarer Ergebnisse etwas zugeknöpfter wurden, verschwand der smarte Bursche aus U. S. A. ebenso rasch wie er gekommen. In seinem mit allem erdenklichen Komfort eingerichteten Büro in Stambul förderte eine Haussuchung nur einige alte Zeitungen sowie ein leeres Safe zutage.

Es geht um Oel

Die Auszahlung der Riesenerbschaft schien wieder einmal in weite Ferne gerückt, als sich ein paar Jahre später in Newyork eine Aktiengesellschaft bildete, die unter dem klangvollen Namen „Ottoman Imperial Estates Corporation of Richmond U. S. A." firmierte. Dieses als Holdinggesellschaft aufgezogene Unternehmen hatte sich die Ansprüche von 17 Erben zedieren lassen. Durch diese Abtretungen stehen die Erben nun aller Rechte entblößt da, und erst das Gerichtsverfahren vermag vielleicht Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen. Finanzkünstler und Rechtsberater aller Kontinente bemühen sich um die Dienste der 22 Kläger. Auf dem Richtertisch des Kantonsgerichts aber liegt ein dickes Aktenbündel mit krausen, unübersichtlichen Texten, deren Entwirrung allein schon eine juristische Leistung bedeutet.

Bei der Klärung des Verfahrens, das eigentlich mehr ein Wust von Klagen und Gegenklagen ist, spielen noch viele andere Momente mit. Ein kleines Heer von Experten muß unzählige Gutachten nicht nur vom juristischen Standpunkt, sondern auch aus dem Gesichtswinkel der Ethnographie, der Erdkunde, Geologie und schließlich des Völkerrechts ausarbeiten.

Im Vordergrund steht natürlich die Beweiserbringung der Erbschaftsansprüche an sich. Sogar Petroleuminteressen spielen bei diesem Monstreprozeß eine wichtige Rolle. Hier handelt es sich um Besitztümer des toten Sultans, die auf dem Territorium des heutigen Königreiches Irak liegen. Auf Grund der Hinterlassenschaft wurden ausländischen Gesellschaften wertvolle Schürfrechte veräußert, denen gegenüber die damaligen Kontrahenten heute zusätzliche Forderungen geltend machen. Alles in allem es erfordert schon einen juristischen Pfiffikus erster Ordnung, um sich durch das Gestrüpp dieses verwickelten Fragenkomplexes überhaupt nur hindurchzufinden.

Man darf mit Recht gespannt sein, ob es gelingt, nach nunmehr fast 20 Jahren nach dem Tode des romantischsten Herrschers des Jahrhunderts, seinen phantastischen Schatz unter die rechtmäßigen Erben zu verteilen.

Weltberühmte deutsche Brücken

Ein halbes Dutzend Spitzenleistungen des Brückenbaus in Deutschland

Der Verkehr, der den Menschen zum Menschen führt, überwindet auf mancherlei Brücken die Schluchten und Ströme des Landes, die sich ihm hindernd in den Weg stellen. Von den ersten hölzernen Brückenbauten vorchristlicher Zeiten führte der Entwicklungsweg über die Steinbrücken zu den stählernen Brücken unserer Zeit, mit denen erst wirklich bedeutende Aufgaben des Brückenbaus lösbar geworden sind. „Bedeutend" — das heißt im Brückenbau nicht so sehr „lang und hoch", als vielmehr „mit freier Spannweite". Die freie Spannweite, die von der Brücke ohne Zwischenpfeiler frei überspannte Länge, ist das eigentliche Maß für die Leistung; denn mit zunehmender freier Spannweite wachsen die Aufgaben, die dem Brückenbauer in statischer, konstruktiver und bautechnischer Beziehung gestellt werden, ungeheuer stark an.

Ueberblickt man nun unter diesem Gesichtswinkel den deutschen Anteil am neuzeitlichen Brückenbau der Welt, so zeigt sich, daß er eine ganze Reihe von Spitzenleistungen aufzuweisen hat. Beispielsweise befindet sich in Deutschland die weitestgespannte Fachwerkbalkenbrücke der Welt. Es ist die Eisenbahnbrücke über den Rhein unterhalb Ruhrort, die 1912 fertiggestellt wurde und deren Mittelöffnung die ansehnliche freie Spannweite von 186 Meter hat. Neben den „einfachen" Balkenbrücken, zu denen diese Brücke gehört, kennt der Brückenbau noch die sogenannten durchlaufenden Balkenbrücken, die über mehrere Oeffnungen hinwegführen, so daß größere Stützweiten erzielbar sind.

Auch auf diesem Gebiet hat der deutsche Brückenbau einen wesentlichen Anteil an der Weltentwicklung zu verzeichnen. Es ist der deutsche Brückenbauer Gerber gewesen, der durch die von ihm entwickelten Gerber-Gelenke dieser Konstruktion zu einer starken Ausbreitung verhalf. Die erste Gerber-Gelenkbrücke der Welt entstand 1867 über die Regnitz in Bamberg, und in der Folgezeit wuchsen die Stützweiten dieser Brückenbauart riesenhaft an: um 1890 wurde in Schottland eine Gerber-Gelenkbrücke mit 521 Meter Stützweite gebaut, etwa 10 Jahre später entstand bei Quebec in Kanada die weitestgespannte Gerber-Gelenkbrücke der Welt mit rund 550 Meter Stützweite.

Im Bau der Bogenbrücken hat Deutschland mit der um 1796 entstandenen gußeisernen Bogenbrücke über das Striegauer Wasser in Oberschlesien die erste eiserne Brücke des europäischen Festlandes überhaupt aufzuweisen. Diese Bauweise blieb lange Zeit hinter den anderen zurück, erst durch die Verwendung von Stahl als Baustoff wurde sie gefördert. Auch hier hat Deutschland mit der flachest gespannten Blechbogenbrücke der Welt, der Neckarbrücke in Mannheim, ein bisher — die Brücke entstand 1906/08 — einzigartig gebliebenes Brückenbauwerk aufzuweisen. Auch in Fachwerk-Bogenbrücken hatte Deutschland einige Zeit den Rekord inne mit der 1893/97 erbauten zweigleisigen Eisenbahnbrücke über das Wuppertal bei Müngsten, die 170 Meter Spannweite hat. Sie wurde bereits kurze Zeit später von der 256 Meter Spannweite erreichenden Straßenbrücke über den Niagarafall überholt. Zurzeit ist die Hafenbrücke in Sydney, die 503 Meter Stützweite hat, die größte Bogenbrücke der Welt.

Im Bau von Hängebrücken, die die größten Stützweiten überhaupt ermöglichen, konnte der deutsche Brückenbau schon mit dem ausländischen schon deshalb nicht in Wettbewerb treten, weil die natürlichen Voraussetzungen, die großen Meerengen, die gewaltigen Ströme usw. fehlen. Dennoch hat Deutschland auch hier Meisterleistungen aufzuweisen. Der Gedanke, die nach rückwärts geführten Hängegurte dieser Brücken, die sogenannten Rückhaltegurte, nicht an einem gewaltigen und teuren Maurerwerksklotz zu verankern, sondern sie an den Versteifungsbalken selbst festzumachen, stammt aus dem deutschen Brückenbau. Er wurde zum ersten Male in der Welt bei der 1915 fertiggestellten ersten Kölner Hängebrücke mit 184 Meter Stützweite angewandt und hat ebenso bei der 1929 fertiggestellten Köln-Mülheimer Brücke Anwendung gefunden. Diese 315 Meter weit gespannte Brücke ist die größte „in sich verankerte" Hängebrücke der Welt.

Erwähnt sei, daß mit Hängebrücken zum erstenmal in der Geschichte des Brückenbaues die 1000-Meter-Grenze der freien Stützweite überschritten wurde: die George-Washington-Brücke über den Hudson River bei Newyork, die 1931 fertiggestellt wurde, hat die gewaltige freie Spannweite von 1067 Meter. Sie wird noch in den Schatten gestellt von der Golden-Gate-Brücke bei San Franzisko, die 1280 Meter Stützweite hat, und die über die Hafeneinfahrt von Newyork projektierte Liberty-Brücke soll sogar die ungeheuer Spannweite von 1370 Meter erhalten.

Fügt man noch hinzu, daß Deutschland auch über die ersten und einzigen Brücken mit dem sogenannten Lohse-Träger verfügt (über die Elbe bei Hamburg), daß es die weitestgespannte Brücke mit dem sogenannten Langer-Balken aufweist (über die Elbe bei Dömitz), und daß eine ganze Reihe von beweglichen Brückenkonstruktionen in Deutschland zu finden sind, die Anspruch auf den Titel Spitzenleistungen erheben dürfen, so zeigt sich, daß der deutsche Brückenbau durchaus stolz auf seine Leistungen sein darf.

J. H.

Tiere, die kein Zoo besitzt . . .

Zoologische Seltenheiten, die selbst mit Gold nicht aufzuwiegen sind

Es gibt eine ganze Menge Tiere, die sehr selten sind und auf die ständig Dutzende von Jägern in aller Welt Jagd machen, weil ihr Fang für den glücklichen Jäger ein Vermögen bedeutet.

Da ist das Bongo, ein etwa rindergroßes, antilopenähnliches Huftier, das einen großen Teil des westafrikanischen Urwaldgebietes und einige Gebirgszüge von Ostafrika bewohnt. Trotzdem ist es noch nie gelungen, ein Bongo zu fangen. Die Zoos bieten fabelhafte Preise für das Tier. Wird es einer jagen?

Der Tschiru lebt auf den Hochebenen Tibets, ist ziegengroß, hat einen dichten Wollpelz. Das Fell ist graubraun, die Nase des Tschiru ist borstenartig behaart und merkwürdig aufgetrieben. Ein engstehendes, lyraförmiges Gehörn krönt den kleinen Kopf. Nur wenige Europäer haben bis heute den Tschiru gesehen und nur drei Museen haben bisher lediglich Gehörne dieses Tieres. Kein Zoo besitzt ein Tschiru.

Der Duk lebt in Cochinchina und ist ein Schlankaffe, der aussieht, als ob er die Kleider eines Gecken um 1900 trüge. Er hat eine weiße Brust und einen weißen Schwanz. Scheinbar trägt er einen grauschwarzen Frack und braune Schuhe und Strümpfe, schwarze Handschuhe und weiße Hemdärmel. So wenigstens präsentiert er sich von weitem. Alle seine Farben sind grell und scharf von einander getrennt. Der Duk hat eine laute, keifende Stimme und leuchtet förmlich aus dem Dschungel heraus. Trotzdem ist aber noch kein einziger Duk gefangen worden.

Die Brillenantilope lebt in den Grassteppen Ostafrikas, ein Tier, das auf einem dürren Körper ein leierhaftes Gehörn trägt. Eine weiße, auf der Stirn sich vereinigende Zeichnung umgibt die Augen. Hohe Preise werden für dieses Tier geboten, bisher konnte es noch nicht gefangen werden.

Der Bambusbär ist 8000 Pfund wert für den, der ihn fängt. Dieses Tier Innertibets trägt schwarze Brillen. Es ist leuchtend weiß, hat schwarze Ringe um die Augen, schwarze Ohren und schwarze Ringe um die Beine. Man weiß von ihm kaum etwas anderes, als daß es sich von Bambussprößlingen nährt, und daß elf Tierfänger zusammen achtzehn Jahre . . . vergeblich jagten. Der Zoo in San Franzisko besitzt als einziger einen lebenden Bambusbären.

Jahrelang hat man auch die größte lebende Antilopenart vergeblich gejagt, die Riesen-Elen-Antilope, die über zwei Meter hoch wird und am oberen Kongobecken, im Sudan und in Senegambien vorkommt.

Fast alle diese Tiere sind in keinem Zoo zu finden. Noch heute bemüht man sich vergeblich, sie zu fangen. Riesenpreise winken dem, der eines dieser Tiere lebend zu einem Zoo bringt.

Witze ohne Bart

Die Kalkulation

Die Hausfrau hatte Gäste.
Minna, das neue Mädchen, servierte Pfannkuchen.
Der Ehrengast nahm sich zwei Stück.
Meinte Minna:
„Nehmen Sie sich man getrost noch einen, lieber Herr wir haben drei Stück pro Nase gerechnet!"

Kompliment auf Umwegen

Gustav Gurke war zum Nachtmahl eingeladen.
Es gab Wiener Schnitzel.
Gurke kaute und kaute.

„Alle Achtung!", sagte er dann, „gegen Ihre Gattin bin ich ein armer Stümper!"
„Sind Sie Koch?"
Gurke grinste:
„Nein. Aber Pappendeckelfabrikant."

Der Langstrecken-Gast

Mitternacht war längst vorüber.
Der Gastgeber stöhnte:
„Fürchten Sie sich, Herr Queischer, nachts heimzugehen?"
„Keineswegs, Herr!"
Der Hausherr sprang auf:
„Das freut mich! Das freut mich aufrichtig! Im Vertrauen, ich hatte schon Angst, Sie wollten bis zum Morgen hier bleiben."

Vorsicht

Kurt Knigge ist ein überaus höflicher Mensch.
Wenigstens erweckt er den Anschein.
„Warum begleiten Sie jeden Gast bis zur Tür?"
Knigge lächelte:
„Um ganz sicher zu sein, daß er wirklich gegangen ist, bevor meine Frau und ich uns über ihn unterhalten."

Das passende Geschenk

Die Hausfrau ordnete ihren Kleiderschrank.
„Ich schenke Ihnen dieses Kleid, Minna."
Minna strahlte:
„Fein, gnädige Frau! Gerade in dem Kleid habe ich meinem Max immer besonders gut gefallen!"

Kampf dem Verderb in Wien

Und dies geschah in einem kleinen Wiener Gasthaus.
Ein Gast bestellte Goulasch.
„Goulasch ist augenblicklich alle", bedauerte der Kellner, „aber fragen Sie in zehn Minuten nochmals — wir müssen erst sehen, was alles auf den Tellern zurückkommt."

Fehl am Platze

Zu Mathilde kam ein Mann.
„Ich bin der Klavierstimmer", sagte er.
„Aber ich habe doch gar keinen Klavierstimmer bestellt!"
„Ich weiß — aber die Leute neben Ihnen, Fräulein."

Billig gekauft

Der Ehemann schaute mißtrauisch.
„Wieviel hast du denn für den neuen Hut bezahlt, Kitty?"
„Nicht einen Pfennig."
„Wirklich nichts?"
„Nein. Ich habe der Modistin gesagt, sie soll dir die Rechnung schicken."

Improvisier-Theater

Die kleine Stadt hatte auch ein Stadttheater.
Jede Woche spielte man ein neues Stück.
Man bedauerte die Schauspieler.
„Sie müssen ja vor Proben nicht ein noch aus wissen!"
Die Schauspielerin lächelte:
„Proben? Bei uns erzählt der Direktor kurz den Inhalt des Stückes und dann spielen wir los."

Ohrfeigen auf Verdacht

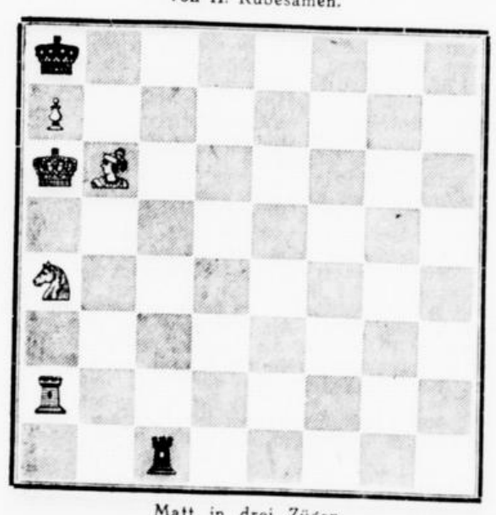
Freunde trafen sich.
„Und dann hat er erklärt, er hätte mich immer für einen Pharmazeuten gehalten. Weißt du, was das ist?"
„Nein."
„Ich auch nicht. Auf alle Fälle habe ich ihm ein paar Ohrfeigen gegeben."

Belesen

Die junge Hausfrau rief das Mädchen.
„Bringen Sie mir bitte den Brief, der auf meinem Nachttisch liegt."
Das Mädchen nickte:
„Welchen, gnädige Frau? Den, wo Ihre Frau Mutter sich über Ihren Mann beschwert, oder den, in dem Ihr Schneider schreibt, daß er nicht länger mit der Rechnung warten will?"

Platz nehmen zum Schach!

Aufgabe Nr. 38
von H. Rübesamen.



Matt in drei Zügen.

Kontrollstellung: Ka6 Ta2 Lb6 Sa4 Ba7; Ka8 Tc1. 3+. (5+2).

Die Aufgabe war zuerst in den Münchner Neuesten Nachrichten 1908 veröffentlicht.

Lösung der Aufgabe Nr. 35 von M. M. Barulin (Ka3 Dh5 Te2 f1 Lb1 h6 Sc3 c5 Bd5 f5 h4; Kf6 Th3 Lb5 f8 Se7 f3 Bd7. 2+): 1. De8 droht 2. Df8+. 1.—Se5 2. S5e4+. 1.—Sf5 2. S3e4+. 1. Sg5 2. hg+. 1.—Lh6 2. De7+. 1.—Sg6 2. Dg6+. 1.—Sd5 2. Sd5+. 1.—Le2 2.—Sd7+.

Richtige Lösung sandten: H. Kreuzau-Oberaußem (auch Nr. 34), H. Krämer-Nippes (auch Nr. 34), M. Persé-Pingsdorf (Nr. 34), K. Maier-Rösrath, J. Feldenkirchen-Urbach (Nr. 34), Postsportverein Köln (P. Engels), Dr. Koenigs-Koblenz, J. Krämer-Bickendorf, H. J. Saurbier-Raderberg (Nr. 34).

Bad Saarow 1937.

Weiß: K. Richter (Berlin)
Schwarz: L. Engels (Düsseldorf)

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 d7—d6 3. Lf1—e2 Sb8—c6 4. d2—d4 c5xd4 5. Sf3xd4 Sg8—f6 6. Sb1—c3 g7—g6

Die sogen. Drachenvariante, Engels' Spezialvariante.

7. 0—0 Lf8—g7 8. Lc1—e3 0—0 9. Dd1—d2 . . . .

Dieser Zug galt allgemein als nicht günstig für Weiß, weil dieser nun dem Gegner das Läuferpaar überlassen muß. Richter stört sich aber nicht an solche „allgemeingültigen" Regeln, und der Erfolg gibt ihm oft Recht. Jedenfalls ist der Gedanke, mit beiden Springern den Angriff durchzuführen — unter Verzicht auf beide Läufer — beachtenswert.

9. . . . . Sf6—g4 10. Le2xg4 Lc8xg4 11. f2—f4 Lg4—d7

Um der drohenden Abschnürung f4—f5 zu entgehen: vielleicht braucht Schwarz sie aber nicht zu fürchten, z. B. 11.—Sa5 12. f5 Sc4 13. Dd3 Se3 14. De3 Db6 usw. Michel-Engels, Oeynhausen 1937.

12. Ta1—d1 Ta8—c8

Sehr in Betracht kommt 12.—Sd4 13. Ld4 Ld4 14. Dd4 Lc6.

13. Dd2—f2 Sc6—a5 14. f4—f5 Sa5—c4 15. Sc3—d5 Sc4xe3 16. Df2xe3 Tf8—e8 17. De3—f2 . . . .

Sofortige Ausnutzung des vorigen Zuges, der dem Punkt f7 die Deckung entzogen hat.

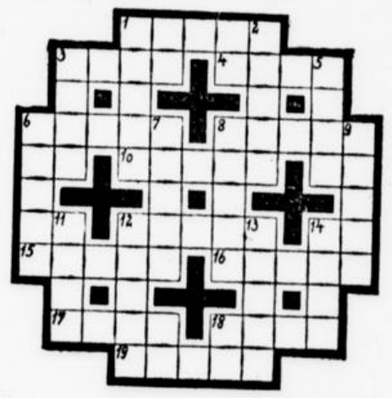
17. . . . . e7—e6 (Erzwungen!) 18. Sd5—e3 Kg8—h8? (e5!) 19. f5—f6 Lg7—f8 20. e4—e5! d6xe5 21. Sd4—f3 Dd8—c7 22. Sf3—g5 Kh8—g8 23. Sg5xh7! Kg8xh7 24. Df2—h4+ Kh7—g8 25. Tf1—f3 Lf8—g7 26. Tf3—h3 Kg8—f8 27. Dh4—h8+! Schwarz gab auf.

Die Partie erhielt einen Schönheitspreis.

Alle Zuschriften, die die Schachspalte betreffen, sind an Rechtsanwalt Jos. Bernards, Langenfeld/Rhld., zu richten.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. wertloses Zeug, 3. Reich in Asien, 4. Frauen-Name, 6. Gemütsregung, 8. Gewitsregung, 10. Prophet, 12. Erdteil, 15. Geländeform, 16. Klosterinsassin, 17. Stadt in Frankreich, 18. Kleidungsstück, 19. Afrikaner.

Senkrecht: 1. Nadelbaum, 2. Epos, 3. großer Raum, 5. Zahlwort, 6. Musikinstrument, 7. Frauen-Name, 8. Grünfläche, 9. Baum, 11. bibl. Gestalt, 12. Männer-Name 13. Beamter, 14. Gewürzpflanze.

Silbenrätsel

Aus den Silben

a — an — ba — but — do — e — en — flau — gent — ger — her — i — nau — ne — ne — ni — ni — o — per — re — se — sti — te — ter — ti — ur — ve — va — wei — zent

sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (ß = ein Buchstabe.)

1. Gewässer, 2 Musikwerk, 3. Raubtier, 4. Vermittler, 5. Gefäß, 6. Brotaufstrich, 7. Frauen-Name, 8. deutsche Sendestation, 9. Männer-Name, 10. Frauen-Name, 11. Stadt im Altertum, 12. Gelehrter, 13. Windstille.

Auflösungen

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Los, 3. Ahr, 5. Lunte, 7. Trier, 9. Tante, 10. Esche, 11. See, 12. Ade, 13. Zug, 15. Bad, 17. Pater, 19. Beton, 21. Sprit, 22. Rabau, 23. Ave, 24. Gau. Senkrecht: 1. Lukas, 2. Stute, 3. Aroja, 4. Reihe, 5. Lot, 6. Ehe, 7. Tee, 8. rue, 13. Zampa 14. Genie, 15. Belag, 16. Donau, 17. Pas, 18. Rat, 19. Bor, 20. neu.

Silbenrätsel: An der Narren Bart lernt man scheren. 1. Anna, 2. Niere, 3. Durlach, 4. Ehe, 5. Rahmen, 6. Nichte, 7. Auster, 8. Rinde, 9. Reaktion 10. Emma, 11. Notar, 12. Bingen, 13. Adria, 14. Riemen, 15. Teller.

Im Banne der Roseninsel

„Hic Rhodos, hic salta!“

Sommerliche Mittelmeerfahrt in den italienischen Dodekanes

Letzte Begegnung mit Freiherrn von Gablenz

„Wo liegt denn eigentlich Rhodos?“ Dies ist stets die erste Frage, die uns nach der Rückkehr von einer Reise zu den 14 italienischen Inseln an der kleinasiatischen Küste zwischen Kleinasien und Griechenland vorgelegt wird. Außer dem gern, meistens aber falsch angebrachten klassischen Zitat: „Hic Rhodos, hic salta“ (Hier ist Rhodos, hier springe — zeige, Deine Kunst!), weiß man in Europa sehr wenig von Rhodos und den benachbarten Inseln, am allerwenigsten, daß Italien im Aegäischen Meer seit 1911 vierzehn Inseln besitzt. Von diesen vierzehn Inseln, zu denen auch die durch die Apokalypse des Heiligen Johannes berühmte Insel Patmos gehört, ist Rhodos mit 1400 Quadratkilometern die größte, fruchtbarste und schönste, aber strategisch nicht die wichtigste! Man kann auf dem Seeweg und auch auf dem Luftwege nach Rhodos gelangen. Die mächtige Propaganda der italienischen Luftfahrtgesellschaft „Ala Littoria“ stützt sich auf die zahlreichen italienischen Mittelmeerhäfen und besitzt in Rhodos dank seiner strategischen Lage einen ausgezeichneten Stützpunkt für die Fahrten nach dem Orient und nach Aegypten. In Rhodos war es auch, wo wir an einem Abend mit der Junkersmaschine und ihrem Führer, dem Luftbansadirektor Freiherrn von Gablenz zusammentrafen, der von Rhodos aus zu dem verhängnisvollen Pionierflug nach China über Damaskus, Bagdad, Teheran, Kabul aufbrach. Wir sehen ihn noch klein, hager, sonnverbrannt zusammen mit seinen langen beiden Gefährten, Flugkapitän Untucht und Oberfunker Kirchhoff in weißen Uniformen in der Hotelhalle des Hotels „Dell Terme“ stehen. „Hals- und Beinbruch“ rief ich den Dreien noch zu, als sie in den Fahrstuhl traten, um sich früh am Abend zu Bett zu legen, denn es ging am nächstenn Morgen bereits um 3 Uhr weiter. Ob wir sie je wiedersehen werden, diese tapferen und tüchtigen drei Männer, die vielleicht jetzt in der Hochgebirgswildnis des Pamirplateaus herumirren?

Was das Flugzeug von Brindisi aus in sechs Stunden schafft, dazu brauchen wir mit dem Eildampfer der „Adriatica“-Linie Caletea von Venedig aus über vier Tage. Eine Fahrt auf einem Liniendampfer bringt stets ganz andere Eindrücke, verschafft einem eine viel tiefere Kenntnis vom wirklichen Leben und Treiben im Mittelmeer als der gut organisierte, behagliche Schub auf einem der großen Vergnügungsdampfer. Als einziger Reichsdeutscher an Bord inmitten eines bunten Mischmasches von Levantinern, Griechen, Arabern, Aegyptern, Italienern, Franzosen und Engländern in der ersten und zweiten Klasse bemerkt man recht eindringlich, daß die gesellschaftliche Sprache des Vorderen Orients immer noch das Französische ist. Aber fast alle Mitreisenden sprechen neben einer orientalischen Sprache auch italienisch und englisch. Eine Verständigung fällt also relativ leicht, nur, daß man sich beizeiten daran gewöhnen muß, sofort von einer Sprache in die andere hinüberzuwechseln, eine Technik, die erheblich leichter angeeignet werden kann als das Wechseln von Kleingeld in sechs verschiedene Währungen. Der Wettbewerb der italienischen Linien mit den konkurrierenden französischen erzeugte ein Ueberangebot an kulinarischen Genüssen auf den Eillinien, an denen selbst verwöhnte Passagiere nicht ungerührt vorübergehen. Welch ein Aufgebot an Eleganz bei den Frauen! Welch ein Snobismus bei den Männern! Die besondere Atmosphäre des Orients breitet sich schon hinter Brendisi auf dem Schiff aus. 45 Grad im Schatten vermitteln eine schwache Vorstellung von den Freuden, die den Reisenden im Hochsommer in diesen Breiten erwarten. Die herrliche, stets gleichbleibend starke Seebrise, Tag und Nacht aus Nordosten brausend, macht allerdings die abendlichen Stunden beim Bordkino, an der Bar zusammen mit Männern der verschiedensten Rassen und Sprachen, mit Waffenhändlern, Aerzten, Baumwollexporteuren, Diplomaten unter dem sternenklaren Himmel des Südens zu einer schönen Erinnerung. Wohl dem allerdings, der nicht beim nächtlichen Temperatursturz seine wollene Unterwäsche vergessen hat, und der Versuchung widerstand, von den herrlichen Früchten früh, mittags und abends ein Zuviel zu sich zu nehmen! Anfälle von Hitzerkältungen und Magenkoliken beim schroffen Temperaturübergang von Norden nach Süden gehören auf Hin- und Rückfahrt beinahe zur Tagesordnung . . .

Die Johanniterfestung

Wenn am frühen Morgen das Schiff sich der Isthmus von Korinth nähert, steht auch der phlegmatischste Aegypter mit der deutschen Kamera und dem Fernglas bewaffnet an der Reeling. Zum dritten Male fuhren wir nun schon durch diesen dramatisch engen und hohen Felseinschnitt: eine halbe Stunde lang, von einem Schlepper gezogen, der den südlichsten Teil von Griechenland von der Halbinsel trennt. Dann die Gluthölle im verräucherten Pyräus, der Hafenstadt in Athen. Selten sahen wir soviel abwrackreife alte Kähne beieinander wie hier, selten aber auch eine solche Betriebsamkeit! „Worum konnten denn eigentlich diese Griechen alle anderen Linien unterbieten und inmitten der Weltkrise von 1931 bis 1934 200 000 Tonnen Schiffsraum hinzukaufen?“ fragte ich auf der Rückreise einen Großindustriellen, der seit sechs Jahren in Athen wohnt. „Wenn Sie der Mannschaft nur ein Oberdeck zum Schlafen, eine Melone, ein wenig Käse, vergällten Wein und Brot zum Essen geben, den Kahn von Rost zerfressen lassen, keine Versicherung bezahlen und für das Schiff selbst ein paar lächerliche tausend Mark aufzubringen haben, wenn Sie es irgendwo in England oder Norwegen kaufen, — dann verdienen Sie immerhin noch ganz schön daran!“ Welch eine Hochkonjunktur für die griechische Trampschiffahrt der Spanienkonflikt mit sich brachte und bringt, ist ja inzwischen durch die Enthüllungen aus Frankreich und England zur Genüge bekannt geworden . . .

Am Morgen des fünften Tages leuchtet in einem eigentümlich rötlichen Schimmer der Morgenfonne am Horizont ein für orientalische Verhältnisse geradezu üppig bewaldeter Bergrücken aus einem wirklich tiefblauen See auf. Nach zwei Stunden weiße Häuser am Horizont. Eine Welle der Erregung, von Spannung, geht selbst durch diese verwöhnten Passagiere, die alljährlich mehrfach diese Reise machen: Die Stadt der Rosen, die mächtigste Festung des Mittelalters, Rhodos, taucht aus den Fluten! Dieser erste Eindruck von der Seeseite her in der Morgensonne bleibt immer unvergeßlich: Die phantastischen Kuppeln der modernen Prunkhotelbauten am Badestrand, die spitzen Minaretts von 14 Moscheen über der Altstadt, der machtvoll hingelagerte venezianisch orientalische Bau des Gouvernementsgebäudes direkt an der See, der Mastenwirrwarr von hundert Segelschiffen, die unwahrscheinlich mächtigen, wohlerhaltenen Mauern rings um das Hafenbecken und die Altstadt. Und Palmengipfel dazwischen, leuchtende Blumenrabatten, weiße Dampfer und Boote, ein unvergleichlich klarer blauer Himmel und dahinter die dunkle Silhouette von Bergen, die bis zu 1200 Metern aufsteigen! Die erste Fahrt mit dem Automobil durch den Gassenwirrwarr der Altstadt, unzählige Torbogen, mittelalterliche Bauten, der Wechsel zwischen brennendem Sonnenlicht auf weißen Mauern und nachtschwarzen Schatten in dunklen Gewölben kann auch ein skeptisches Gemüt verwirren. Unzweifelhaft, diese Stadt wirkt wie ein Bluff, ein unwahrscheinlicher Blender! Erst später sieht man, daß der erste Schein nicht getrogen hat. Wohl nirgendwo an den Mittelmeerküsten baute man unter einer einheitlichen, zielbewußten Planung eine ehrwürdigere Stätte der Vergangenheit so mit dem Neubau einer eleganten, beinahe luxuriösen Badestadt zu einem einheitlichen Ganzen zusammen! Hinter Rhodos steht der bewußte Wille des faschistischen Italiens, die alte Johanniterstadt zum Aushängeschild italienischen Kultur- und Geltungswillens im östlichen Mittelmeer mit dem Blick auf den Vorderen Orient zu machen.

Sage, Geschichte und Gegenwart

Von jenen Jahrhunderten rhodesischer Seegeltung, von der berühmten Philosophenschule, die ein Cäsar besuchte, von dem schwunghaften Seehandel, den herrlichen Bauten vor Christi, stehen heute nur noch einige Reste von Aquädukten, spärliche Kapitäle. Dabei gehörte Rhodos zu den blühendsten Handelsplätzen im römischen Reiche, denn die Tonwaren von Rhodos in allen Größen und Formen genossen als das beste Oel- und Weinverpackungsmaterial einen hohen Ruf. Die langen Jahrhunderte byzantinischer Herrschaft gingen spurlos vorüber. Genuesische Admiräle hissen um 1300 zuerst die abendländische Flagge wieder über der Stadt, bis auf Weisung des Papstes sich die nach hartnäckigen Kämpfen aus Jerusalem, Akkon und Cypern vertriebenen Johanniterritter, 1308 Rhodos die umliegenden Inseln und die gegenüberliegende kleinasiatische Küste erobern. Die zwei Jahrhunderte der Herrschaft der Johanniterritter bis 1522 prägten nicht nur Rhodos, sondern auch den umliegenden Inseln ihren Stempel auf. Die unaufhörlichen Kämpfe mit den Seeräuberflotten, den Arabern und Türken, zwangen den Orden, alle von ihm beherrschten Orte so schwer wie nur irgendmöglich zu befestigen. Von Akkon über Famagusta auf Cypern, Rhodos bis nach Leros hinauf kann man die Spuren dieser Befestigungskunst der Ordensritter verfolgen, die unter der glühenden Sonne des Orients mit Hilfe italienischer und französischer Festungsbaumeister beinahe unzerstörbare Werke schufen. Ein vierfacher Mauerring, heute noch begehbar und wohlerhalten, mit gigantischen Mauern und Wällen, bewehrte nicht nur die Stadt, sondern vor allem auch den Hafen. Die letzten Befestigungsarbeiten wurden kurz vor den beiden großen Belagerungen 1480 und 1522 geschaffen. Ein halbes Jahr verteidigte sich 1522 der Orden heldenhaft gegen ein Heer von hunderttausend Türken unter der persönlichen Leitung von Soliman, dem Prachtliebenden. Jener militärisch knappe, aber desto eindrucksvollere Bericht, den der heldenhafte letzte Johannitergroßmeister von Rhodos 1480, Pierre d'Aubusson, an den Kaiser richtete, gibt noch heute ein erschütterndes Bild von den Leistungen dieses Ordens im Dienste des Christentums und der abendländischen Kultur gegen die Türken. Hätten Karl V. und Franz I. und die Venezianer damals die erbetenen Galeeren mit dem so dringend gebrauchten Pulverersatz den Johannitern zu Hilfe gesandt, die Türkengefahr hätte niemals im Mittelmeer ein solches Maß annehmen können! Am Weihnachtstage 1522 räumt unter ehrenvollen Bedingungen das zusammengeschmolzene Häuflein der Ordensritter mit dem weißen Kreuz die Festung, ziehen die Ritter aus den wundervollen alten Palästen der Ritterstraße, aus den Herbergen der einzelnen acht Zungen (Sprachen), in die sich der Orden gliederte, um auf ihren eigenen Galeeren in vollen Waffen auf der Insel Malta eine neue Kampfstellung gegen den Islam zu beziehen. Von da ab heißen die Ritter „Malteserritter“. Kaufleute aus Amalfi gründeten den Johanniterorden und nicht von ungefähr ist der letzte Rechtsnachfolger des Ordens heute der italienische Fürst Chigi als Großmeister des Malteserordens in Rom! In den langen Jahrhunderten der türkischen Herrschaft bis 1911 wachsen 14 Minaretts über der Altstadt auf, träumen die mächtigen Mauern einen Dornröschenschlaf, umgeben von den Grabsteinen von Zehntausenden erschlagener Türken, den eindrucksvollsten Zeugen jenes Heldenkampfes der Ordensritter. 1911 reitet der italienische General Ameglio unweit jenes Tores hinter der italienischen Flagge in die Ordensritterstadt, durch das einst Soliman einzog, um es hinter sich mit der Inschrift zu vermauern: „Nicht eher wird es wieder geöffnet, bevor der Prophet diese Stadt verliert!“

1923 verzichtet Griechenland endgültig auf die Inseln, nachdem sich Italien vorher bereits mit der Türkei verständigt hatte. Die 15 Jahre faschistischer Herrschaft zwischen 1922 und 1937 haben den Inseln, und vor allem Rhodos, ein völlig anderes Aussehen verliehen. Von der Leistung des faschistischen Italiens innerhalb dieser 15 Jahre weiß man außerhalb Italiens nur wenig, und doch stellt sie eines der eindrucksvollsten Werke Italiens in der Neuzeit dar! Darüber wird noch zu berichten sein.

Die Insel im Winde

Mittelmeerinseln pflegen im allgemeinen von der See aus gesehen, weitaus schöner auszuschauen als sie in Wirklichkeit sind. Aber Rhodos birgt ein großes Wunder für den, der die mitleidlos kahlen, ausgedörrten Küstengebirge am Mittelmeer kennt: hochstämmigen Wald! Keinen Buschwald wie auf Korsika oder den Dalmatinischen Inseln, sondern in 15jähriger, mühesamer Arbeit hochgebrachten Nadelwald. Nur wer die Schwierigkeiten der Wasserbeschaffung für die jungen Stecklinge im brennend heißen Sommer kennt, wer überhaupt weiß, was Wasser im Orient bedeutet, vermag die mühsame Arbeit zu ermessen, die von den Italienern auf Rhodos bis jetzt geleistet worden ist. Am „Berg des Propheten“, der bis zu 800 Meter ansteigt, stießen wir auf geradezu üppige Waldungen, die letzten Reste der ursprünglich zurzeit der Johanniter vorhandenen Gehölze. Ein Hotel, das stets ausverkauft ist, im Stil der Jagdhäuser, erhebt sich dort frei ausgesetzt dem Tag und Nacht, Winter und Sommer blasenden Seewind. Für die Orientalen ein wundersamer Anziehungspunkt, denn dort gibt es sogar einen wirklichen Wasserfall. Und das ist beinahe ein Wunder. In diesen Wäldern trafen wir auch mit einem Südtiroler Bauern zusammen. Durch die Anlage von militärischen Plätzen, von Bauten landlos geworden, haben sie hier auf Rhodos in den neugeschaffenen Waldbergen eine neue Heimat gefunden, da die Italiener selbst wenig mit systematischer Waldarbeit vertraut sind.

Rund ein Drittel der Insel bedeckt heute schon Wald und Feld. Zwei Drittel allerdings bestehen aus kahlen, z. T. vegetationslosen Hängen. Wir fuhren auf den typisch italienischen, glänzend gebauten und gehaltenen neuen Autostraßen durch das Innere. Auf der Südseite, da, wo der ewige Sturm aus dem Nordwesten nicht hinfegt, dörrt der Körper beinahe in der stickend heißen Luft aus, die uns selbst bei rasender Fahrt auf den Landstraßen entgegenschlägt. Die Anstrengung des Anziehens mit einem neuen Schweißausbruch verwischt sofort die leichte Erfrischung eines Bades im 28 Grad heißen Meere. Die wenigen grellweiß aufleuchtenden Dörfer machen durchweg an der Südküste einen ärmlichen Eindruck. Ein Haus, darin Vieh und Menschen nebeneinander hausen, ein kümmerliches, jetzt in den Sommermonaten meist völlig ausgedörrtes Stückchen Gartenland daneben, ein paar Ziegen auf kahlen Hängen. Man fragt sich immer wieder von neuem, wovon die Leute ihr Leben fristen. Im Norden der Insel sieht es wesentlich besser aus. Da stehen die neuen Wälder, raat aus jedem Dorf mindestens ein großer Windschöpfbrunnen in die Höhe. Quellen murmeln hier und da. Ausgedehnte Obst- und Gemüseplantagen grünen in in den Niederungen, die Dörfer ähneln durchweg mehr kleinen Städten.

In einem dieser Orte nahe bei Rhodos machten wir das alljährliche große Marienfest mit. Dort kann man noch die alten griechischen Originaltänze, die „Susta“, sehen, kann man noch die Originalinstrumente mit ihren einförmigen, aber sehr hübschen Melodien hören. Ein bunter Jahrmarkt, modern, und alle Belustigungsformen nebeneinander! Bei dem glücklichen Klima in den herrlichen, sternenklaren Nächten, in der kühlen Seebrise scheint in der Tat an solchen Abenden etwas von dem Glück und Frohsinn auf die sich unbeschwert dem Vergnügen hingebenden Menschen sich zu senken, von dem ein wenig phantasiebegabte Reiseberichterstatter im allgemeinen schwärmen.

Die Chancen der Siedlung

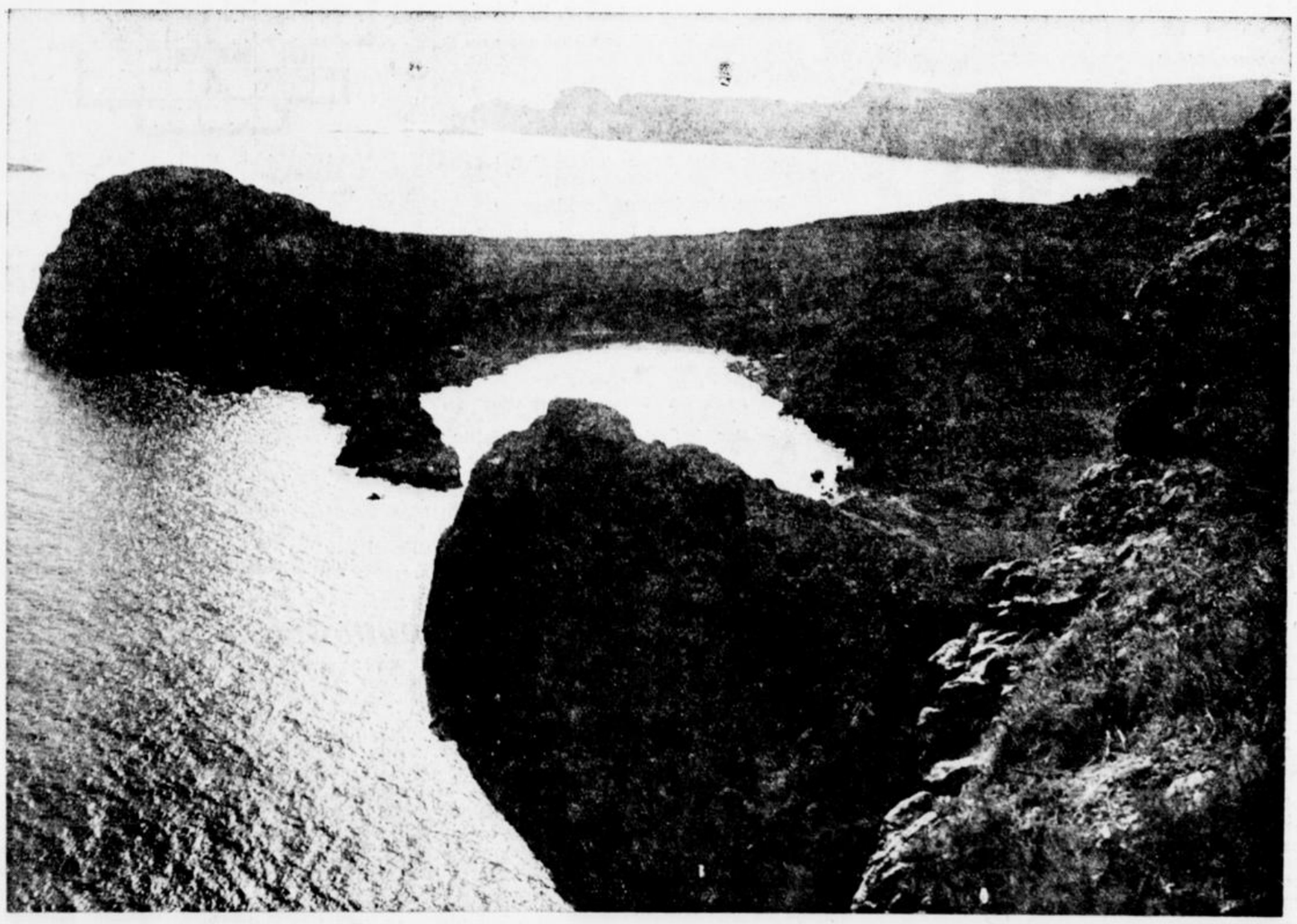
Bei einem so krassen Mißverhältnis von Wasserreichtum und Bodenfruchtbarkeit auf der einen Seite, geringer Bevölkerung und Oedflächen auf der anderen drängt sich von selbst die Frage auf, die wir auch oft genug Italienern gestellt haben, warum sich der Bevölkerungsüberdruck Italiens nicht in stärkerem Maße nach den Dodekanes gewandt hat. Hier, wo Kolonisten weitaus leichter als in Libyen und in Abessinien anzusetzen sind, entstanden erst in den letzten Jahren vier größere Kolonistendörfer mit rund 7000 Köpfen. Die Regierung errichtete Wege, Häuser, Ställe, mustergültige Schulen, Kirchen, Parteihäuser, Jugendheime usw. Leuchtend weiß stechen sie beträchtlich selbst von den wohlhabenden griechischen Siedlungen auf der Nordseite der Insel ab. Pfirsiche wie kleine Kinderköpfe, wunderbare Orangen werden in dem glücklichen Klima gezüchtet und finden in Aegypten guten Absatz. Die Regierung hat durch den Zusammenschluß der Bauern zu Weinbau- und Obstverkaufsgenossenschaften recht viel für die Landwirtschaft getan. Versuchsanstalten sind vorhanden, und der rhodesische Wein auf dem Tisch der Hotels und der Schiffe kann sich durchaus neben den bekannten italienischen Marken sehen lassen, ein erdiger, starker Wein. Die Italiener siedeln sehr behutsam, unter sorgfältiger Auswahl der kinderreichen Kolonisten, nur auf absolut gesicherter Basis. Wenn heute schon bei rund 45 000 bis 50 000 Einwohnern etwa 10 000 bis 12 000 Italiener ohne das Militär, auf der Insel leben, kann man bei stärker vorangetriebener Siedlung unschwer den Zeitpunkt voraussehen, an dem der italienische Bevölkerungsanteil das Uebergewicht haben wird. Das wird allerdings nur auf Rhodos, nicht aber auf den erheblich wasserärmeren und zum Teil recht stark bevölkerten Nachbarinseln der Fall sein. Aber Rhodos selbst ist doch im Grunde genommen nicht ein Beweis dafür, wie schwer in Wirklichkeit Siedlungen großen Stils durchzuführen sind, selbst wenn Menschen und Boden vorhanden sind.

Text und Photos: Dr. R. Vogel.

Fortsetzung folgt.



Alter Türke bietet das „tägliche Brot“ auf Rhodos, die mächtigen Melonen an, ohne die man sich eine Mahlzeit im Orient schwer vorstellen kann. Sie kosten fast nichts.



Ausblick von der Akropolis von Lindos auf Rhodos. Die Küste erinnert in ihren steilen, zerklüfteten Formen vielfach an süditalienische Steilküsten



Kamerad Mohrchen

von E. Wappler

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

6. Fortsetzung

Mohrchen war etwas betroffen. „Wie meinst du denn das, Hannelore?"

„Du bist nicht die erste, die er liebt!"

Da klang ein unbefangenes Lachen aus Mohrchens Mund. „Du lieber Gott — damit muß man doch rechnen, Hannelore. Ein Mann wie Felter, in seinen Jahren und in dieser Stellung, von dem nimmt man das doch ohne weiteres an! Ich nehme es ihm durchaus nicht übel, daß er schon andere Frauen vor mir liebte. Es kommt doch nur darauf an, mit welcher er es ehrlich meint."

„Und du glaubst, daß er es mit dir ehrlich meint, Mohrchen?"

„Natürlich, sonst hätte er doch nicht so zu mir gesprochen!"

„Was sagte er denn zu dir?"

„Daß wir uns zwar in der Arbeit, aber nicht im Leben trennen wollen. Und dann haben wir uns für heute abend verabredet!"

So, nun war das Geständnis heraus und Mohrchen war gespannt auf die Wirkung, die diese Mitteilung auf die Freundin machen würde. Doch Hannelore tat, als hätte sie es überhört; sie fragte nur:

„Und Amelung? Willst du ihn ziehen lassen, ohne ein Wort mit ihm zu sprechen?"

Mohrchen lenkte ein: „Wo ist er denn zu treffen?"

„Er wird bald hier sein und dich ins Büro begleiten, Mohrchen! Fritz kommt mit."

Else Mohr schwieg und senkte den Blick zu Boden. Dann sagte sie traurig:

„Fritz treffe ich gerne, er ist mein liebster Bruder, aber das mit Amelung hättest du mir ersparen können, Hannelore! Du konntest ihm doch sagen, daß ich ihn nicht mag!"

„Du wirst ihn anhören, Mohrchen. Und du tust es mir zuliebe. Denn ich habe Angst um dich!"

Da trat Mohrchen auf die Freundin zu und griff nach ihren Händen: „Sollst dir keine Sorgen um mich machen, Hannelore. Ich weiß, was ich mir schuldig bin. Oder hast du kein Vertrauen mehr zu mir?"

Hannelore nahm Mohrchens Kopf in beide Hände. „Eben weil ich dir vertraue, mußte ich so zu dir sprechen. Und wenn du einmal in Not kommst, Mohrchen — ich bin immer da!"

Recht warm wurde Mohrchen bei diesen Worten ums Herz. Fast hätte sie weinen mögen —

Aber dann brach ihre frohe Unbekümmertheit durch. „Ich will nur glücklich werden, Hannelore, nichts als glücklich!"

Sie sah nach der Uhr. „Nun muß ich gehen, Hannelore!"

Hannelore Eisenbrecht sah ihr nach, wie sie aus dem Zimmer schritt, leicht und unbeschwert, ein frohes Lächeln um den Mund.

Als Mohrchen aus der Haustür trat, standen Hans Amelung und der Bruder Fritz vor ihr.

Beide strahlten, man sah ihnen die Freude aus den Augen blitzen!

„Ha! — Unser Mohrchen! —"

Und im ersten Augenblick schien es, als ob auch bei Mohrchen die Heimatliebe und die Erinnerung an die schönen Jugendtage wieder durchbrächen. Ihre Wangen färbten sich. Froh lachte sie auf:

„Welch ein Anblick! Meine Getreuen von Posemuckl!" Sie hielt Fritz den Mund hin. „Komm Fritzchen, darfst mir schon noch ein Küßchen geben! — Hans Amelung muß sich, wie ehedem mit dem Heftpflaster, heute mit der Hand begnügen. — Nun setzt euch aber in Marsch, ich muß ins Geschäft. Und vor allen Dingen, Fritzchen öffne den Mund und erzähle. Wie geht's daheim?" —

Und Fritz öffnete den Mund und erzählte von Mutti und dem Laden und von der Pension, die jetzt leer sei, von dem Tun und Treiben und den vielen so unwichtigen und für Peinemünde doch so wichtigen Ereignissen. Amelung schritt stumm nebenher. Fast wollte er Mohrchen leid tun. Und darum unterbrach sie Fritzchens Redestrom.

„Eine Zwischenfrage: Wozu seid ihr eigentlich in die Stadt gekommen?"

„Ich bin mal wieder auf Fahrt. Heute abend geht's weiter nach Westen. Und Amelung muß sich bei seiner dienstlichen Behörde melden!"

„Ich habe nämlich eine feste Anstellung bekommen", erklärte Amelung dazwischen, „den Brief habe ich in der Tasche, und muß mich nun vorm Amt präsentieren, Mohrchen!"

„O das freut mich, Hans. Wirklich, da gratuliere ich dir —."

Amelung strahlte.

„Freust du dich auch wirklich, Mohrchen? Deine Mutter ist auch froh darüber. Sie meint, es sei jetzt eigentlich kein Hindernis mehr —"

„Ich weiß, was du sagen willst, Hans. Aber red bitte jetzt nicht davon —"

„Deine Mutter meint, es sei auf die Dauer eben doch nichts in der Stadt —"

„Die Mutter hat keine Ahnung. Es ist wunderbar hier. Und jeden Tag gefällt es mir besser. Man hat alles, was das Herz begehrt. Schaut euch doch die fabelhaften Auslagen an, die herrlichen Straßen und Plätze, Theater, Kino. Und dann denkt an euer armseliges Dasein in Peinemünde! Nein, sag der Mutti nur, ich bleibe immer in der Stadt. Nie wieder Peinemünde!"

Hans Amelung überhörte mit Absicht das Verletzende in ihrer Rede. Er kannte sie und wußte, daß das alles nicht aus dem Herzen gesprochen war. Sie wollte durch ihr forsches Auftreten offenbar nur über ihre eigenen besseren Regungen hinwegtäuschen.

„In der Heimat hat man dich noch nicht vergessen, Mohrchen", versuchte er überzulenken.

Sie wich ihm aber aus. „Inzwischen mache ich hier mein Glück", prahlte sie. „Gestern bin ich Sekretärin bei Direktor Selhausen geworden. Da staunst du doch, lieber Hans?"

Aber Hans Amelung staunte gar nicht. „Fräulein Eisenbrecht erzählte mir schon davon. Du hast es gewiß gut getroffen. Manch einer bleibt immer unten im Leben und kommt nicht hoch."

„Das sind unglückliche Menschen, Hans!"

„Nicht immer, Mohrchen. Der äußere Erfolg entscheidet nicht. Das wahre Glück muß man in sich tragen. Wie etwas ganz Heiliges. Und dazu braucht man keine hohe Stellung und auch keine große Stadt."

„Glück im Winkel!" spottet sie und war eigentlich etwas enttäuscht. Sie hatte erwartet, daß er ihr von seiner Liebe erzählen würde.

„Bist du nur gekommen, um mir das zu sagen?" fragte sie nach einer Weile, nachdem sie in eine ruhigere Seitenstraße eingebogen waren.

„O nein, Mohrchen. Ich wollte dir eigentlich etwas ganz anderes sagen"

„Und was denn, Hans?"

„Du weißt es gut, Mohrchen —! Deine Mutter meint, nun sollte es eigentlich keinen Grund mehr geben, daß aus uns beiden bald ein Paar würde!"

Mohrchen wußte es gut, aber sie wollte es nicht hören jetzt. Darum griff sie verzweifelt das alte Thema wieder auf und wandte sich an Fritz.

„Also auf großer Fahrt bist du wieder, Fritzchen? Alter Weltenbummler! Und nach dem Westen geht's diesmal? Dann kannst du wohl ein bißchen Zuschuß brauchen, was?"

„Immer, Mohrchen. Für Zuschuß ist Fritze immer zu haben. Her mit dem schnöden Mammon! Nur heraus mit den Moneten, Fräulein Generaldirektorssekretärin —!"

Mohrchen öffnete ihre Tasche und überreichte Fritze einen Schein. Sie hatte erst vorgestern Gehalt bekommen, und die Gabe fiel darum beträchtlich aus.

„Milles gracias, Senorita! — Das hast du gut gemacht, Schwesterherz! — Aber ihr seid da eben so schön im Zug gewesen, und ich habe eure Aussprache mit großem Interesse verfolgt! Da muß ich Freund Hans schon recht geben, Mohrchen! Und ich meine wohl, ihr solltet ruhig weiterfahren, wo ihr das Garn zu drehen begonnen habt."

Nun war aber Hans Amelung in Verlegenheit geraten. Er spürte instinktiv, daß das alte, schöne, vertraute Verhältnis nicht mehr kommen wollte.

Trotzdem wagte er noch einmal, an Mohrchens Herz zu klopfen.

„Und soll ich deiner Mutter also nicht sagen, daß du einmal wiederkommst? Und ich — darf ich gar nicht hoffen —?"

Freund Fritz unterstützte sein Werben:

„Mohrchen, schau, er meint's nur gut! Hand her! Schlag ein!"

Da lachte ihm Else Mohr mitten ins Gesicht:

„Das schlagt euch ruhig aus dem Kopf, lieber Hans. Du bist mir ein guter Freund aus der Kindheit — aber mehr können wir uns niemals werden!"

Sie wunderte sich selbst darüber, wie leicht ihr die Worte über die Lippen kamen, die den Jugendgefährten an ihrer Seite im Innersten treffen mußten.

„Du liebst einen anderen?" fragte Hans Amelung noch, der auch von diesen Worten Mohrchens nicht überrascht schien.

„Ja!" gab Else unbefangen zur Antwort. „Ich liebe einen andern, und mit dem will ich glücklich werden!"

Hans Amelung schwieg. Auch Fritz konnte zunächst kein Wort finden. Schließlich seufzte er auf:

„Schade! Hans ist Gottes wert; ob es der andere auch ist, weiß ich nicht. Aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Hätt' dich gern bei Hans Amelung gesehen, bevor ich abreise morgen. 's hat nicht sollen sein!"

„Nehmt die Sache nicht zu tragisch, Kinder", versuchte Mohrchen zu scherzen. „Ne andere Mutter hat auch ein schönes Kind!"

Aber es war ihr doch beklommen zumute.

Vor ihnen tauchte das Gebäude der Selhausen-Werke auf. Viele Menschen strömten durch das Tor in den weiten Fabrikhof. Männer und Frauen bunt durcheinander.

Die drei blieben stehen. „Schade!" sagte Fritz nochmal, „und ich hatte mich schon so gefreut, Mohrchen; aber wenn dich der andere im Stich läßt, brech ich ihm das Genick!"

Sie küßte ihn zum Abschied. „Gott befohlen, Fritzchen!"

Auch Hans Amelung reichte Mohrchen die Hand. „Ich wünsche dir viel Glück!" sagte er schlicht. „Und ich warte auf dich, bis du kommst!"

Noch ehe Mohrchen ein Wort erwidern konnte, war er weitergegangen. Er war untergetaucht in dem Strom der Menschen, der um sie brandete wie eine fremde Flut.

Eine ganze Weile stand sie so.

„Ich warte, bis du kommst!"

Klang es nicht wie ein Gruß aus der verlorenen Heimat? Doch schon stieg ein anderes Bild in ihrer Seele auf, glückverheißend, und verdrängte die lästige Erinnerung...

*

Wochen gingen ins Land.

Der Winter wich den Stürmen des Vorfrühlings. Aus der flüchtigen Bekanntschaft, die Mohrchen mit Felter anfangs verbunden hatte, war eine große, hingebende Liebe geworden.

Hannelore hatte sich dagegen gewehrt, hatte Mohrchen gewarnt. Aber die Liebe Mohrchens zu Felter war stärker gewesen. Und schließlich mußte sich Hannelore damit abfinden, daß Mohrchen ihr nicht mehr allein gehörte.

An dem Vertrauensverhältnis zwischen den Freundinnen hatte sich äußerlich nichts geändert. Mohrchen tat alles, um Hannelore für Felter zu gewinnen; sie hatte kein Geheimnis vor ihr, erzählte von den Seligkeiten ihrer jungen Liebe und schmiedete Zukunftspläne. Daß ihr Mohrchen nach wie vor das Herz öffnete, tröstete die Freundin; aber ihre Sorgen vermochten alle Beteuerungen nicht zu zerstreuen.

„Liebt er dich wirklich?" war ihre ständige Frage. „Ich fürchte, er ist deiner nicht wert."

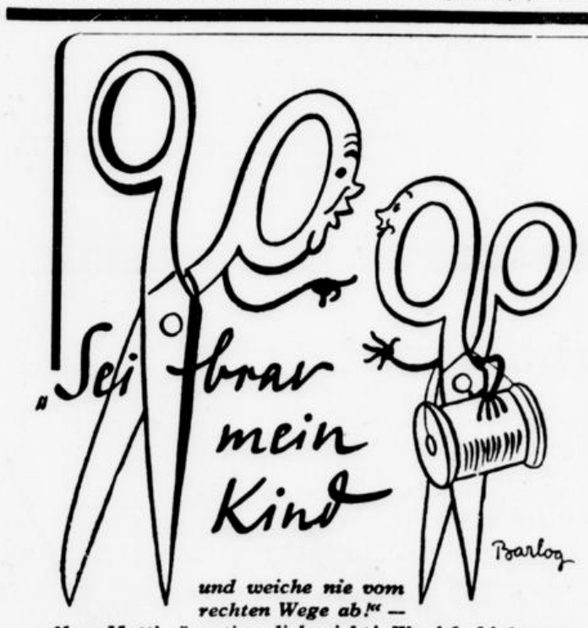
„Du Närrchen!" lachte dann Mohrchen dazwischen. „Ihr kennt ihn alle nicht. Nicht einmal der Selhausen kennt ihn richtig, von den anderen zu schweigen, die ihm nur seinen Posten neiden. Wenn ihr ihn erst richtig kennt, so wie ich ihn kenne, weißt du..."

„Du siehst ihn mit den Augen der Liebe", unterbrach Hannelore den schwärmenden Erguß, der nun folgen sollte; „aber Liebe macht blind!"

„Zuweilen ja", wehrte die andere ab; „aber noch öfter sieht man erst mit den Augen der Liebe auf den Grund der Seele. Oder war das bei dir und Selhausen anders?"

Da wußte Hannelore nichts mehr zu erwidern.

(Fortsetzung folgt.)



und weiche nie vom rechten Wege ab!" —

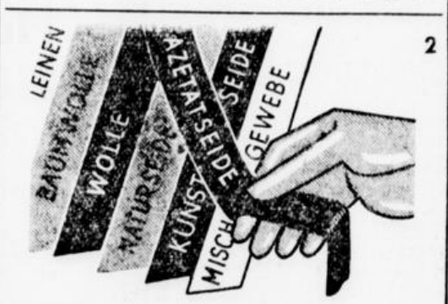
„Aber Mutti, ängstige dich nicht! Wo ich hinkomme, wird nur nach Ullstein-Schnitten geschneidert. Da ist es ganz unmöglich, den teuren Stoff zu verschneiden!"

Das kluge Kind hat recht, und viele tausend Frauen werden es bestätigen: Wer lesen kann, kann nun auch schneidern — nach „sprechenden" Ullstein-Schnitten nämlich, die durch ihre aufgedruckten, helfenden Arbeits-Anweisungen alles Schwierige einfach machen. Probieren Sie es selbst! Wählen Sie eins der vielen hundert hübschen Herbstmodelle am Schnittmusterstand im

Carl Peters Kaufhaus G.m.b.H. Breite Straße 65 bis 73 Köln Zeughaus-Str. 6 bis 16

Marie Vogel Damen-Hüte
Hohenzollernring (Neubau)

Spendet für die NSV



Nie trügende Kenntnis

muß man haben, um schon vor dem Färben zu wissen: so ist dieser Seidenstoff zu behandeln, so jenes Mischgewebe. Geben Sie, was zu färben ist, zu Schober! Dort werden Ihre Sachen färbetechnisch richtig behandelt, mittels neuzeitlicher Einrichtungen und – von kundigen Fachleuten!

Seit 40 Jahren färbt Schober
Läden in allen Stadtteilen

Sie

handeln in Ihrem Interesse, wenn Sie in bezug auf neue Reklamemittel recht vorsichtig sind: denn diese

können

niemals die Zeitungsanzeige ersetzen. Gar mancher Geschäftsmann zahlte schon viel

Lehrgeld

für Versuche genannter Art, die ergebnislos blieben. Arbeit, Zeit und Geld

sparen

darum die Inserenten, die am Bewährten festhalten und

durch den Neuen Tag

neue Absatzgebiete suchen.

10000.- Mk. Fewa-Preisausschreiben

Achtung! Das ist die letzte Anzeige des Fewa-Preisausschreibens!

Für diejenigen Hausfrauen, die die vorhergehenden Anzeigen nicht ausgeschnitten haben, wiederholen wir hier nochmals die 5 Fewa-Preisfragen:

1. Warum schont Fewa Fasern und Gewebe?
2. Wie wirkt sich ein kleiner Essigzusatz im Fewa-Waschbad aus?
3. Warum genügt bei Fewa bereits ein **einmaliges** Spülen?
4. Was kostet ein 4 ltr. Fewa-Waschbad bei Verwendung des preisgünstigen Doppelpaketes zu 68 Pfg.?
5. Wie kann man den deutschen Hausfrauen die Vorzüge der Fewa-Waschmethode in höchstens 15 Worten klarmachen?

Folgende Preise sind ausgesetzt:

1. Preis		RM 3000.-
2. Preis		RM 1000.-
3. Preis		RM 500.-
5 Preise zu je	100.-	RM 500.-
10 Preise zu je	50.-	RM 500.-
200 Preise zu je	10.-	RM 2000.-
500 Preise zu je	5.-	RM 2500.-
718 Preise im Gesamtwert von		RM 10000.-



Teilnahmebedingungen:

Die Antworten auf die obigen 5 Fewa-Preisfragen sollen in die Abschnitte der vorher erschienenen 5 Anzeigen eingetragen werden, notfalls auch auf einen Bogen Briefpapier • Senden Sie die ausgeschnittenen Abschnitte oder den Bogen Briefpapier mit den Lösungen in einem geschlossenen Umschlag und richtig frankiert an die **Böhme Fettchemie-Gesellschaft m. b. H., Fewa-Abteilung, Chemnitz/Postfach 855** (**Stichwort:** Preisausschreiben) und vermerken Sie Ihren Namen nebst genauer Anschrift **deutlich auf der Rückseite des Briefumschlages** • Zur Teilnahme berechtigt ist jeder mit Ausnahme der Werkangestellten und deren Angehörigen • Einsendungsschluß ist der 31. Oktober 1937 (Datum des Poststempels) • Die Entscheidung über die Verteilung der Preise fällt unanfechtbar das Preisgericht • Durch ihre Beteiligung am Preisausschreiben erkennen die Einsender die Entscheidung des Preisgerichtes von vornherein an • Das Preisgericht besteht aus nachfolgenden Personen: Notar Dr. Robert Müller, Chemnitz, Prokurist E. Klein, Chemnitz, Frau E. Voß, Chemikerin, Chemnitz, Werbeberater W. G. Brauns, Berlin • Anfragen können nicht beantwortet werden • Nicht richtig frankierte Einsendungen werden nicht angenommen • Die Gewinner der Hauptpreise bis zu RM 50.- werden in den Zeitschriften „Illustrierter Beobachter" und „Berliner Illustrirte Zeitung" vom 25. November 1937 bekanntgegeben • Die Gewirner der Preise zu RM 10.- bis RM 5.- werden anschließend direkt benachrichtigt •

Infanti & Co. Kohlenhandel G.m.b.H.
Büro und Lager: Güterbahnhof Köln
Eingang Gabelsbergerstr. Fernruf 47747

Inserieren bringt Gewinn!

Der Neue Tag verhilft Ihnen durch seine große Bezieherzahl innerhalb und außerhalb Kölns zu einem noch größeren Kundenkreis, als Sie ihn jetzt besitzen. Das beste Werbemittel zur Schaffung eines neuen Kundenkreises sind ständige Empfehlungen in der großen Morgenzeitung Der Neue Tag

Für Stellungsuchende
ist es zweckmäßig den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen
keine Originalzeugnisse
beizufügen. Außerdem sind Zeugnisabschriften und Lichtbilder auf der Rückseite mit dem Namen und der genauen Anschrift des Bewerbers zu versehen.
Der Neue Tag

Stellenangebote

Zum 1. Nov. fleißiges, selbständiges Mädchen (kath.), in Arzthaushalt auf dem Lande gesucht. (2 Kinder.) Angebote: 980 Neuer Tag, Köln. (14 135)

Gute Verkäuferin ab 1. Oktober für Metzgerei gesucht. P. Houck, Köln-Raderberg, Brühlerstr. 118 (14 112

Mülheim durchaus zuverlässiges ¾Tagesmädchen, mögl. Kochkenntnisse, für modernen Etagenhaushalt gesucht, keine große Wäsche. Glücksburgstr. 8, 3. Etage. (14 290)

Mädchen brav, fleißig, 20—25 Jahre, zum 1. Nov. wegen Verheiratung des jetzigen gesucht. Frau S. Kirchem, Mülheim, Frankfurterstr. 43. Tel. 6 25 55. Vorzustellen: Mittwoch 4—6 Uhr (14 291)

Drogistenlehrling für größere Drogerie in Köln gesucht. Zeugnisse und Lebenslauf. Zuschriften: H. S. 203 Annahmestelle Sülzburgstr. 58 (14 363)

Tagesmädchen in jeder Hinsicht zuverlässig, zum baldigen Eintritt gesucht. Winkel, Sülzburgstr. 267 (14 361)

Kräftiges zuverlässiges Mädchen in kleinen, guten Haushalt gesucht. Charles, Frankfurterstr. 92 6 26 30. (14 355)

Junges fleißiges katholisches Mädchen vom Lande, nicht unter 18 Jahren, für alle Hausarbeiten bei bester Behandlung gesucht. Hilfe vorhanden. — Franz Hild, Bonnerstraße 42 (14 368)

Mädchen kathol., sauber, ehrlich, sofort, tagsüber für Geschäftshaushalt gesucht. Angebote: M. 630 Annahmestelle, Neußerstraße 252. (14 364)

¾-Tagesmädch. gesucht, Sonntag frei. Kaufmann, Mülheim, Peschgasse 18 (14 354

Fleißiges, sauberes Halbtagsmädchen gesucht. Vorzustellen Sonntags 11—12 Uhr. Rößler, Ursulastraße 23 (14 392)

Alleinmädchen zuverlässig, katholisch, vertraut mit allen Hausarbeiten, gute Zeugnisse, zum 1. od. 15. Oktober in Einfamilienhaus gesucht. — Frau H. Voßmann, Köln-Müngersdorf Belvederestr. 87. Telefon 5 16 14 (13 224)

Tüchtiges Hauspersonal finden Sie immer durch die weitverbreiteten Klein-Anzeigen des Neuen Tag

Stellengesuche

Stundenhilfe Kräftige mit allen Hausarbeiten vertraute Frau sucht Beschäftigung für dreimal wöchentlich auß. Samstags. — Zuschriften: 976 Neuer Tag, Köln (14 114)

Selbständ. Fräul. sucht Aushilfestelle im Haushalt für Oktober. Zuschriften: 982 Neuer Tag, Köln

29jähr. Mann nüchtern und zuverlässig, kath., ledig, sucht zum 15. Oktober Stellung als Kraftfahrer. Zuschriften: M. 3566 Hauptvertr. Mülheim, Adamsstr. 1 (14 285)

Landarbeiter (Pole) verheiratet, drei Personen, sucht Stelle. Walter Ormann, Gut Kruchenhof, Post Anstel, Kr. Grevenbroich. (14 255)

Suche für meine Tochter, 15 Jahre alt, Stelle in herrschaftl. Haushalt (kinderliebend). Zuschriften: 990 Neuer Tag, Köln (14 377)

Aelteres kath. Fräulein, im Kochen und Haushalt erfahren, — sucht selbst. Stellung, möglichst frauenlos. Haushalt. Zuschriften: 994 Neuer Tag, Köln. (14 345)

Unabh. Frau sucht Putz-Waschstelle. — Rubel, Maybachstraße 16 (14 400)

Arbeitsgesuche

Stahlmatratzen Schonerdecken, Reparaturen, Umspannen, van Pee, Engelbertstr. 39, 21 37 13 (689)

Steppdecken Aufarbeitung. — äußerst preiswert. Reese, Im Dau 13 2. Etage (2762)

Anstreicher- arbeiten übernimmt langjähriger Fachmann. Rothgerberbach 3, II. Etage. (14 337

Polsterarbeiten Abels, Venloer Straße 199

Kaufgesuche

Goldankaufstelle Pilartz

Silberankaufstelle Pilartz

Münzsilber Platin — Pilartz

Zahngold Brillanten, — Pilartz, — Goldschmiedemeister, Klingelpütz 16 (54)

Große, gebrauchte Säcke, zum Sammeln von Altpapier gesucht. Preisangebote: 875 Neuer Tag, Köln (14 280)

Goldankaufstelle (20 634). Silbersachen, Pfandscheine. Schwering, Blaubach 89 I. Etage (106)

Goldankaufstelle (20 792). Juwelen, Silbergeld, Fachgeschäft Berghoff, Breite Straße 23 (30)

Verkäufe

Schreibmaschinen Rechenmaschinen, billig. Teilzahlung. Leihmaschinen. — Clemens, Salomonsgasse 3/5 (5)

Nähmaschinen! Einige der auf der Gastwirtschaftsmesse vorgeführten neuesten Modelle werden zu herabgesetzten Preisen abgegeben. Ferner mehrere gebrauchte einfache und versenkbare (Naumann, Phoenix, Pfaff, Singer), sehr guter Zustand, billig. — Teilzahlung. — Winkler, Hohe Pforte 10 a, und Ehrenstraße 34 (13 916)

Kohlenbadeofen Badewanne, Waschkesselofen, Zimmerofen 5.—. Becker, Rubensstraße 15. (14 201

Anhänger Luft und Elastik, Kipper und Normal, 2—8 Tonner, neu und neuwertig, hat laufend zu verkaufen. — Michael Jasper, Köln-Ehrenfeld, Vogelsangerstraße 172 (13 045)

Kinderwagen Wochenendwagen Fachgeschäft Wehr, Weidenbach 21. 9 Schaufenster. (12 257)

Phönix-Nähmaschinen auch Zick-Zack, für Haushalt und Gewerbe. — Pispers-Phönix, Zahlungserleichterung — Breite Straße 11 (13 068

Teppiche Bettumrandungen, Verbinder, Läuferstoffe, Reichhaltige Auswahl. Schmitz, Helenenstraße 14 (1559)

Zum eisernen Kinderwagen, — altbekanntes Geschäft, — solide Preise, reiche Auswahl. Mittelstraße 15 (13 943

Nähmaschinen gebrauchte — billige Versenkbare vom Scheidt, Kompenerstraße 3

2 Rungenwagen neuwertig, preiswert zu verkaufen. Gerüstbau Martin & Co. Koblenzer Str. 15 Fernruf 9 62 90. (14 197)

Wegzugshalber Wohnzimmer und Salon, verschiedene Kleinmöbel, Grammophon (Eichen) mit vielen Platten, Cimbria-Badewanne mit kupfernem Bing Wandbadeofen, Zimmerheizung sofort zu verkaufen. Vogtelstr. 33 2. Etage. (14 104

Markana-Gasherd 2flammig, Plattengröße 52 x 55 cm, mit Sehrank, billig zu verkaufen. Köln-Sülz, Simmerer Str. 52. (14 271)

Joppenanzug und Sportanzug gut erhalten, billig zu verkaufen. Baumann, Mastrichterstr. 41 (14 394)

Anfertigung Um-, Aufarbeitung sämtlicher Bettsachen von Fachfrau billigst! Meine Leistung: 2 Steppdecken, Krauswolle, zwei Plümos, 2 Kopfkissen, zusammen 100.—, zwei elegante Daunendecken, 2 Plümos, 2 Kopfkissen, zusammen 160.—. Deckennäherin Schuylen, Klingelpütz 22. (14 097)

Gute Mangel sehr billig. — Ulmenallee 3, Telefon 9 20 17. (14 244)

Nähmaschine guterhalten, preiswert zu verkaufen. — Mülheim, Adamsstr. 83, I. (14 351)

Kohlenbadeöfen Land, Streitzeuggasse 24 (14 325)

Lampen geschmackvolle Ausführungen, jede Preislage. 12 Monate Ziel durch Elektrizitätswerk. Schürmann, Ehrenstr. 15—17. (14 326)

Lederjacken Lederwesten — eigene Anfertigung. — Hahnenstraße 15 (13 781)

Musikinstrumente

Kleinklaviere Normalklaviere, neu u. gebraucht. Mietklaviere. — Überspielte Instrumente nehme in Zahlung. Sauerwald, Kaiser-Wilhelm-Ring 4 (13 827)

Klaviere, Flügel neue, gebrauchte Preis 80hne. — Richmodstraße 9. (13 599)

Radio bis 18 Monate Ziel. Schürmann, Ehrenstraße 15-17 (14 328)

Damenmode

Damenhüte Schafgan, Friesenstraße 23 (9015)

Umändern aller Pelzwaren, Verarbeitung alter Pelzmäntel zu eleganten Jacken Max Voigt

Pelzjacke 85.- Max Voigt

Pelzmäntel von 180.—. Max Voigt

Füchse ab 35.-, Skunkse Iltisse, Marder, Pelzkrawatten preisw., nur Pelzhaus Max Voigt Köln, Lungengasse 31. Unterhalte keine Filiale (14 090)

Man rüstet für die kühlere Jahreszeit! Ein eleganter Fuchspelz, eine fesche Pelzjacke od. ein modisches Pelzcapes leisten wertvolle Dienste. Meine reiche Auswahl, meine guten Qualitäten u. meine niedrigen Preise erleichtern Ihnen jeden Pelzwarenkauf. Kürschnerei Oehme, Dagobertstraße 14 (14 099)

Silberfüchse Pelzjacken, Pelzmäntel, — feine Maßarbeit, Umänderungen, Reparaturen billigst. Gunz, Gertrudenstraße 9, Kürschnermeister (14 380)



Hast Du neue Wäsche gekauft?

Die Wäsche ist tatsächlich viel schöner als sonst! – Das sagen viele Frauen, die richtig mit Persil waschen. Besonders auffällig ist, daß die Wäsche jetzt so schön weich im Griff ist, wie man es bei guter Wäsche schätzt. Es ist, als hätte die Wäsche eine „Verjüngungskur" durchgemacht! – • Wie kommt das? • Ja – Persil hat sich nicht mit seinem alten Ruhm begnügt – es bietet jetzt eine Reihe ganz neuer Vorteile! Persil entfernt nicht nur Schmutz und Flecke auf schonendste Weise, es hält auch die schädlichen Kalkablagerungen weitgehend von der Wäsche fern. Dadurch wird das Gewebe porös, luftdurchlässig und bleibt viel länger haltbar. • Es gibt einen neuen Grundsatz zeitgemäßer Wäschebehandlung:

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein, persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Möbelmarkt

Ihr Schaden wird es nicht sein, wenn Sie in „Deutz" die seit ca. 50 Jahren bestehende große Möbelfirma R. A. Schmidt, Tempelstraße 22 (an der Hindenburgbrücke) besichtigen und sich von den vorteilhaften Preisen überzeugen. Ausstellung in fünf Stockwerken: Küchen, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Teppiche usw. Bitte genau auf R. A. und Tempelstraße 22 zu achten (12 919

Möbel-Panthel Köln, Aachener Straße 76, liefert Möbel der Westerwälder Möbelfabrik H. Panthel, Unnau-Korb, und andere Fabrikate in guter Qualität zu niedrigen Preisen gegen Bar, Ehedarlehen und Teilzahlung (13 185)

Mahagoni Schlafzimmer, seidenmatt, sehr preiswert, nur Mk. 490.—, Schreinermeister Nardin, Friesenstraße 26—28 (13 762)

Küchen Natur, 164.— bis 275.—, Schirmer

Küchen Nußbaum, 325.— bis 415.-, Schirmer

Schlafzimmer eichenartig ge. port, 295.— bis 345.—, Schirmer

Schlafzimmer Eiche, 325.— bis 520.—, Schirmer

Schlafzimmer poliert — 460.— Schirmer

Speisezimmer Eiche, komplett, 290.— bis 480.— Schirmer

Speisezimmer Nußbaum poliert, 510.— bis 910.—, Schirmer

Schreibschränke Eiche, 155.— bis 280.—, Schirmer

Schreibschränke Nußbaum, Eiche, 205.— bis 410.—, Schirmer

Möbel-Schirmer Blaubach 18/22, direkt Haltestelle Waidmarkt, acht Schaufenster, — große Auswahl, Ehedarlehen. Für Kassakäufer sehr günstig (14 134

Höfner-Möbel Christophstr. 14 (Gereonskirche) Küche 125.—, Schlafzim. 295.— Wohnzim. 275.— Ehedarlehen, Teilzahlung. (13 590)

Möbel-Lager Luxemburger Str. 21, Schwinger, Ratenzahlung, Ehedarlehen, Kinderbeihilfe

Schlafzim. 250.- mit dreiteiligem Kleiderschrank, Schwingeler

Küchen ab 150.- mit Tisch, zwei Stühlen, Schwingeler

Wohnzim. 220.- echt Eiche, mit Polsterstühlen, Schwingeler

Einzelmöbel Herde, Schwingeler (13 160)

Und Möbel beim Fachmann Gebr. Kaiser, eigne Werkstätten, Moselstraße 36/38, Ehedarlehen. (13

Möbel-Bloitzheim gut u. doch billig

Bloitzheim allseits empfohlen

Bloitzheim stets reiche Auswahl

Bloitzheim bietet Kassakäufern besondern Vorzug. Also nur Bloitzheim, Zülpicher Platz 6

Kleiderschränke dreitürig, 65.— Helsterstraße 38. (14 295)

Schönes Einzelschlaf- und kleines Wohnzimmer preiswert an Privat zu verkaufen, Classen-Kappelmannstr. 39, II. (14 278)

Schlafzimmer Eiche u. poliert, Küchen hell und dunkel, Prachtv. Wohnschränke Möbel-Bernards, Schreinermeister, Ursulakloster. — 6 Schaufenster. (14 264)

Theodor Kremer Schlafzimmer, — Küchen — große Auswahl, billige Preise

Neumarkt 35 Bücherschränke, Eichen 33, Schreibschränke, neuer Waggon eingetroffen

Theodor Kremer (50 Jahre Wohnküche), — jetzt Neumarkt 35. Telefon: 21 71 20. (14 334)

Gebrauchte 2 Zimmereinrichtung, Schlafzimmer, Eiche, sehr schöne Küche, 3 Monate gebraucht, preiswert abzugeben — Möbel Walraven, Schildergasse 101 a.

Wer nicht bei Trösser war, hat viel versäumt! Das große Möbellager, Breite Str. 1 C (Minoritenstr.)

Möbel Werner Köln, Fleischmengergasse 5, bietet große Auswahl in: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Polstermöbel usw. Darunter sehr preiswert: Schweres Doppelschlafzimmer komplett 295.-; echt Kirschbaum-Wohnküche komplett 198.—; Wohnschrank, 180 cm br. 185.-. Ehedarlehen — Kinderbeihilfe (14 092)

Wir ziehen um! Möbel Giesen verlegt seine Geschäftsräume. — Noch einzelne besondere Angebote: Zirka 5 leichtbeschädigte Schleiflackküchen, eine ganz wenig gebrauchte Eichen-Küche, mehrere ältere, jedoch neue Eichenschlafzimmer, verschiedene Einzelbüfetts, ein Posten Kredenzen und Vitrinen, verschied. leicht angeschmutzte Sessel, ein großer Posten Stühle u. Sessel, prachtvolles weißes Doppel-Schlafzimmer und vieles andre mehr. — Möbel Giesen, noch Heumarkt Nr. 72. (14 096)

Gebrauchtes Doppel-Schlafzimmer, neuwertig, billig. — Möbel-Ruhnke, Weyerstraße 47.

Gebrauchte Küchen, gut erhalten, besonders billig. Ruhnke

Zurückgenommen Doppel-Schlafzimmer, — Möbel-Ruhnke, Weyerstraße 47.

Gebrauchtes Speisezimmer, — kurze Zeit gebraucht. Große Auswahl in neuen Einrichtungen. — Möbel-Ruhnke, Weyerstraße 47. (14 111)

Möbel-Skuras Severinstr. 219/221 — bekannt durch Auswahl u. billige Preise. — Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel, Polstermöbel gegen Kasse, Ehedarlehen, Kinderbeihilfen, auch Zahlungserleichterung

Welsch in Ehrenfeld ist in guten **Küchen Schlafzimmern Wohnzimmern Polstermöbeln Einzelmöbeln** leistungsfähiger als je zuvor **MÖBELHAUS Welsch Ehrenfeld** Stammstraße 25 Ecke Philippstraße Ehedarlehen

Bettsofas Bettcouchs, — Spezialgeschäft Matzerath, Weidenbach 3 (13 326

Möbel-Kredit Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreibschränke, ohne Wechsel, kleine Raten, große Auswahl. Schirmer, Blaubach 18. (14 133)

Möbel-Könen Vor St. Martin 5, bekannt für gediegene, preiswerte Schlafzimmer und Küchen. Ehedarlehen — Kinderbeihilfe (13 965)

Rahm u. Dahmen ca. 150 Einrichtungen, Vorteilhaft für Kassakäufer, Ehedarlehen, Kinderbeihilfe, Küchen in allen Holzarten. 135.— bis 395.—, Schlafzimm. 265. bis 750.-, Wohnzimmer 145.- bis 600.-, Speisezimmer 295.- bis 600.-, Zahlungserleichterung. — Mauritiussteinweg 100

Möbel kauft nur vom Schreinermeister **Kappler** GEGR. 1888 Plankgasse 36 Große Auswahl **Ehestandsdarlehen**

Verlieren Sie auch nicht die weiteren Angebote in unseren Bezirksausgaben aus dem Auge!

Verschiedenes

Uhren aller Art Gronefeld

Ringe aller Art Gronefeld

Armbänder, Ketten Gronefeld

Uhren, Ringe, Armbänder usw. Bequeme Monatszahlung. Gronefeld, Mauritiussteinweg 68.

Hutmacher Abel Mittelstraße 28, reinigt, färbt, modernisiert alle Damenhüte. Herrenhüte wie neu. (13 513)

Wenn Vater Sonntags kochen müßte, würde er bestimmt sagen: Komm, wir essen im Wappenhof. Köln, Schildergasse 99—101, das ist billiger und bequemer (13 933)

Dauerwellen ab 3.50, komplett Meisterarbeit — Moll, Aachener Straße 7 (75

Füllhalter aller Systeme repariert Kölner Füllhalterhaus. Hohe Straße 137 (gegenüb. Sauer) (1578

Aelt. Ehepaar katholisch, sucht Pflegeheim in gesunden u. kranken Tagen auf Lebzeit bei mäßigem Preise, Nähe Köln. — Möbel sind vorhanden. Zuschriften: 974 Neuer Tag, Köln

Schmerzlose Tötg. Hunde, Katzen 1.— Mk. Dienstags, Donnerstags Samstags 17—18 Uhr. Maarweg 112. — Ruf 22 14 06. Verein Kölner Tierschutzer, Löwengasse Nr. 20 (10 843

REX Weidengasse 2 A Ecke Eigelstein). Preußisch Süddeutsche Klassenlotterie, Achtellos 3 Reichsmark je Klasse. Ziehung: 20. Oktober (12 955)

Alfons Meyer macht krankeFüße gesund

Alfons Meyer Komödienstr. 28 (10 008)

Kath. älteres Ehepaar od. alleinstehende Dame findet Daueraufenthalt in einem gemütlich. Hause (Kr. Jülich) einer waldr. Gegend. Postverbindung vorhanden. Zuschr. 986 Neuer Tag, Köln. (14 296)*

Haarberatung Weiß. Gr. Budengasse 23, I. Etg

Jahrzehnte Erfahrung Weiß (14 322)

Baufachmann langjährig. Hausverwalter übernimmt noch einige Hausverwaltungen u. Regelung von Steuerangelegenheiten zu sehr günstigen Bedingungen. — Zuschriften: 309 Annahmestelle Ubierring 24. (14 367)

Kopfhaare restlos verlieren ist unnötig. Rat u. Hilfe, Breuer, Naturheilpraxis, Schlageterplatz 7 (14 327)

Massage Fußpflege, Martha Harmuth, Brüsselerplatz 11. — 5 58 08. (12 964)

Leibbinden Korsetts, Korsetts, Büstenhalter in reicher Auswahl, auch in den größt. Weiten. Kassenlieferant. Eschbaum Nachf., Schildergasse 85. (14 281)

Schuhfärberei Schläbitz färbt alle Modeschuhe

Schläbitz färbt Lederhandschuhe, Ledermöbel

Schläbitz färbt Handtaschen, Lederbekleidung

Schläbitz Lederfärberei Bischofsgartenstr. 28. 22 99 54 (6764

Wer in Köln erfolgreich und schnell einen brauchbaren Gegenstand veräußern will, tut es mit einer Kleinen im Neuen Tag

Alter Bausparvertrag Köln 6000.- RM einbez. 2681.- RM, für 2200.- RM zu verk. Hagemeier, Kiel, Adolfstraße 37, I. (14 270)

Tierbörse

Riesenschnauzer schwarz, Ia Abstammung, preiswert abzugeben, Bathen, — Köln-Höhenhaus, Im Weidenkamp 2. Telefon: 6 36 74. (14 356)

Haushündchen schneeweiße Seidenspitzchen, Tekkel, Drahthaarfoxe, Schäferhund, Airedale, preiswert. — Scheren, Trimmen, Baden, Pension billig. — Wilms, Bonner Str. 152. 9 42 63.

Heiratsgesuche

Vereinsamte nette Frau, 35 Jahre, fleißig u. sauber, Töchterchen, nettes Heim, wünscht baldige Ehe mit stattlichem großen Beamten od. selbständigem Handwerker. Zuschr.: F 111 Annahmestelle Deutz, — Düppelstraße 2. (14 320)

Alleinstehender Witwer, 58 Jahre, kath., gutgehendes Geschäft auf dem Lande, sucht zw. Heirat Fräulein oder Witwe ohne Anhang, bis 50 Jahre. Etwas Vermögen erwünscht. Zuschriften: 304 Agentur Düren, Kaiserplatz. (596 Düren)

Geldmarkt Gesuche

Teilhaberin französisch beherrschend, mit 5000.— Kapital, für Auslandspraxis per bald gesucht. Gutes Auftreten Bedingung. — Schreibmaschine, Korrespondenz erwünscht. Ausführliche Anschriften mit Lebenslauf, Bild, unter 988 Neuer Tag, Köln



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Freitagnachmittag 1.15 Uhr unseren unvergeßlichen, lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Hans Hommer

nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von nahezu 19 Jahren in die Ewigkeit abzuberufen.

In tiefer Trauer:
Die Eltern und Geschwister und die übrigen Anverwandten

KÖLN-MÜLHEIM, 24. September 1937
Danzierstraße 123

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Dienstag, dem 28. September 1937, vormittags 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche Herz-Jesu zu Köln-Mülheim.

Die Beerdigung findet statt am gleichen Tage, nachmittags 3.30 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Friedhofes Köln-Höhenberg, Frankfurter Straße, aus.

Das 1. Jahrgedächtnis

für meine liebe, unvergeßliche Gattin und Mutter

Frau Katharina Schäfer
geb. Biermann

wird gehalten am Montag, 27. September 1937, vormittags 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Marien, Köln-Kalk, und am Dienstag, 28. September 1937, vormittags 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Canisius, Köln-Buchforst.

Jakob Schäfer und Tochter
Familie Gottfried Biermann
Familie Gottfried Schäfer

Pietät
Beerdigungs-Anstalt
Medard Kuckelkorn
Friesenstr. 34. F. 212551

BESTECKE
Gute Bestecke erfreuen ein ganzes Leben! 36tlg. schwerversilberte Garnitur mit rostfreien Klingen und 25jähriger Garantie schon ab 55 Mark. Vertrauen Sie dem Fachgeschäft für feine Bestecke und silberne Tafelgeräte
SEIT 1879
MAX MERGENBAUM
AM HOF 33

Unsere Nr. 225051 wünschen Sie für Ihre Einkaufsgemeinschaft!



Holz-Sperrholz, Tapeten- und Gardinenleisten, Bambusstäbe, Holzwaren, Leitern, Eisenwaren, Werkzeuge, Bügel- und Ablaufbretter, Obsthorden, Kartoffelkisten

Sperrholz-Kops
Köln-Blaubach 43/49

Schwarze Diamanten!
nennt man die
Kohlen von Lütcke
Ruf 46084 45492

Gebr. Schmidt
Möbelfabr., Gegr. 1870, K.-Ehrenfeld, Körnerstr. Ecke Grimmstr.
Vornehme Brautausstattungen
Spez. Gediegene eigene Anfertigung nicht teurer wie sonst 41.

Friedr. Geylenberg
G. m. b. H.
Kohlen, Koks, Briketts
Lieferung in jeder Menge
Ursulakloster 28 — Ru 225047/48

Trauringe
massiv Gold alle Preislagen
Berghoff
Herzogstr. 19



Die sparsamen
Dauerbrenner
für alle Brennstoffe
Modell 1937 38
ab 43.— RM.
sind eingetroffen
Hollender
100 Jahre Fachgeschäft
für Herde u. Oefen
Wolikücke 26

Aus einem günstigen Einkauf

Mooscrêpes

ca 130 cm breit

eine weiche Wollqualität, für hübsche Nachmittags-Kleider, auch in marine, russ.-grün, mittelgrün und braun

Meter **1.95**

Hänemann
Stoff-Etage
SCHILDERGASSE 47-49
KÖLN

Ärzte-Tafel

Zurück
Univ.-Prof. Busch
Nervenarzt
Köln, Sachsenring 97 — Fernruf: 93094
Sprechst. f. Nichtangemeld. 15—17, ausß. Sa. Psychotherap. Behandl. (Hypnose, Analyse) nur nach Vereinbarung.

Paul Soergel
Ruhrkohlen · Ruhrkoks · Briketts
RUF 43355-56-57

Auch Ihre Familienanzeige gehört in den Neuen Tag

Unterricht

Tanzstunden
jederzeit Scheins, Probsteigasse 21, 21 72 71 (8116)

Handharmonika-Akkordion-Unterricht, fachlich geprüfte Lehrerin Mieze Thoma, — Deutz, Cimbernstr. 1 Ruf 1 31 93

Stenographie
Buchführung, Maschinenschreiben und andre kaufmännische Fächer. Kurzfristige Ausbildung. Fachlehrer Wolff. — Hohenzollernring Nr. 49, 5 26 51. (14 378)

Kurzschrift
Maschinen-, Schön. u. Rechtschreiben, Buchführung, Bilanz-, Steuerwesen. — Oktober beginnen Halbjahreslehrgänge für Volksschüler, höhere Halbjahrslehrgänge für Schüler mit mittlerer Reife. Sonderkurse für Abiturienten und Erwachsene. Aldenburg, kaufmänn. Priv.Schule, Köln, Apostelnstraße 9. Ruf: 21 75 41. (14 336)

Auto-Fahrschule
Hawemann, Sachsenring 36, 9 85 03 (3347)

Peters
Fahrschule, Südermannstraße 8, 7 56 35 (9762)

Tanzunterricht
Anita Fischenich, jetzt Kleingedankstraße 4 (12 739)

Tanzkurse
beginnen, Amberg, Apostelnstraße 12, 21 26 65. (14 324)

Maschinenbau
Elektrotechnik, Flugzeug- u. Autobau, Gas und Wasser, Heizung, Chemie, Straßen-, Hoch- u. Tiefbau durch Fernunterricht f. Ingenieure u. Techniker, Abschlußprüfungen. Verlangen Sie Studienprogramm 117 Fernschule GmbH, Berlin W 15, Kurfürstendamm 66. (14 300)

Kinderpflege- und Hausgehilfinnne-Schule
Beginn des Lehrganges 1. Oktober
Der Lehrgang befreit vollkommen von dem Pflichtbesuch der Berufsschule, da staatlich anerkannt. — Gründliche Anlernung in Küche und Haushalt, Nähen, Flicken, Handarbeit u. Handfertigkeit, Praktische Arbeit in Säuglingsheim und Kindergarten, sowie die entsprechenden theoretischen Fächer. Die Schule gewährleistet den jungen Mädchen eine für das Leben und den Beruf wertvolle Ausbildung. Prospekt u. Anmeldung durch die Schulleitung **St.-Elisabeth-Kinderheim**, Köln, Meister-Gerhard-Straße 10/14 (14 109)

Immobilienmarkt

Zigarrengeschäft
an Hauptverkehrsstraße gelegen, an Branchekundige billig zu verkaufen. Ang. unter G 2212 Annahmestelle Deutz, Düppelstraße 2.

Ingenieur-Schule Lage
Flugzeug-Automobilbau
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung

Der goldene Pfeil
ist das Markenzeichen für modische, tonangebende Qualitäts-Lederwaren aus Deutschlands größter Lederwarenfabrik.
Ludwig Krumm A.G. - Gebr. Langhardt - Offenbach am Main
GOLD PFEIL
Eigene Verkaufsstellen in Köln
Hohestr.-Ecke Gürzenich und Wallrafplatz 4

Zu vermieten

Kalk
Trambornstr. 7, II. Sehr schöne Vierzimmerwohnung, vollständig instandgesetzt. 45.- Friedensmiete. Frings, Siebenburgen 54, 9 96 51 (14 252)

Peterstraße 6
2 kleine Zimmer für alleinstehende ältere Leute. Bescheid im Laden. (14 252)

Landwohnung
in Neubau, mit elektr. Licht und Wasserleitung, 5 Min. vom Bahnhof Blankenberg/Sieg, sofort zu vermieten. Näheres Joh. Buchholz, Oberauel, Post Hennef, Sieg-Land. (14 249)

Deutz!
Schöne Mansarde zu vermieten. — Bescheid: Kupfergasse 35. (14 245)

Mülheim
2 Zimmer zu vermieten, Festmiete 25.—. Zuschriften: M. 3570 Hauptvertr. Mülheim, Adamsstr. 1

Mülheim
2 Zimmer und Küche zu vermieten, Danzierstraße 86, bei Schramm. (14 369)

Leere
Wohnungen haben ihren Zweck verfehlt. Suchen Sie Mieter durch die bewährte Kleinanzeige im Neuen Tag

Zollstock
Vorgebirgsplatz 16, I., 4 Zimmer, Küche, Balkon, Diele, Bad, geteilt, zu vermieten. Frings, Vorgebirgstr. 221. — Ruf: 9 32 33. (14 277)

Mülheim
2 ausgebaute Mansardenzimmer in ruhigem Hause, per 1. Okt. frei. Windmühlenstr. Nr. 90. (14 281)

Neusülz
4 Zimmer, Küche, große Diele, Bad, Balkon, 70.—. Unterhaus 3 Zimmer, Küche, Diele, Bad, Vor- u. Hintergarten 62.—. Gerolsteinerstr. 126, 1. Etage od. Parterre. (14 362)

Mülheim
1 Zimmer und Küche, ganz neurenoviert, zu vermieten. Zu besichtigen Montag. Lüsdorffstraße 8. (14 359)

Flittard
3 moderne Zimmer zu vermieten. Weingartskamp 26. (14 358)

Mülheim
4 Zimmer, Küche mit Spind, ohne Bad u. Mansarde, sofort zu vermieten. Bescheid: Genovevastr. 12, 1. Etage. (14 357)

Deutz
2 schöne Anbauzimmer, ruhige Leute, preiswert. Angebote F 2312 Annahmest. Deutz, Düppelstraße 2 (13 969)

Hansaring 66, III.
2 schöne Zimmer, kleine Kochküche und Bad darin, 45.—. Becker. (14 393)

Mülheim
2 schöne Zimmer, 2. Etage, zu vermieten. Zuschr.: M. 3572 Hauptvertr. Mülheim, Adamsstraße 1. (14 353)

Grüngürtel
Auerstraße 18. — 1. Etage, 4 Zimmer, Küche. — Diele, Bad, Loggia, Mansarde, Abstellraum, Heizung, Warmwasser, Treppenreinigung. Tilger. (14 365)

Kalk
Sonnige 3 Zimmer, Küche, eingebautes Bad. — Etagenheizung, Balkon, neu renoviert, abgeschlossen, RM 58.—, Eythstraße 137, I. (14 329)

Leeres
großes Zimmer in abgeschlossener Etage, straßenwärts, m. Badbenutzung. — an Alleinstehende m. festem Einkommen zu vermieten, Rothgerberbach 3, II.

Möbl. Zimmer Gesuche

Mülheim
Junges berufstätiges Mädchen sucht möbl. Zimmer, evtl. mit voller Pension. Zuschr.: M. 3571 Hauptvertr. Mülheim, Adamsstr. 1

Invalide
wünscht möbliertes Zimmer. Zuschriften: 879 Neuer Tag, Köln

Möbel-, Klavier-, Flügeltransporte - Lagerung
Karl Theuerkauf,
Am Trutzenberg 13, Tel. 9 64 28

Zentrale, ruhige Wohnlage, Elisenstraße 11
Vornehme Neubauwohnungen
zu 2 Zim., K., D., Bad, Balkon, Heizung, Warmwasser ganzjährig, zum 1. Nov. — **Ruf 21 87 84**

Schöne geräumige Wohnungen
pre swert
4 Z., Küche, einger. Bad, Diele, Mans., Heiz., Warmw., Linoleum 116.— und 118.— Mark.
SIEDL.-GEN. KÖLN-SÜLZ
Wichterichstraße 55 — Ruf 4 23 67

Der Neue Tag
Annahmestellen für Anzeigen und Bezug

In Köln:		Fernruf:
Aachener Straße 23	Louis Hahn Wwe.	21 99 59
Adolf-Hitler Platz 2	Theo Henseler	7 89 80
Brüsseler Platz 6	J. Beckmann	5 54 07
Ehrenstraße 53	Heinr. Schumacher	21 44 89
Gereonstraße 46	Peter Hostell	22 88 09
Hosengasse 12	Heinr. Neunkirchen	—
Im Dau 17	Jean Bloch	9 62 01
Krefelder Straße 28	Math. Burgwinkel	7 88 93
Leystapel 1	Erich Wagner	22 72 96
Luxemburger Straße 27	Chr. Hemmersbach	—
Metzer Straße 30	Wilh. Walz	9 56 2[illegible]
Neumarkt 33	Johann Kilian	5 22 65
Neußer Straße 57	Chr. Rodens	—
Sallerring 19	E. Schweinsmann	21 54 21
Severinstraße 204	Hermann Dohm	22 67 84
Ubierring 24	Franz Holland	9 75 38
Zülpicher Straße 4	Maria Schulze	—
Waisenhausgasse 53	M. Damm	—

Möbl. Zimmer Angebote

Sonniges
Wohnschlafzimmer, Bequemlichkeiten, Koerfer, Eifelstr. 14/16. I.

Mülheim
Brautpaar sucht zum 1. Okt. evtl. etwas später 2 Zimmerwohn. in ruhigem Hause. Telefon: 6 17 66 oder Zuschriften M. 3568 Hauptvertr. Mülheim, Adamsstraße 1.

Einfamilienhaus
5—6 Zim., Küche usw., möglichst Garten, rechtsrh. evtl. außerhalb Stadtgrenze, 1. 11. gute Bahnverbindung, bis 90.— gesucht. Zuschr.: 992 Neuer Tag, Köln. (14 391)

Miet-gesuche

2 Zimmer,
Küche und Zubehör von ruhigem Ehepaar per 1. November zu mieten gesucht. — Preisangebote unter 972 Neuer Tag, Köln (14 039)

Mülheim
2 Zimmer u. Küche zum 1. Nov. od. 1. Dez. zu mieten gesucht. Zuschriften: M. 3569 Hauptvertr. Mülheim, Adamsstr. 1 (14 288)

2—3 Zimmer
Küche, Bad, — rechtsrh., gesucht. Zuschriften: 877 Neuer Tag, Köln (14 373)

Motorfahrzeuge Fahrräder

Ford-Ersatzteile
Champion-Kerzen
H. Seffer, Köln, Filzengraben 24
Ruf 22 22 15 - Expreß-Versand auch Nachts

Dreirad-
Hinterlader. — Pritsche, neuwertig, günstig abzugeben. — „Tempo", Generalvertrieb, Köln, Christophstr. 1

Ate-Lockheed
Bremsendienst. — Karl Nonn, Moselstraße 1, 21 37 69

Autofahrten

Umzug
Klavier-, Flügel-, Möbeltransporte. Karl Theuerkauf, Trutzenberg 13, Telephon: 9 64 28.



Tempo E 600
der billige, wirtschaftliche Kleinlieferwagen für 12 — 20 Ztr.
Tempo-Wagen der große Erfolg
General-Vertrieb Köln
Christophstr. 8 e l an der Gereonskirche
Ruf 21 17 87

Tempo Trend

Ein Hoch den Michel-Stoffen!



.. und jetzt gibt's sicherlich Niemanden mehr, der nicht aus vollem Herzen in dieses ‚Hoch' einstimmt:
Denn gerade jetzt kann man sich ja mit eigenen Augen davon überzeugen, daß die Stoff-Etage im Spezial-Textilhaus Michel dieses ‚Hoch' aus mehr als einem Grund verdient!
So 'was von Qualität! So 'was von Auswahl!! So 'was von kleinen Preisen!!! - Da bleibt auch dem anspruchvollsten Stoffkäufer einfach nichts anderes übrig, als einzustimmen in das ‚Hoch' auf die Michel-Stoffe! Also: Auch ansehen! - Auch hingehen in

Die Stoff-Etage im Spezial-Textilhaus
Michel & Co G.m.b.H.
HOHESTR. ECKE GÜRZENICHSTR.

Theater Konzerte Vergnügen

NUR NOCH 5 TAGE!

Tabarin's Festspiele

Robert Grüning
Gastl Stark-Gstettenbaur
Georg Link u. Vilma Suzy
2 Loorings
Charley and Robert
Pustay & Co.
u. a. m.

4.00 — 8.30

Kaiserhof

Immer gut ist orientiert,
Wer den Neuen Tag studiert.

Charlott

Es gibt Besucher, die schon 7 × in der Arche waren!

So groß ist die Begeisterung über das



Die Arche

mit
FRED ENDRIKAT
Inge Bartsch, Irmy Borchard u.a.m.
Täglich abends ½9 Uhr

Wappenhof
Varieté, Schildergasse 99/101

Die gute Kleinkunstbühne bietet
Varieté und Kabarett
in bunter, vielseitiger Folge.
täglich: nachm. 4.00 Uhr, abends 8.00 Uhr
volles Programm mit
10 erstklassigen Attraktionen
dabei Tanz und Stimmung
Eintritt frei!
Im gleichen Hause das Restaurant für jede Börse

Heimat-Bühne
MILLOWITSCH
am Opernhaus, Aachener Str. 5
Ruf 21 16 97
Werkt. 20.15, Sonnt. 16 u. 20.15 Uhr
D'r Fronthahn
Lustspiel aus der Kriegszeit in 3 Akten
In der Hauptrolle: Peter Millowitsch
Lachen und Jubel ohne Ende
Vorverkauf: Theaterkasse, Verkehrsverein, Neumarkt-Kasse

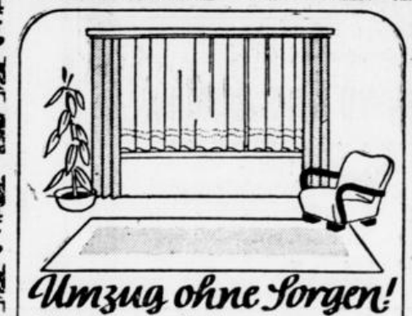
Wer vom Umzug spricht
denkt an Peter Josef Zimmer
Probsteigasse 12—18. Ruf 21 61 51

Westdeutsche Konzertdirektion
7 Meister-Konzerte
15. Okt., Messe, 4. Nov., 19. Nov., 2. Dez., 7. Jan., 8. Febr., 7. April, Gürzenich
Dusolina Giannini, Toti dal Monte, Viorica Ursuleac, Karl Erb
Luigi Montesanto, Arno Schellenberg
Guila Bustabo, Poldi Mildner,
Alfred Cortot, Clemens Krauss,
Augusteum Orchester, Rom
unter Bernardino Molinari
Kölner Kammerorchester
unter Eugen Papst
Gesamtkarten 30.-, 28., 25.-, 21.-, 17.50, 16.-, 13.-, 8.50, nur Westdeutsche Konzertdirektion, Stollwerckhaus.

Mittwoch, 6. Oktober, 20 Uhr, Lesegesellschaft
Chopin-Abend
Raoul von Koczalski
Balladen, Etüden, Walzer
Karten 1.-, 1.5, 2.-, 3.-

Freitag, 8. Oktober, 20 Uhr, Gürzenich
Lieder-Abend
Heinrich Schlusnus
Bariton Staatsoper Berlin
Am Flügel: Sebastian Peschko (Berlin)
Schubert, Brahms, Lothar, Straub
Karten 2.-, 2.50, 3.-, 3.5, 4.-, 4.5, 5.-
Vorverkauf b. Tonger Am Hof, Verkehrsverein am Dom, Gerdes, Breite Str., Theaterkasse Neumarkt

---



Umzug ohne Sorgen!

Wir haben uns für Ihren Umzug ganz besonders vorbereitet. In groß. Auswahl warten schöne neuzeitliche
Gardinen u. Dekorationsstoffe
auf Sie. Vorbildlich in Material, Muster, Verarbeitung u. Preis. Ein Besuch bei uns wird Sie schnell von Ihren Umzugssorgen befreien.

Mech. Weberei · Gardinenfabriken
KENTNER A. G.
SCHILDERGASSE 58

Städtische Bühnen Köln

Heute:

Schauspielhaus: 19 Uhr **Wallenstein** von Fr. v. Schiller. Preise N (0.50 bis 4.00). 1. Aufführung der Miete reihe 7a. Ende 23 Uhr

Montag, 27. September 1937
Schauspielhaus (Tel. 22 60 48)
Jan und die Schwindlerin
von Per Schwenzen
Inszenierung: Alfons Godard
Hinnerk Remmers: Senden; Berta, seine Frau; Franke-Booch; Peter, Sohn; Geldern; Klas Kluin, Bademeister; Aßmann; Tina; Klas; Jan Remmers; Verden; Ellinor Straaten; Clausnizer; Direktor Bastler; Glathe; Alwine Specht; Bischoff; Professor Warneke; Wehle; Frau Warneke; Sigrist; Dr. Alphart; Simshäuser; ein Posthote; Raaf. Anfang 20, Ende gegen 22.30 Uhr. Preise N (0.50—4.00)

Dienstag, 28. September 1937
Schauspielhaus: 19.30 Uhr **Wallenstein** von Fr. v. Schiller. Preise N (0.50—4.00). Ende 23.30 Uhr

Wiedereröffnung im Opernhaus: 1. Oktober



KLEIN-MÖBEL



GUST. CARL LEHMANN
Hohenzollernring 45

Zielbewußte Insertion belebt das Geschäft

Tanz-Schule



Unsere verschiedenen Nachmittags- und Abend-Kurse beginnen. Weitere Anmeldungen erbeten.
Schäfer
HUNNENRÜCKEN 5
Nähe Hauptpost Ruf: 228199

Tanz-Schule Scheins
Probsteigasse 21
Ruf 21 72 71
Den geschätzten Familien zur gefl. Kenntnis, daß Ende September, Anfang Oktober Sonntags, Wochentags Nachmittags- und Abendkurse beginnen. Gefl. Anmeldungen baldigst erbeten. Einzelunterricht nach Wunsch ungeniert (14 110)

Offen Zeitung — ein Leben Mensch!
Der moderne Mensch liest den Neuen Tag

Besser und billiger als Selbstwaschen



Feucht-Wäsche ..... ½ kg 10 Pfg.
Mangel-Trockenwäsche ½ kg 14 Pfg.
Bettwäsche, Tischtücher bis 40 Gewichts-Prozent, gemangelt, gefalten sonst getrocknet. Mindestgewicht 10 kg
Rhein-Sonne Sürth Telefon 99770

Fußpraktiker
Fußpflege
Maßeinlagen
Bandagen
JOH. REES, KÖLN

Café Dietrich
Köln-Höhenberg
Olpener Straße 79



50. Preuß.-Südd. Klassenlotterie
Ziehungsbeginn: 20. Oktober
1/8 LOS 3 RM
je Klasse. Fast jedes 2. Los gewinnt!
Lose bei den staatl. Lotterie-Einnahmen:
Amtenbrink, Fr., Schildergasse 30
Brückner, Dr. Hans, Hohenzollernr. 65
Dech, Joh., Breite Straße 23
Greven, Fritz, Augustinerplatz 8
Heller, Alex., Dürener Straße 165
Hoffmann, A., Klettbg., Luxemb. Str. 294
Hörkens, Willi, Deutzer Freiheit 90
Hüsten, Josef, Gertrudenstraße 2
Kreuter, Georg, Kalker Hauptstr. 85
Matschenz, Kurt, Buchheimer Str. 54
Pieper, Toni, Hohenzollernring 2
Rex, Richard, Weidengasse 2 A
v. Rosenberg, G., Chlodwigp latz 5
Schuchart, Wilh., Christophstr. 13
Versand nach allen Plätzen

Was bietet Köln heute?

Erzbischöfliches Diözesan-Museum, Domhof 8. „Das Schatzhaus am Dom" enthält auserlesene Meisterwerke der christlichen Kunst vom 6.—19. Jahrh. u. a. Stephan Lochners „Muttergottes mit dem Veilchen", das schönste deutsche Marienbild. Kostbare Schatzkammer mit mittelalterlichen Goldschmiedearbeiten. Sonntags 10—13 Eintritt 10 Pfg. Werktags 9—17 Eintritt 25 Pfg. Sonntags 11 Uhr kostenlose Führung.

Historisches Museum, Eigelsteintorburg (Garnisonmuseum). Sonntags 10—13 Uhr; an Werktagen 10—16 Uhr.
Oeffnungszeiten der Bücherei: von 10—13 Uhr und von 17.30—19.30 Uhr. Montags und Donnerstags bis 21 Uhr. Samstagsnachmittags und Sonntags geschlossen.

Schnütgen-Museum, Köln-Deutz, Urbanstraße. Bedeutendste Sammlungen des Westens aus dem Gebiete vornehmlich mittelalterlicher Bildhauer-, Glasmaler- und Goldschmiedekunst. Große Ausstellung früher Gewebe, Stickereien und Wirkarbeiten. — Von Mitte März ab Ausstellung der einzigartigen Türen von ca. 1050 aus Maria i. Kapitol. Sonntags 10—13, Werktags 10—16 Uhr.

Museum für ostasiatische Kunst, Hansaring 32a. Die Kunst Chinas, Koreas und Japans aus drei Jahrtausenden; Malerei, Plastik, Bronze- und Lackkunst, Keramik, Waffen, Webereien, Holzfarbendrucke. Geöffnet täglich 10—16 Uhr. Sonntags 10—13 Uhr.
Führung: Mittwoch 15 Uhr; Sonntag 11.30 Uhr.

Kölnischer Kunstverein, Friesenplatz 27. Jubiläums-Ausstellung „Malerei und Plastik" der Reichs GEDOK; ferner „Kölner Ansichten" gemalt im Auftrage der Stadt Köln

Wallraf-Richartz-Museum, 10—16 Uhr (Sonntags, Feiertags 10—13). Dienstags auch abends von ½9—½11 Uhr geöffnet. Eintrittspreis abends 30 Rpf. — Gemäldegalerie (Alte Kölner Malerschule, Stephan Lochner, niederländische Malerei, Rubens, Rembrandt; Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts, Kupferstichkabinett; „Frühling", Aquarell-Zeichnungen junger Künstler.

— Römische und Germanische Abteilung. Provinzial-römisches Kunstgewerbe. Bedeutendste Sammlung antiken Glases. Germanische Völkerwanderungskunst (ehem. Sammlung Baron von Diergardt).

Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde, Ubierring 45. Einzige Sammlung Westdeutschlands zur Veranschaulichung der Kulturen außereuropäischer Völker.

Haus der Rheinischen Heimat, Köln-Deutz, Tirpitzufer. Geschichte und Kultur des Rheinlandes. Abt. 1: Die historisch-politische Entwicklung der Rheinlande unter Einschluß des rhein. Adels; Abt. 2: Die Kirche und die kirchlichen Stände; Abt. 3: Die rheinischen Städte und ihre Bürgerschaft; Abt. 4: Das rheinische Bauerntum; Abt. 5: Die rheinische Wirtschaft und ihre Arbeiter. Sonntags 10—13 Uhr, an Werktagen 10—16 Uhr.

Kunstgewerbe-Museum und Bücherei der bildenden Kunst, Hansaring 32a. Bis einschließl. 26. September 1937 im Lichthof Ausstellung „Kriegsbilder von Ludwig Dettmann" aus dem Besitz der National-Galerie und aus dem Besitz des Künstlers.
Geöffnet: werktags von 10-17 Uhr. Sonntags von 10—13 Uhr. Eintritt zur Ausstellung und zum Museum zusammen 10 Pfg.
Oeffnungszeiten der Bücherei: von 10—13 Uhr und von 17.30 bis 19.30 Uhr. Montags- und Donnerstagsabends von 17.30 bis 21 Uhr. Samstagsnachmittags und Sonntags geschlossen.

Theatermuseum, Köln, Salierring 45. „Theater am Rhein im neuen Deutschland". Geöffnet: Werktags von 10—13 Uhr und 15—17 Uhr; Sonntags von 10—12 Uhr.

Filmtheater HEUTE:

CAPITOL	Hans Söhnker — Anny Ondra Der Unwiderstehliche 3.45 5.45 8.10 So. ab 2.00	
SCHAUBURG	2. Woche — Pola Negri Madame Bovary 3.00 5.30 8.15 Jugendl. nicht zugel.	
Ufa	Ein unbeschreibliches Erlebnis Versprich mir nichts 2.0 3.3 6.0 8.20	
AGRIPPINA	Hans Moser, Hans Brausewetter, Heli Finkenzeller Mein Sohn der Herr Minister 3.00 5.30 8.10	
BOCACCIO SCHILDERGASSE 101	Gertrude Michael Um den Krüger Diamanten 3.00 5.30 8.00 So. ab 2.00	
FRÄNKISCHER HOF KÖHLERSTR.	Olli von Flint - Olga Tschechowa Hannerl und ihre Liebhaber 3.00 5.30 8.00 Jugendl. zugelassen	
HANSA	Lil Dagover Kreutzersonate 3.00 5.3 8.00	
KAMMER-SPIELE HOHESTR. 99	Zarah Leander Premiere ab 11 Uhr morgens geöffnet	
L.D.W.	Zarah Leander Premiere 3.00 5.30 8.00 So. ab 2.00	
SCALA Herzogstraße	Gusti Huber - Albert Matterstock Das Land der Liebe 3.00 5.30 8.15 So. 2.00	
GLORIA	Anny Ondra Der Scheidungsgrund	



Fischhaus Ahlborn
Köln, Hohenzollernring 76, Ecke Limburgerstraße, Spezialhaus

Sparen...
an falscher Stelle bedeutet es, wenn Sie glauben, den kleinen Einsatz nicht aufwenden zu können und dadurch den großen und guten Käufer freie unserer Zeitung nicht erfassen. Holen Sie Verschiedenes noch a inserieren Sie im Neuen Tag.

Ein Ereignis für KÖLN ist wie immer die
CORDS BEYER Modenschau
Am 29. und 30. September, nachm. 15³⁰ und abends 20 Uhr, führen wir Ihnen in dem großen Saal der „Lese", Langgasse, die neuen Herbst-Modelle, Kleider, Mäntel, Kostüme, Komplets, aus BEYER-SCHNITTEN angefertigt, vor. Außerdem zeigen wir gesteckte Kleider aus neuen Cords-Stoffen
Numerierte Tischkarten zum Preise von RM. 0,30 sind an den Kassen unseres Hauses sowie in der „Lese" zu haben.
CORDS
KÖLN NEUMARKT 4-6 ECKE ZEPPELINSTRASSE